

Vorwort!

Wie alljährlich wird die natürliche Bevölkerungsbewegung des vorangegangenen Jahres in einem Heft dokumentiert und kommentiert. Diese Analyse der Jahresergebnisse und die damit verbundenen Trendbeobachtungen sind sehr gute Beiträge zur Grundlagenforschung des steirischen generativen Verhaltens. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse können für spezifische Entscheidungen und Planungen durchaus hilfreich sein.

Für kleinräumige Planungs- und Untersuchungsprojekte haben Gemeindedaten über die natürliche Bevölkerungsbewegung einen eigenen Stellenwert. Daher wird auch in diesem Heft in einem Tabellenanhang dieser Intention gefolgt und Gemeindeergebnisse publiziert.

Grundsätzlich sind im Vergleich zu den Ergebnissen des Jahres 2003 im Berichtsjahr 2004 fast durchwegs positive Ergebnisse für unser Bundesland zu vermerken. So hat die Zahl der Geburten entgegen dem Trend der Vorjahre leicht zugenommen, die Zahl der Sterbefälle hat sich deutlich verringert, sodass auch das Geburtendefizit gesunken ist und es nahmen die Heiratszahlen zu, lediglich bei den Scheidungszahlen gab es nach dem erfreulich hohen Rückgang des Vorjahres einen Anstieg.

Trotz der erwähnten leichten Zunahme weiterhin problematisch zu sehen ist allerdings die noch immer sehr niedrige Geburtenzahl, die steirische Bevölkerung weist nach wie vor nur die zweitniedrigste Gesamfruchtbarkeitsrate aller Bundesländer auf. Damit ist unser Bundesland von den künftigen Auswirkungen der demografischen Alterung auch mit am stärksten betroffen.

Auf Grund der besonderen Bedeutung dieses Bereichs für die zukünftige demografische Entwicklung der Steiermark wird der Auswertung der Geburten in diesem Bericht wieder spezielles Augenmerk geschenkt und soll vor allem auch jenen Informationen bieten, die an der Initiative KINDerLEBEN interessiert sind bzw. daran mitwirken.

Unmittelbar im Zusammenhang mit den Geburten eines Jahres steht schließlich auch die statistische Beobachtung der damit verbundenen neu vergebenen Vornamen, wobei in der Vornamenshitparade des Jahres 2004 bei den Burschen nun schon seit drei Jahren Lukas und Florian an der Spitze liegen, nunmehr gefolgt von Tobias und Sebastian. Unter den Mädchen haben 2004 Laura und Lena gemeinsam die Spitze erklommen, gefolgt von der bis vor kurzem noch weit hinten platzierten Leonie.

Generell ist zu beobachten, dass sowohl bei den Mädchen wie auch bei den Knaben eine völlig neue Vornamensriege im Kommen ist und bisher beliebte Namen immer mehr in der Rangfolge zurückfallen.

Ein Blick auf unsere Homepage unter www.statistik.st bietet weitere Informationsmöglichkeiten zur Natürlichen Bevölkerungsbewegung und anderen statistischen Themenbereichen.

Graz, im August 2005

W. Hofrat Dr. Ernst Burger

Landesstatistiker

AU ISSN 0039-1093

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 1C - Landesstatistik

Redaktion: W. Hofrat Dr. Ernst Burger (Tel.: 0316/877-2666, FAX: 0316/877-2294, E-mail: landesstatistik@stmk.gv.at

Preis pro Exemplar: 6,- €+ Versandkosten

Druck: Landesdruckerei und Fachabteilung 1C - Zentralkanzlei

Alle: 8010 Graz-Burg, Hofgasse 15

INHALTSVERZEICHNIS

Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 mit Trendbeobachtungen

1. ÜBERBLICK	5
1.1. Steiermark: Hauptergebnisse 2004	5
1.2. Natürliche Bevölkerungsbewegung der ausländischen Wohnbevölkerung	6
2. STATISTISCHE ANALYSE DER LEBENDGEBURTEN 2004	8
2.1. Entwicklung der Geburtenzahlen und Geburtenbilanzen bis 2004	8
2.2. Hauptergebnisse 2004 regional	9
2.2.1. Geburten absolut und relativ (Geburtenziffer)	9
2.3. Legitimität und Geburtenfolge	13
2.4. Merkmale der Mutter	16
2.4.1. Alter der Mutter.....	16
2.4.2. Veränderung von Fruchtbarkeit und Zahl potentieller Mütter	17
2.4.3. Familienstand der Mutter	20
2.4.4. Beruf, Lebensunterhalt und Stellung im Beruf der Mutter.....	20
2.4.5. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter	22
2.5 Merkmale des ehelichen Vaters	29
2.5.1. Alter des ehelichen Vaters.....	29
2.6. Sonstige Merkmale	30
2.6.1. Anstaltsgeburten.....	30
2.6.2. Geschlecht	30
2.6.3. Gewicht und Körperlänge	31
2.6.4. Missbildungen	31
2.6.5. Ehedauer der Eltern.....	31
2.6.6. Staatsangehörigkeit	32
2.6.7. Mehrlingsgeburten	33
2.7. Geburtenziffern auf Bezirks- und Gemeindeebene	33
3. STATISTISCHE ANALYSE DER STERBEFÄLLE 2004	36
3.1. Entwicklung der Sterblichkeit und Lebenserwartung	36
3.2. Die regionale Verteilung der Sterbefälle im Jahr 2004	39
3.2.1. Allgemein	39
3.2.2. Lebenserwartung auf Bezirksebene	40
3.2.3. Säuglingssterblichkeit im Bundesländervergleich und auf Bezirksebene	43
3.3. Gestorbene nach Alter und Anstaltssterbefällen im Jahr 2004	46
3.4. Gestorbene 2004 nach Sterbemonat und Geschlecht	48

3.5. Sterbefälle 2004 nach ausgesuchten Todesursachengruppen	48
3.6. Sterbeziffern auf Bezirks- und Gemeindeebene.....	53
4. STATISTISCHE ANALYSE DER EHESCHLIEßUNGEN IM JAHR 2004.....	57
4.1. Entwicklung bis 2004.....	57
4.2. Hauptergebnis 2004.....	59
4.3. Strukturmerkmale der Eheschließungen 2004.....	59
4.4. Eheschließungen 2004 nach dem Alter der Brautleute	62
4.5. Legitimierung von gemeinsamen vorehelichen Kindern im Jahr 2004.....	63
4.6. Räumliche Verteilung der Eheschließungen und Legitimierungen 2004 auf der Bezirksebene.....	64
5. STATISTISCHE ANALYSE DER EHESCHIEDUNGEN 2004.....	66
5.1. Entwicklung bis 2004.....	66
5.1.1. Entwicklung der Scheidungsziffer der Ehen.....	67
5.2. Hauptergebnis 2004	68
5.3. Alter der Geschiedenen	68
5.4. Ehedauer.....	69
5.5. Berufsstellung der Geschiedenen.....	71
5.6. Ordnungszahl der geschiedenen Ehen	72
5.7. Verschulden, Scheidungsgrund und Bestimmungen des Ehegesetzes.....	73
5.8. Ehescheidungen und betroffene Kinder	74
5.9. Räumliche Verteilung.....	76
6. TABELLENTEIL.....	79
 Vornamensstatistik 2004	
1. EINLEITUNG	90
2. STEIERMARKERGEBNIS	90
2.1 Knabennamen	92
2.2 Mädchennamen.....	93
3. ÖSTERREICH: DIE BELIEBTESTEN VORNAMEN IM JAHR 2004.....	94
TABELLENANHANG	97
 VERZEICHNIS	
Berichte aus der Publikationsreihe „Steirische Statistiken“ seit 1980.....	124

STEIERMARK

Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 mit Trendbeobachtungen

S. Kern, M. Mayer

1. Überblick

1.1. Steiermark: Hauptergebnisse 2004

- Die Zahl der **Geburten** hat im Jahr 2004 gegen den langfristigen Trend etwas zugenommen, wenn auch nur um 1% gegenüber 2003. Mit 10.464 Geburten wurde das Niveau von 2002 wieder erreicht. Noch etwas stärker zugelegt haben die unehelichen Geburten, so dass die Unehelichenrate auf nunmehr bereits 45,9% gestiegen ist (2003: 45,1%). Gleichzeitig hat sich die Zahl der Kinder pro Frau mit 1,31 gegenüber dem Vorjahr (1,29) leicht erhöht. Das entspricht etwa 13 Kindern je 10 Frauen, wobei allerdings weit mehr als jede 3. Frau bei Fortsetzung des derzeitigen Trends überhaupt keine Kinder mehr bekommen wird.
- Die Zahl der **Sterbefälle** ist 2004 um fast 3% gesunken und befindet sich nun wieder fast auf dem historischen Tiefstand des Jahres 2001, wobei bei den Männern sogar ein neuer Tiefstand erreicht wurde. Die Lebenserwartung der Männer ist damit deutlich um 1 Jahr auf den neuen Rekordwert 76,7 Jahre gestiegen, die der Frauen hat sich auf hohem Niveau mit 82,2 Jahren nicht verändert. Die Säuglingssterblichkeit ist nach wie vor eine der geringsten in Österreich.
- Das **Geburtendefizit** ist demnach im Jahr 2004 deutlich gesunken und das niedrigste seit dem Jahr 2000, trotzdem aber das 5.höchste seit dem 2. Weltkrieg.
- Die **Heiratszahlen** waren 2004 etwas höher als im Vorjahr, womit die Eheschließungsziffer mit 4,3 Ehen auf 1.000 Einwohner aber trotzdem nur das nach den 3 Vorjahren tiefste Niveau seit dem 2. Weltkrieg einnimmt. Konkret wird unter Beibehaltung der derzeitigen altersspezifischen Erstheiratshäufigkeiten weiterhin nur mehr die Hälfte der steirischen Frauen jemals heiraten, die Rate der Männer liegt sogar knapp darunter. Regional sieht man, dass wie bereits in den Vorjahren die Heiratsraten im städtischen Bereich deutlich höher sind als im ländlichen.
- Die **Scheidungszahlen** sind nach dem Höchststand 2002 und dem rasanten Rückgang 2003 im Jahr 2004 wieder um 6,0% gestiegen und erreichten somit das Niveau des Jahres 2000. Die sogenannte Gesamtscheidungsrate ist damit ebenfalls deutlich von 38,6% (2003) auf 42,2% im Berichtsjahr 2004 gestiegen. In Graz überschreitet diese Rate – wie bereits 1997 bis 1999 sowie 2001 und 2002 - mit 52,3% sogar deutlich die 50,0%-Grenze.

Übersicht 1

Steiermark: Die natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 (endgültige Ergebnisse)					
Ereignisse	2004	2003	2002	Veränderung 2003/2004	
				absolut	in %
Lebendgeburten	10.464	10.364	10.462	100	1,0
davon unehelich	4.798	4.669	4.506	129	2,8
in %	45,9	45,1	43,1	-	-
Sterbefälle	11.484	11.829	11.507	-345	-2,9
Geburtendefizit	-1.020	-1.465	-1.045	445	-30,4
Eheschließungen	5.109	4.948	5.028	161	3,3
Ehescheidungen	2.565	2.419 ¹⁾	2.710	146	6,0

¹⁾ revidierte Zahl; Quelle: STATISTIK AUSTRIA; Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

1.2. Natürliche Bevölkerungsbewegung der ausländischen Wohnbevölkerung

Welche Auswirkungen die internationale Zuwanderung der vergangenen Jahre auf die natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark hatte bzw. hat, zeigt die folgende Übersicht.

Übersicht 2

Steiermark: Die natürliche Bevölkerungsbewegung der In- und Ausländer seit 1988								
Jahr	Lebendgeborene			Gestorbene			Geburtenüberschuss	
	Inländer	Ausländer		Inländer	Ausländer		Inländer	Ausl.
	absolut	absolut	in %	absolut	absolut	in %	absolut	absolut
1988	13.174	127	1,0	12.614	132	1,0	560	-5
1989	12.971	143	1,1	12.622	159	1,2	349	-16
1990	13.071	228	1,7	12.308	139	1,1	763	89
1991	13.379	371	2,7	12.465	158	1,3	914	213
1992	13.062	640	4,7	12.333	157	1,3	729	483
1993	12.622	739	5,5	12.259	170	1,4	363	569
1994	12.136	809	6,2	11.870	163	1,4	266	646
1995	11.415	811	6,6	11.903	154	1,3	-488	657
1996	11.451	973	7,8	11.893	173	1,4	-442	800
1997	10.774	947	8,1	11.942	169	1,4	-1.168	778
1998	10.195	973	8,7	11.658	162	1,4	-1.463	811
1999	9.728	1.037	9,6	11.698	139	1,2	-1.970	898
2000	9.683	992	9,3	11.464	135	1,2	-1.781	857
2001	9.146	868	8,7	11.251	115	1,0	-2.105	753
2002	9.551	911	8,7	11.358	149	1,3	-1.807	762
2003	9.548	816	7,9	11.686	143	1,2	-2.138	673
2004	9.580	884	8,4	11.353	131	1,1	-1.773	753

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürl. Bevölkerungsbew. – Arbeitstab. für Steiermark. Bearb.: LASTAT Stmk.

Die **Ausländergeburten** haben sich seit 1988 zahlenmäßig versiebenfacht, wobei aber seit 1999 tendenziell eher rückläufige Zahlen zu beobachten sind, sodass die 1999 erstmals überschrittene Marke von 1.000 Ausländergeburten wiederum klar verfehlt wurde. In etwa konstant geblieben ist die Zahl der **Inländergeburten**, die sich damit weiter klar über der 9.500er Marke befindet.

Die 884 Lebendgeborenen mit fremder Staatsangehörigkeit machen 8,4 Prozent der gesamten Lebendgeburten im Jahr 2004 in der Steiermark aus, was deutlich über dem Bevölkerungsanteil der ausländischen Wohnbevölkerung von rund 5 ½ % liegt.

Da die internationalen Zuwanderer noch relativ jung sind, ist auch die **Sterblichkeit in der ausländischen Wohnbevölkerung sehr gering**. Der Anteil an den gesamten Sterbefällen liegt im Jahr 2004 sogar etwas unter dem Schnitt der Vorjahre bei 1,1 Prozent.

Die errechnete **Lebenserwartung** ergibt wie schon in den Vorjahren für Ausländer überaus **hohe Werte**, wobei die geringen Besetzungszahlen einer exakten Veröffentlichung im Wege stehen und Gründe für diese hohen Ergebnisse nur vermutet werden können.

Die Sterblichkeit in der ausländischen Wohnbevölkerung war aber bis 1989 höher als die jeweiligen Geburtenziffern, wodurch sich im Gegensatz zur inländischen Bevölkerung Geburtendefizite ergaben. Seit 1990 waren bei den Ausländern (speziell durch den sukzessiven Familiennachzug) jedoch insbesondere zu Beginn der 90er Jahre stark steigende Geburtenüberschüsse zu registrieren. Die Geburtenbilanz fiel auch im Jahr 2004 mit einem Plus von 753 sehr positiv aus, lag damit aber aufgrund der geringeren Geburtenzahlen deutlich unter den Ergebnissen der Jahre 1996 bis 2000. Dieser von der ausländischen Wohnbevölkerung (Bevölkerungsanteil wie erwähnt lediglich 5 ½ %) in der Steiermark erzielte Geburtenüberschuss reichte jedoch wie schon seit 1997 bei weitem nicht aus, um das 2004 wieder etwas gesunkene aber weiterhin sehr hohe Geburtendefizit der Inländer auszugleichen.

Auffallend ist darüber hinaus, dass die **Unehelichenrate** in der **ausländischen Wohnbevölkerung** (23,9%) bei den Lebendgeborenen **deutlich geringer** ist als bei der inländischen Wohnbevölkerung (47,9%). Die Unehelichenrate bei den österreichischen Staatsbürgern stieg noch dazu in den vergangenen 9 Jahren in der Steiermark von 39,9% (1995 und 1996) auf 41,1% im Jahr 1997, 41,6 % im Jahr 1998, 43,4 % im Jahr 1999, 44,6 % im Jahr 2000, 45,8% 2001, 45,4% 2002 und 47,1% 2003 auf wie erwähnt 47,9% im Jahr 2004. Im Gegensatz dazu sank die Unehelichenrate bei den fremden Staatsangehörigen von 16,4% 1995 auf 15,2% 1996, 11,3 % im Jahr 1997 sowie 11,8 % 1998. Nach einer Erhöhung im Jahr 1999 auf 15,1% gab es 2000 wieder einen Rückgang auf 13,7%, während in den Jahren 2003 mit 21,2% und nun 2004 mit sogar 23,9% der Höchststand des Jahres 2001 (19,2%) deutlich überschritten wurde.

2. Statistische Analyse der Lebendgeburten 2004

2.1. Entwicklung der Geburtenzahlen und Geburtenbilanzen bis 2004

Die **Zahl der Geburten stieg** im Jahr 2004 gegen den Trend der Vorjahre leicht **um 1,0%** oder in absoluten Zahlen um 100 Kinder gegenüber 2003 und befindet sich mit nunmehr **10.464** immer noch klar über der „magischen Grenze“ von 10.000, trotzdem jedoch nur auf dem viertniedrigsten je erreichten Wert.

Einer der Hauptgründe für diese tendenziell immer geringer werdenden Geburtenzahlen (siehe Tabelle I) ist das weitere Sinken der Frauenzahl im Hauptgebäralter (20 bis unter 35 Jahre), von 1994 bis 2004 ist diese Zahl um 16,6% gesunken.

Seit 2002 ist die Geburtenziffer (Lebendgeburten auf 1.000 Einwohner) mit 8,8 gleichgeblieben, während im Jahr 2001 mit 8,5 ein historischer Tiefstand erreicht worden war - im Vergleich: 10,5 (1996), 9,9 (1997), 9,4 (1998), 9,1 (1999) und 9,0 (2000).

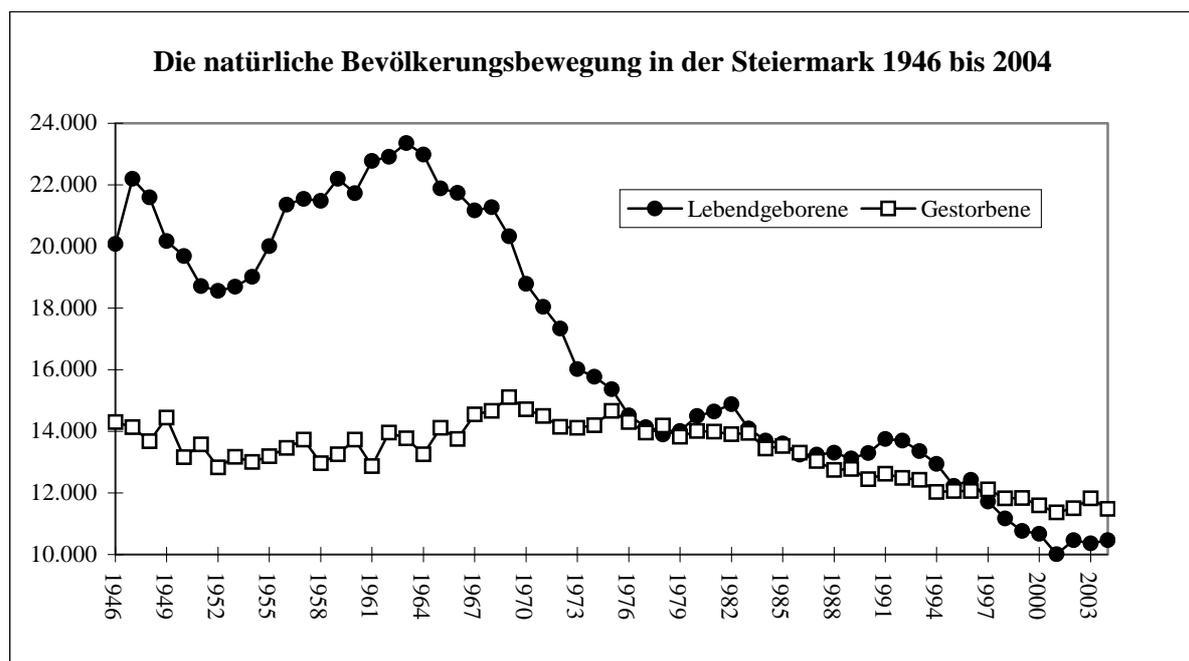
Betrachtet man die Entwicklung der absoluten Geburtenzahlen in den letzten Jahren, so ist es von 1995 auf 1996 das einzige Mal in den 90er Jahren zu einem leichten Anstieg (+1,6%) gekommen. Ansonsten waren die letzten 10 Jahre in der Steiermark geprägt von zum Teil deutlichen Geburtenrückgängen (1992/93 -2,5%, 1993/94 -3,1%, 1994/95 -5,6%, 1996/97 -5,7%, 1997/98 -4,7%, 1998/99 -3,6%, 1999/2000 -0,8% und 2000/2001 -6,2% 2001/2002 +4,3% 2002/2003 -0,9% 2003/2004 +1,0%).

Da im Jahr 2004 die Zahl der Sterbefälle im Vergleich zum Vorjahr um 2,8% gesunken ist (siehe Übersicht 21) und die Zahl der Geburten um 1,0% stieg (siehe Übersicht 3), ergab sich **eine Senkung des Geburtendefizits**. Das Minus von 1.020 Personen ist damit deutlich besser als das Ergebnis im Vorjahr. Gefallen ist dabei insbesondere das Geburtendefizit der Inländer, das bereits seit geraumer Zeit bei weitem nicht mehr vom immer noch sehr deutlichen Geburtenüberschuss bei den Ausländern ausgeglichen werden kann (siehe Übersicht 2).

Betrachtet man die **Entwicklung der Geburten- bzw. Sterbezahlen** und damit der Geburtenbilanzen längerfristig, so sieht man anhand der folgenden Grafik, dass es bis Mitte der 70er Jahre hohe Geburtenüberschüsse gab, insbesondere in der Zeit des Babybooms bis Ende der 60er Jahre. 1978 kam es dann erstmals zu einem Geburtendefizit (siehe auch Tabelle I im Anhang).

Zurückzuführen sind die großen historischen Veränderungen in der steirischen Geburtenbilanz ausschließlich auf die Zahl der Geburten, denn die Sterbefälle zeigen keine großen Schwankungen, wenngleich sie auch - zumindest bisher - tendenziell leicht abnahmen. Zu leichten Aufschwungphasen bei den Geburten kam es noch einmal jeweils zu Beginn der 80er und 90er Jahre, wo die Geburtenbilanzen daraufhin kurzfristig wieder stiegen. Seit 1996 ist allerdings auch dieses letzte Hoch endgültig vorbei, und seit 1997 sind die Geburtenbilanzen durchgehend negativ.

Grafik 1



Quelle: Tabelle I (Anhang)

Regional **sehr hohe Geburtendefizite** (siehe Tabelle III des Anhangs) haben nach wie vor die obersteirischen Industriebezirke **Leoben, Mürzzuschlag** und **Bruck a. d. Mur** aufzuweisen, aber auch in **Judenburg, Radkersburg** und **Voitsberg** liegen aufgrund teils deutlicher Verschlechterungen die Geburtendefizite im hohen Minusbereich. Deutschlandsberg, Fürstenfeld, Knittelfeld, Leibnitz, Liezen und Murau konnten ihr Geburtendefizit verringern, wogegen sich in Graz-Umgebung diese Lücke erweitert hat.

Erstmals seit langer Zeit kann **Graz** einen deutlichen **Geburtenüberschuss** verzeichnen, wogegen in den Bezirken **Feldbach** und **Hartberg** und **Weiz** bereits in den Jahren zuvor mehr Geburten als Sterbefälle vorlagen. Nach einem geringen Überschuss in 2003 ist in Weiz dieser sogar wieder auf das Niveau der Vorjahre gestiegen. In Hartberg hingegen fällt die positive Geburtenbilanz deutlich geringer als in den vorangegangenen Jahren aus.

2.2. Hauptergebnisse 2004 regional

2.2.1. Geburten absolut und relativ (Geburtenziffer)

Landesweit kommen in den Bezirken Radkersburg, Mürzzuschlag, Leoben und Judenburg am **wenigsten Kinder**, bezogen auf die Wohnbevölkerung, zur Welt. Wogegen in den Bezirken Fürstenfeld und Murau nach einem deutlichen Einbruch in 2003 mehr Geburten registriert wurden. Somit haben sich diese zwei Bezirke in den vorderen Rängen eingereiht. Fürstenfeld hat sogar Graz-Stadt, die in den letzten drei Jahren an erster Stelle lag, von Platz eins verdrängt.

Übersicht 3

Steiermark: Lebendgeborene nach Bezirken, Legitimität, Geschlecht und Staatsangehörigkeit im Jahr 2004										
Bezirke	Lebendgeborene			davon						
	insgesamt	Veränd.gg. Vorj. in %	auf 1.000 Einw. ¹⁾ (Geb.ziffer)	männlich	weiblich	ehelich	unehelich	in % ²⁾	Ausländer	in %
Graz-Stadt	2.264	1,3	9,6	1.158	1.106	1.406	858	37,9	398	17,6
Bruck a. d. Mur	516	-3,7	8,0	254	262	289	227	44,0	51	9,9
Deutschlandsb.	570	1,1	9,3	286	284	270	300	52,6	21	3,7
Feldbach	615	-4,1	9,1	307	308	322	293	47,6	29	4,7
Fürstenfeld	223	21,9	9,7	127	96	119	104	46,6	13	5,8
Graz-Umgeb.	1.111	1,9	8,3	545	566	672	439	39,5	44	4,0
Hartberg	603	-8,9	8,9	311	292	360	243	40,3	41	6,8
Judenburg	369	-1,6	7,8	213	156	156	213	57,7	25	6,8
Knittelfeld	263	1,2	8,9	140	123	126	137	52,1	28	10,6
Leibnitz	705	7,5	9,3	344	361	347	358	50,8	29	4,1
Leoben	494	4,7	7,4	248	246	247	247	50,0	54	10,9
Liezen	708	-3,7	8,7	365	343	339	369	52,1	63	8,9
Mürzzuschlag	311	7,2	7,3	145	166	153	158	50,8	16	5,1
Murau	289	16,5	9,3	152	137	129	160	55,4	12	4,2
Radkersburg	170	-1,7	7,2	83	87	98	72	42,4	8	4,7
Voitsberg	438	-3,7	8,2	223	215	191	247	56,4	13	3,0
Weiz	815	3,2	9,4	441	374	442	373	45,8	39	4,8
Steiermark	10.464	1,0	8,8	5.342	5.122	5.666	4.798	45,9	884	8,4

1) Grundzahlen Bezirke: Durchschnitt Bevölkerung 1.1.2004 und 1.1.2005; Steiermark: Bevölkerungsfortschreibung, Jahresdurchschnitt, STATISTIK AUSTRIA.²⁾ Unehelichenquote.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark; Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Trotz des steiermarkweiten leichten Anstiegs der Geburtenzahl verzeichneten insgesamt **7 der 17 steirischen Bezirke** gegenüber 2003 ein **Minus** bei der Zahl der Neugeborenen, wobei Hartberg den größten Rückgang (-8,9%) verzeichnete, gefolgt von Feldbach (-4,1%), Bruck an der Mur, Liezen, Voitsberg (-3,7%), Radkersburg (-1,7%) und Judenburg (-1,6%). Die Bezirke Murau und Fürstenfeld hingegen schnitten dabei mit einem Plus von 16,5% (Murau) und einem Plus von fast 22,0% (Fürstenfeld) im Vergleich mit dem Jahr 2003 - wo beide einen der hintersten Plätze belegten - eindeutig am Besten ab.

2.2.2. Regionale Gesamtfruchtbarkeitsraten

Die Gesamtfruchtbarkeitsrate (kurz: GFR) oder zusammengefasste Geburtenziffer gibt an, wie viele Kinder im Durchschnitt von einer Frau geboren würden, wenn sie sich ihr Leben lang den altersspezifischen Geburtenziffern des Beobachtungsjahres entsprechend verhielte und es keine Sterblichkeit gäbe.

Übersicht 4

Steiermark: Gesamfruchtbarkeitsraten auf der Bezirksebene								
Bezirk	Ø 1979-83	Ø 1989-93	Ø 2000-04	2000	2001*	2002*	2003**	2004***
Graz-Stadt	1,27	1,18	1,24	1,18	1,21	1,29	1,28	1,23
Bruck/Mur	1,48	1,30	1,23	1,20	1,12	1,14	1,31	1,36
D.landsberg	1,67	1,48	1,33	1,32	1,19	1,35	1,33	1,45
Feldbach	1,85	1,59	1,33	1,31	1,29	1,32	1,35	1,36
Fürstenfeld	1,76	1,51	1,26	1,35	1,12	1,25	1,13	1,44
Graz-Umgeb.	1,66	1,47	1,24	1,21	1,21	1,31	1,20	1,26
Hartberg	1,91	1,72	1,34	1,45	1,30	1,27	1,37	1,30
Judenburg	1,61	1,44	1,34	1,36	1,33	1,40	1,26	1,33
Knittelfeld	1,63	1,46	1,34	1,29	1,30	1,33	1,34	1,43
Leibnitz	1,72	1,54	1,28	1,27	1,19	1,36	1,22	1,36
Leoben	1,37	1,29	1,24	1,19	1,23	1,25	1,19	1,32
Liezen	1,76	1,54	1,33	1,38	1,31	1,28	1,33	1,35
Mürzzuschlag	1,56	1,44	1,17	1,22	1,18	1,04	1,11	1,29
Murau	1,89	1,60	1,27	1,31	1,10	1,32	1,16	1,45
Radkersburg	1,74	1,43	1,19	1,12	1,33	1,29	1,07	1,14
Voitsberg	1,35	1,35	1,24	1,22	1,28	1,14	1,28	1,30
Weiz	1,84	1,62	1,35	1,37	1,32	1,31	1,32	1,43
Steiermark	1,61	1,42	1,27	1,26	1,23	1,28	1,29	1,31
Inländer	-	-	1,21	1,20	1,17	1,21	1,24	1,25
Ausländer	-	-	2,13	2,10	2,14	2,30	2,12	1,98
Österreich	1,63	1,49	1,38	1,36	1,33	1,39	1,38	1,42

Q: STATISTIK AUSTRIA (Einzeldaten 2000-2004); Regionalprognose Steiermark 2000-2050; VZ 2001), ÖROK (GFR der Jahre 1979-93, Regionalisierte Bev.prognose 1991-2021 2021 sowie 2001-2031); Berechnungen: LASTAT Steiermark

* Steiermark und Bezirke: Berechnungen mit Bevölkerungsdaten nach VZ 2001

** Steiermark: Berechnungen mit Bevölkerungsdaten nach FS Ende 2002, Bezirke: VZ 2001

***Bevölkerungsdaten: Steiermark: FS 2004; Bezirke: Regionalprognose ÖROK und POPREG

Diese Raten wurden vor 5 Jahren erstmals aktuell für die Jahre 1997 bis 1999 auf der Bezirksebene berechnet und danach um die Ergebnisse für 2000 bis 2004 ergänzt. Allerdings wurde für die Berechnungen der GFR der Jahre 1997 bis 1999 als Bezugsbevölkerung eine auf der Prognose der ÖROK basierende Population herangezogen, während für 2000 die Daten der von der Statistik Austria erstellten „Regionalprognose Steiermark“ verwendet wurden. Für die Berechnungen der Berichtsjahre 2001 bis 2003 wurden für die Bezirke die Ergebnisse der Volkszählung 2001, für 2004 die ÖROK Regionalprognose 2001-2031 und POPREG (Statistik Austria) herangezogen, für die Steiermarkergebnisse wurde ab 2003 die Bevölkerungsfortschreibung als Datenquelle gewählt. Diese unterschiedlichen Datenquellen sind mit ein Grund für die zum Teil großen Veränderungen in den steirischen Bezirken gegenüber den Ergebnissen der Vorjahre.

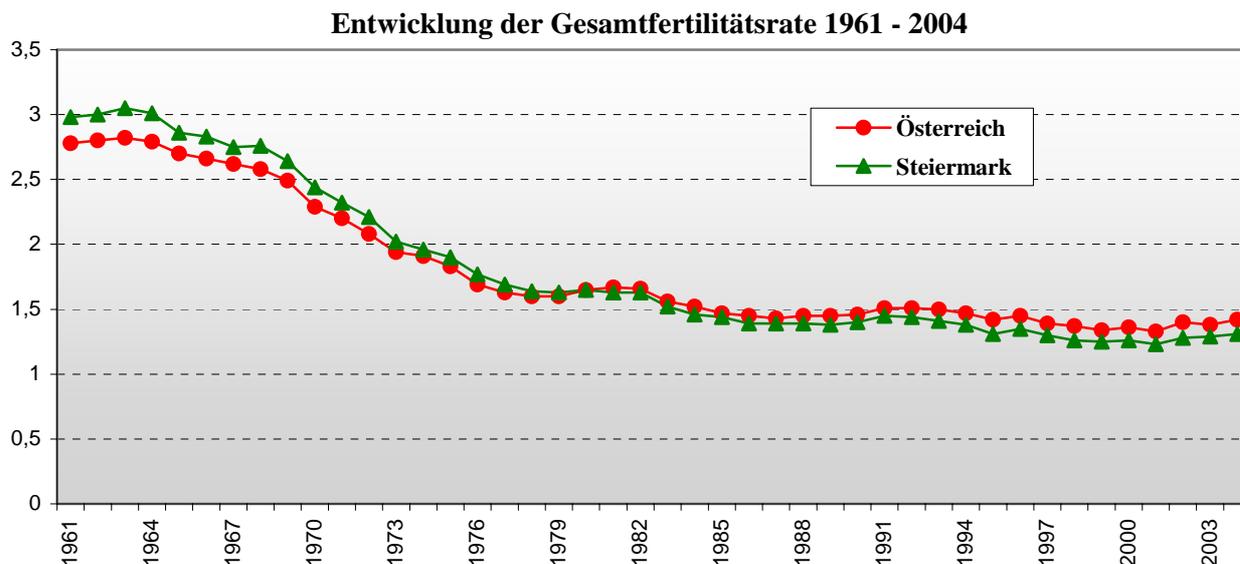
Zur Minimierung von Zufallsschwankungen (teils sehr geringe Besetzungszahlen!) sollte vor allem der 5-Jahresschnitt betrachtet werden (Übersicht 4), inklusive einem Vergleich mit den Durchschnittswerten der Jahre 1979-83 und 1989-93 sowie den entsprechenden Landes- und Bundeswerten.

Demnach kommen **in den alten Industriebezirken der östlichen Obersteiermark** (Bruck a. d. Mur, Leoben, Mürzzuschlag) sowie in Radkersburg **am wenigsten Kinder pro Frau** zur Welt. Die **höchsten Gesamtfruchtbarkeitsraten** findet man insbesondere in den **ländlichen oststeirischen Bezirken** (Weiz, Hartberg, Feldbach) und der **westlichen Obersteiermark** (Liezen, Judenburg, Knittelfeld). So betrug die Bandbreite im Durchschnitt der Jahre 1979 bis 1983 noch 0,64 (Graz mit 1,27 bis Hartberg mit 1,91), zwischen 1989 und 1993 auch noch 0,54 (wiederum Graz mit 1,18 bis Hartberg mit 1,72), 2000 bis 2004 aber nur mehr 0,18 (Mürzzuschlag mit 1,17 bis Weiz 1,35).

Allgemein gab es im Laufe der letzten 2 Jahrzehnte in allen Bezirken mehr oder weniger **starke Rückgänge**, wobei diese in den (zumeist ländlichen) Bezirken mit hohem Ausgangsniveau am stärksten ausgefallen sind, während es in den städtischen Bezirken ausgehend von bereits sehr niedrigen Raten nur mehr moderate Rückgänge und damit eine wie erwähnt weitere Angleichung der Werte gegeben hat.

Der weitaus größte Unterschied in der Rate lässt sich aber nach der **Nationalität** ausmachen. So haben die Ausländerinnen mit einer GFR von 2,13 im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2004 eine um mehr als drei Viertel höhere Quote als die Inländerinnen (1,21), was die Vermutung zulässt, dass sich diese Bevölkerungsgruppe im Geburtsverhalten stärker an ihren jeweiligen Herkunftsländern mit zumeist höheren Geburtenraten orientiert als an hiesigen Verhältnissen.

Die gesamtsteirische Fruchtbarkeitsrate (siehe auch Abschnitt 2.4.2.) ist nach dramatischen Rückgängen insbesondere in den 70er Jahren auch im Laufe der 80er und 90er Jahre weiter zurückgegangen, und zwar fast parallel zur Österreich-Quote, jedoch auf einem etwas niedrigeren Niveau. Im Bundesländervergleich ist die Steiermark somit 2004 wie 2003 und 2002 auf dem vorletzten Platz zu finden, dahinter rangiert nur noch das Burgenland, Wien, das einst die jetzige Position von der Steiermark inne hatte, liegt mit Salzburg und Tirol nach Vorarlberg (1,56), Oberösterreich (1,51) und Niederösterreich (1,46) mit 1,42 im Mittelfeld und ist gleich auf mit der Österreich Rate.

Grafik 2

Quelle: STATISTIK AUSTRIA

2.3. Legitimität und Geburtenfolge

(vgl. dazu auch Tabelle IV im Tabellenanhang zu diesem Bericht)

Steiermarkweit ist im Jahr 2004 bei den ehelichen Lebendgeborenen ein weiterer leichter **Rückgang** festzustellen (-0,5% bzw. -29), während die Zahl den **unehelich Geborenen** sogar weiter zunimmt (2,8% bzw. 129). Durch diese Entwicklung kam es im Trend der Vorjahre zu einem weiteren **Anstieg der Unehelichenquote** in der Steiermark von 45,1% im Jahr 2003 auf nunmehr 45,9% im Jahr 2004. Mit dieser Quote liegt die Steiermark in der Bundesländerreihung nach wie vor hinter Kärnten (50,4%) an zweiter Stelle mit einem deutlichen Abstand zu Tirol und Salzburg (39,0%), Oberösterreich (38,6%) und Vorarlberg (29,7%). Die geringste Unehelichenquote wies diesmal Burgenland (2003: Vorarlberg) mit einem Anteil von (28,2%) auf. Die Steiermark befindet sich mit ihrem diesjährigen Anstieg wieder im Bundestrend, denn österreichweit stieg die Unehelichenquote ebenfalls an, und zwar von 35,3% im Jahr 2003 auf 35,9%.

Regional gesehen lag im Jahr 2004 in **neun der 17 Bezirke** die Unehelichenquote **über 50,0%**, wobei die höchste in den Bezirken **Judenburg** (57,7%), **Voitsberg** (56,4%), **Murau** (55,4%), **Deutschlandsberg** (52,6%), **Knittelfeld** (52,1%) und **Liezen** (52,1) anzutreffen waren (Übersicht 3). Demnach kommt ca. jedes zweite Kind in den 9 der 17 steirischen Bezirke unehelich auf die Welt. In der Steiermark waren es vergleichsweise mehr als vier von neun Neugeborenen, in Österreich mehr als jedes dritte Kind. Am **geringsten** war der Anteil der unehelich geborenen Kinder in den Bezirken **Graz-Stadt** (37,9%), **Graz-Umgebung** (39,5%) und **Hartberg** (40,3%). Wegen der teilweise recht geringen Besetzungszahlen kommt es hier jedoch immer wieder zu teils beträchtlichen Schwankungen der Jahresergebnisse.

Die Unehelichenquoten bei den Erstgeburten fallen regional gesehen viel deutlicher aus. Zumindest jedes zweite erstgeborene Kind kommt unehelich auf die Welt. In den meisten Bezirken bis auf Graz (48,9%), Fürstenfeld (53,8%), Graz-Umgebung (53,7%), Hartberg (58,1%) und Radkersburg (59,0%) wurden annähernd zwei von drei Erstgeborenen unehelich geboren, wobei sich die Bezirke Murau und Judenburg mit 76,6% bzw. 76,2% besonders hervorhoben. Steiermarkweit stammten bereits drei von fünf Erstgeborenen von Eltern ohne Trauschein. (Knapp) unter 50% lag der Anteil der unehelichen Kinder bei den Erstgeborenen nur mehr in Graz-Stadt (vgl. dazu Tabelle IV im Tabellenanhang zu diesem Bericht).

Übersicht 5

Steiermark: Lebendgeborene 2004 nach Lebendgeburtenfolge und Legitimität				
Lebendgeburten- folge 1)	Lebendgeborene insgesamt	Davon		
		ehelich	Unehelich	in %
1	4.864	1.926	2.938	60,4
2	3.676	2.291	1.385	37,7
3	1.308	963	345	26,4
4	415	330	85	20,5
5 +	201	156	45	22,4

1) 1= erstes Kind, 2= zweites Kind,..., 5 + = fünftes, sechstes etc. Kind

2) Unehelichenquote.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Die Struktur der Geburten in der gesamten Steiermark anhand der **(Lebend-)Geburtenfolge** entsprach 2004 ziemlich genau dem Muster der Vorjahre (in Klammern die Anteile 2003): 46,5 (47,3) Prozent aller Lebendgeborenen waren Erstgeborene, 35,1 (35,5) Prozent Zweitgeborene, 12,5 (12,1) Prozent Drittgeborene und 4,0 (3,7) Prozent Viertgeborene und nur 1,9 (1,4) Prozent der Lebendgeborene waren Fünft- oder Mehrgeburten. Insgesamt hat also der Anteil der Erst- sowie Zweit-Geborenen 2004 leicht abgenommen, wogegen sich der Anteil der Dritt, Viert, Fünft- und Mehrgeborenen leicht steigerte.

Im Vergleich zum Vorjahr nahm nämlich die Zahl der Fünft- und Mehr-Geborenen bedeutend zu und zwar um 40,6%, was deutlich über dem gesamten Geburtenanstieg von 1,0% lag, aber auch die Zahl der Dritt- bzw. Viertgeborenen hat sich weit über den Gesamtanstieg erhöht (4,0% bzw. 8,4%), wogegen sich die Zahl der Erstgeborenen um 0,8% verringerte und die Zahl der Zweitgeburten annähernd gleich blieb.

Betrachtet man die letzte Gruppe der Fünft- und Mehrgeborenen im Detail, so kamen in der Steiermark im Jahr 2004 noch 133 als fünftes Kind, 40 als sechstes, 19 als siebentes, 4 als achttes, 3 als neuntes, 1 als zehntes und immerhin 1 Kind als elftes Kind einer Mutter zur Welt.

Die **Unehelichenquote** der Erstgeborenen ist wie schon in den Vorjahren weiter gestiegen und wesentlich höher als bei den danach Geborenen. Es zeigt sich also einmal mehr, dass die Kindeseltern vor der Geburt des zweiten Kindes zu einem großen Teil eine Ehe eingehen. Dadurch senkt sich bei den Zweitgeborenen die Unehelichenrate radikal ab, und zwar von 60,4% bei den Erstgeborenen auf 37,7% bei den Zweitgeborenen. So war absolut gesehen die Zahl der ehelichen Zweitgeborenen auch im Jahr 2004 wieder deutlich höher als jene der ehelichen Erstgeborenen. Im Gegensatz dazu sind fast 61,2% aller unehelichen Kinder Erstgeborene (Erstgeborenen-Anteil bei den ehelichen Kindern: 34,0%).

Die - analog zu der in Abschnitt 4.1. analysierten sogenannten Gesamterstheiratsrate (für Frauen) - errechnete Maßzahl für die Geburten, die angibt, wie viel **Prozent der jungen Frauen** (unter Beibehaltung der derzeitigen altersspezifischen Erstgeburtenraten) **voraussichtlich jemals ein Kind bekommen werden**, zeigt, dass dieser Wert im Jahr 2004 wie in den Jahren 2003 und 2002 bei **63%** liegt und damit etwas höher ist als 2001, wo er 61% betragen hatte. Als Vergleichswert betrug er auch Mitte der 80er Jahre nur 67%, was wie gesagt bedeuten würde, dass ohne zukünftige Änderung des Geburtenverhaltens **nicht einmal mehr zwei von drei Frauen jemals Mütter werden !**

Gesicherte Daten gibt es allerdings nur für Frauenkohorten bzw. **Geburtsjahrgänge mit abgeschlossener Fertilität**, was aber nichts über aktuelle Trends aussagt. So haben die Geburtsjahre 1950-60 eine Kinderlosenrate von rund 13 Prozent, in den zwei Jahrzehnten davor waren es etwa 10%, was den Trend zu höheren Kinderlosenzahlen allerdings zumindest bestätigen würde. Der endgültige Wert der Geburtsjahrgänge 1960-70 dürfte sich nach den Ergebnissen der Volkszählung 2001 bei etwa 20% einpendeln (vgl. „Steirische Statistiken“, Heft 1/2003, Seite 25 ff.).

Aus der **Häufigkeitsverteilung der höheren Geburtenfolge** lässt sich auch die **regional** unterschiedliche Bereitschaft in der Bevölkerung zu mehr Kindern pro Frau/Familie ausmachen. Im 5-Jahresdurchschnitt 2000 bis 2004 ergeben die prozentuellen Anteile der Summen von vierten und weiteren Kindern an den gesamten Lebendgeburtenszahlen eines Bezirkes die nachstehende Rangfolge:

1. Murau	6,3	10. Judenburg	5,2
2. Deutschlandsberg	6,0	11. Bruck a. d. Mur	5,1
2. Knittelfeld	6,0	11. Weiz	5,1
4. Mürzzuschlag	5,9	13. Feldbach	5,0
5. Graz-Stadt	5,8	14. Graz-Umgebung	4,9
6. Leibnitz	5,7	15. Leoben	4,5
6. Fürstenfeld	5,7	16. Voitsberg	4,0
8. Liezen	5,3	17. Radkersburg	3,4
9. Hartberg	5,2	Landesdurchschnitt	5,3

Die Anteile variieren zwischen **6,3 Prozent** in **Murau** und **3,4 Prozent** in **Radkersburg**. Der Steiermarkschnitt liegt bei 5,3 Prozent.

Aufgrund der geringen Besetzungszahlen kommt es jedoch immer wieder zu großen jährlichen Schwankungen. Der Bezirk Bruck an der Mur zum Beispiel, der in der letzten Fünfjahreswertung (1999 bis 2003) auf Platz 14 lag, belegt in der Jahreswertung 2004 den ersten Platz. Mürzzuschlag hingegen, das in der letztjährigen Fünfjahreswertung auf dem fünften Platz rangierte, ist in der aktuellen Jahreswertung auf dem 14. Platz zu finden.

2.4. Merkmale der Mutter

2.4.1. Alter der Mutter

Gegenüber 2003 gab es im Berichtsjahr 2004 wiederum keine gravierenden Änderungen der Unehelichenquoten nach Altersstufen, weiterhin liegen die Raten in allen (höher besetzten) Altersgruppen bereits über 30,0%.

Das **Durchschnittsalter der Mütter** hat sich nicht wesentlich geändert und liegt nunmehr bereits bei **29,3 Jahren** (arithmetisches Mittel).

Die Unehelichenrate der Lebendgeborenen sinkt mit zunehmendem Alter der Mütter. Sieht man von den relativ wenigen Teenagergeburten ab, so ist dies ein Indiz dafür, dass vor allem in der ersten Hälfte des dritten Lebensjahrzehnts Lebensgemeinschaften der Eheschließung vorgelagert sind.

Übersicht 6

Steiermark: Lebendgeborene 2004 nach dem Alter der Mutter und der Legitimität				
Alter der Mutter in Jahren	Lebendgeborene insgesamt	davon		
		ehelich	unehelich	in % ¹⁾
unter 15	2	0	2	100,0
15 bis unter 20	434	75	359	82,7
20 bis unter 25	2020	730	1.290	63,9
25 bis unter 30	3371	1.853	1.518	45,0
30 bis unter 35	2933	1.846	1.087	37,1
35 bis unter 40	1440	984	456	31,7
40 bis unter 45	258	174	84	32,6
45 bis unter 50	5	3	2	40,0
50 und älter	1	1	0	0,0
Durchschnittsalter	29,3	30,6	27,8	-
Median	29,2	30,4	27,4	-

¹⁾ Unehelichenquote

Das **durchschnittliche Erstgeburtsalter** ist gegenüber den Vorjahren 2002 und 2003 mit **27,2 Jahren** gleich geblieben, im Vergleich dazu betrug das durchschnittliche Alter der Mütter in der Steiermark bei ihrer ersten Geburt 14 Jahre zuvor (1990) nur 25,9 Jahre.

Die **jüngste Mutter** war im Jahr 2004 nicht ganz **14 Jahre** alt und die **Älteste im 52. Lebensjahr**, was im Gegensatz zum Vorjahr wieder besonders hervorragt. Eine Mutter wurde im 17. Lebensjahr bereits zum zweiten Mal Mutter, zwei Mütter gebaren im Alter von 19 Jahren ihr drittes Kind. Eine Mutter im Alter von 31 Jahren brachte ihr 9. Kind zur Welt, wogegen es auch eine 46-Jährige gab, für die es ihre Erstgeburt war.

Nur mehr 18% der Lebendgeborenen des Jahres 2004 (2003: 22%) entfielen auf **Mütter, deren Geburtsjahr in die Periode des Baby-Booms** (1955 – 1969) fiel (in diesen Jahren gab es ohne Unterbrechung jährlich jeweils mehr als 20.000 Geburten). Die Bedeutung dieser zahlenmäßig außerordentlich wichtigen Mütterkohorte nimmt altersbedingt natürlich sukzessive ab, wodurch sich auch die Zahl der potentiellen Mütter immer weiter verringert, da geburtenschwächere Jahrgänge nachkommen. So ist zum Beispiel die Zahl der Frauen im Hauptgebäralter von 20 bis unter 35 Jahren von 144.200 im Jahr 1991 auf 116.895 damit um fast ein Viertel gesunken. Diese Entwicklung wird noch das ganze laufende Jahrzehnt in dieser Intensität anhalten, um sich danach etwas abzuschwächen. Es ist daher mit weiteren spürbaren Geburtenrückgängen zu rechnen, soweit es nicht zu einer grundlegenden Steigerung der Geburten pro Frau kommt. Ein Vergleich der Gesamtfruchtbarkeitsrate des Jahres 2004 mit jener des Vorjahres lässt zwar eine gewisse Steigerung erkennen, ob sich diese fortsetzt und damit eine Trendwende einläutet, ist aber ungewiss und kann durch die ersten Monatsergebnisse des laufenden Jahres nicht bestätigt werden (siehe auch Kapitel 2.4.2.).

Die absolut **meisten Lebendgeburten** wurden erwartungsgemäß im Jahr 2004 wieder von Müttern im Alter **zwischen 25 und 30 Jahren** zur Welt gebracht, wobei die Anteile der unteren Altersgruppen tendenziell geringer werden, während die höheren Altersstufen merklich zulegen. So entfielen im Jahr 2004 bereits 44,3% aller Lebendgeborenen auf die Altersgruppe der ab 30-Jährigen Mütter (2003: 43,7%). In der internationalen Forschung wird dies als „Nachzieheffekt“ eingestuft. Dieser ist in den skandinavischen Ländern beispielsweise sehr hoch.

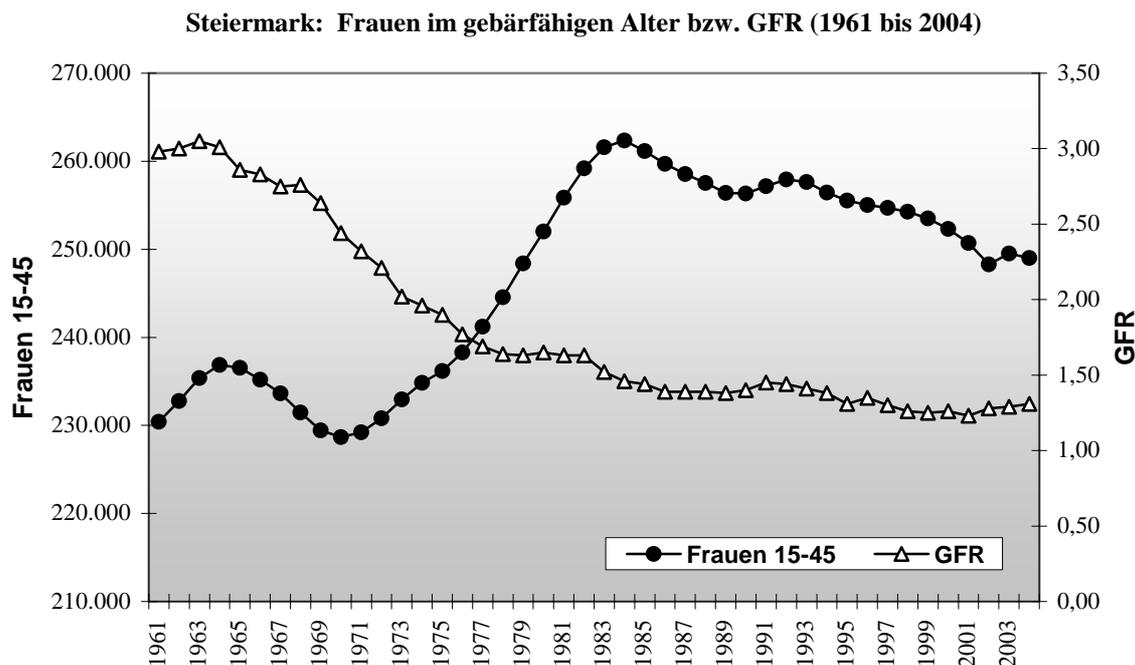
Das **höchste Durchschnittsalter** bei der Geburt wurde mit 30,1 Jahren – das sind ca. zehn Monate über dem Landesschnitt von 29,3 Jahren (2003: 29,2) - wiederum in der Landeshauptstadt **Graz** registriert, jedoch findet man auch im Jahr 2004 mit Graz-Umgebung (29,6 Jahre), Fürstenfeld (29,5) und Murau (29,4) nur 3 weitere Bezirke, in denen das Durchschnittsalter über 29,3 Jahre beträgt. Das **niedrigste Durchschnittsalter** bei der Geburt findet man im Bezirk Knittelfeld mit 28,0 Jahren, gefolgt von Bruck an der Mur (28,6 Jahre). Vergleicht man nun Graz-Stadt mit Knittelfeld hinsichtlich des Durchschnittsalters, so zeigt sich, im Schnitt sind die gebärenden Frauen in Knittelfeld um rund 2 Jahre jünger als in Graz-Stadt.

2.4.2. Veränderung von Fruchtbarkeit und Zahl potentieller Mütter

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln angedeutet wurde, hängt die Zahl der Geburten und damit die derzeit beobachtbare Geburtenentwicklung primär von zwei Komponenten ab,

die in diesem Abschnitt nun etwas näher beleuchtet werden, und zwar einerseits von der **Kinderzahl pro Frau** (Gesamtfruchtbarkeitsrate bzw. detaillierter die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern) und andererseits von der **Zahl der Frauen im sogenannten gebärfähigen Alter** (15 bis unter 45 Jahre). Anhand der folgenden Grafik ist deutlich zu sehen, dass diese Entwicklungen nicht nur genau entgegengesetzte Richtungen, sondern auch durchaus unterschiedliche zeitliche Dynamiken aufweisen.

Grafik 3



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark

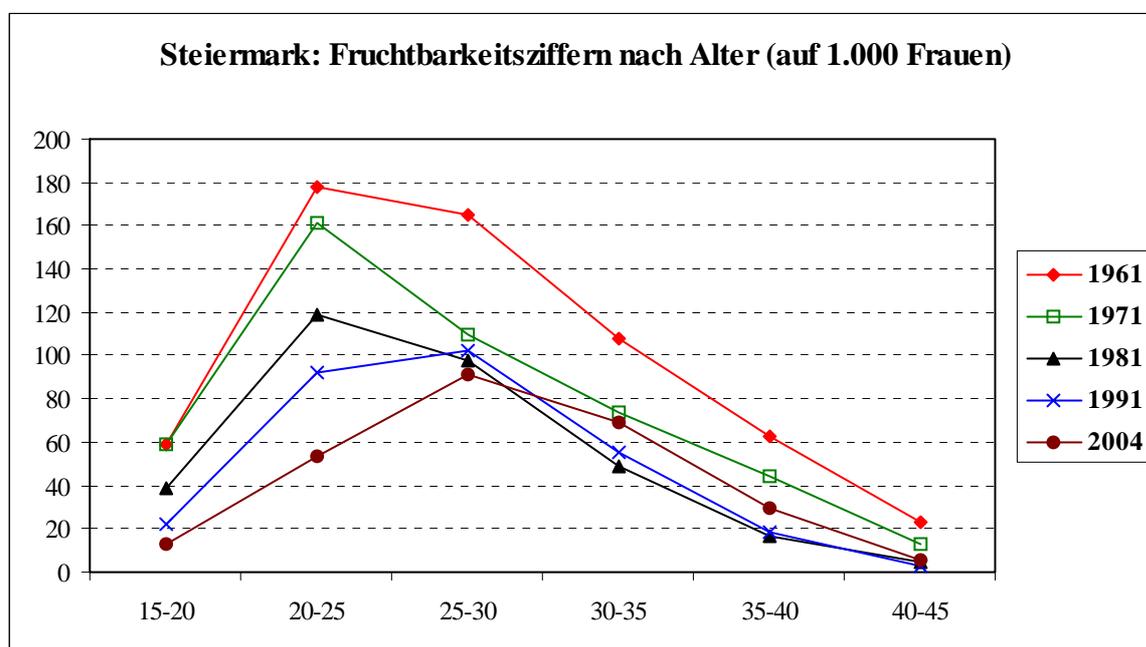
Eine relativ kontinuierliche **Abwärtsentwicklung** ist im Bereich der **Gesamtfruchtbarkeitsrate** erkennbar, wobei insbesondere im Laufe der 60er und 70er Jahre dramatische Rückgänge zu verzeichnen waren. So hat sich die GFR von 1963 bis 1983 - also im Verlauf von lediglich 20 Jahren - von 3,05 auf 1,52 halbiert. Seither geht es zwar stetig, aber nicht mehr so rasant bergab. Nur um 1990 gab es aufgrund des einsetzenden Ausländerzustromes einen kleinen Anstieg, der aber schon bald wieder verebbte. Das bis dato niedrigste Niveau wurde 2001 mit einer (revidierten) GFR von nur noch 1,23 erreicht, wobei es im Berichtsjahr 2004 zu dem erwähnten weiteren Zuwachs auf 1,31 gekommen ist.

Ganz anders die Entwicklung der **Zahl der Frauen** zwischen 15 und unter 45 Jahren. Hier waren von Beginn der 70er Jahre an bis zur Mitte der 80er Jahre deutliche Steigerungen zu verzeichnen, die die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter um weit mehr als 30.000 von 229.000 im Jahr 1970 (dem tiefsten Stand in den letzten 40 Jahren) auf den historischen Höchststand von 262.000 im Jahr 1984 steigen ließ (nach den Daten der aktuellen Bevölkerungsrückschreibung aufgrund der endgültigen Daten der Volkszählung 2001). Diese Entwicklung hat den Geburtenrückgang infolge der gleichzeitig stark sinkenden

Fruchtbarkeitsraten zumindest etwas gemildert. Seither hat sich die Zahl der Frauen im Alter zwischen 15 und unter 45 Jahren jedoch vergleichsweise nur geringfügig verändert, die Tendenz ist aber – mit Ausnahme zu Beginn der 90er Jahre (Stichwort Ausländerzuzug) – eindeutig fallend.

Verändert hat sich aber sehr wohl die interne Verteilung, indem nämlich die höheren Altersgruppen in letzter Zeit (Babyboom-Generation, siehe weiter oben !) immer mehr Gewicht erhalten. Dass diese Frauen aber aufgrund niedriger Fruchtbarkeitsziffern für die Gesamtfertilität nicht so relevant sind und es damit automatisch zu weiteren Geburtenrückgängen kommen muss, zeigt folgende Grafik (inklusive Zeitverlauf).

Grafik 4



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark

Wie bereits erwähnt (siehe Übersicht 6), entfällt das Gros der Geburten (79,5% im Jahr 2004) auf die Altersgruppe der 20 bis unter 35-Jährigen. Grafik 4 zeigt, dass sich das Fertilitätsniveau hier insbesondere bei den 20 bis unter 25-Jährigen in den vergangenen 40 Jahren kontinuierlich drastisch verringert hat, aber auch die Kinderzahlen der 15 bis unter 20-Jährigen nehmen stetig ab. Es sind dies die Altersgruppen mit Ausbildungszeiten bzw. mit der höchsten weiblichen Erwerbsquote. Hingegen ist bei den über 30-Jährigen seit etwa 20 Jahren kein Rückgang mehr zu bemerken, es ist sogar zu leichten Anstiegen gekommen. In der in Bezug auf die Fruchtbarkeit inzwischen wichtigsten Altersgruppe der 25 bis unter 30-Jährigen Frauen ist der Rückgang bereits seit etwa 30 Jahren deutlich gebremst.

Während also in den **60er Jahren** die massivsten **Rückgänge** der Fruchtbarkeit bei den **Frauen in den mittleren und höheren Altersgruppen** (höhere Geburtenfolgen) erfolgten, sind **seither** vor allem **Rückgänge bei den jüngeren Frauen** zu beobachten. Die Frauen

bekommen also nicht nur **weniger Kinder** als früher, sie bekommen sie nun im Schnitt auch **in einem höheren Alter**.

Bemerkenswert sind somit nicht nur die drastischen Rückgänge der Gesamtfruchtbarkeitsrate, sondern auch die Rückgänge bzw. Verschiebungen in den einzelnen Altersgruppen, wie eben anhand der vorherigen Grafik ersichtlich.

2.4.3. Familienstand der Mutter

Vier Siebtel des Geburtenvolumens von 2004, nämlich 54,1% (2003: 54,9%), entfielen auf **verheiratete Mütter**. 1996 lag dieser Anteil noch bei 61,6%. Auch daran ist der längerfristige Anstieg der Unehelichkeit zu erkennen.

Bei inzwischen 41,7% befindet sich der Anteil der im Jahr 2004 von ledigen Müttern geborenen Kinder an der Gesamtzahl der Lebendgeburten. Insgesamt liegt die Unehelichenquote jedoch bei 45,9%, da zusätzlich 425 Kinder als uneheliche von verwitweten oder geschiedenen Müttern zur Welt gebracht wurden.

Übersicht 7

Steiermark: Lebendgeburten 2004 nach Legitimität und Familienstand der Mutter				
Familienstand der Mutter	Lebendgeburten Insgesamt	davon		
		ehelich	unehelich	in % ¹⁾
Ledig	4.373	-	4.373	100,0
verheiratet	5.664	5.664	-	0,0
verwitwet	23	1	22	95,7
Geschieden	404	1	403	99,8
Insgesamt	10.464	5.666	4.798	45,9

¹⁾ Unehelichenquote.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

2.4.4. Beruf, Lebensunterhalt und Stellung im Beruf der Mutter

Wie im Vorjahr stellten mit allerdings **weiter stark gesunkenen** 59,6% (2003: 62,8% 2002: 65,1%, 2001: 68,9%) jene Mütter den höchsten Geburtenanteil, die in **sonstigen Wirtschaftszweigen** als Selbständige oder Unselbständige tätig waren. Danach folgte mit einem **gestiegenen** Anteil von 25,5% (2003: 23,4%; 2002: 23,2 %, 2001:19,7%) die Sammelgruppe der **Hausfrauen und Pensionistinnen**, eine Gruppe, die mit 32,5% übrigens eine außerordentlich geringe Unehelichenquote aufweist. Niedriger ist der Anteil der unehelichen Kinder nur noch bei den in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Müttern, deren Geburtenanteil jedoch immer weiter zurückgeht (2004: 1,4%; 2003: 1,4%; 2002: 1,9%; 2001: 2,1%; 2000: 2,3%; 1999: 2,7%): Sie wurden 2004 zahlenmäßig sogar wiederum von der Gruppe jener Mütter, die noch in Ausbildung stehen (2004: 2,3%), übertroffen, wobei hier weit mehr als drei Viertel aller Kinder unehelich zur Welt kommen.

Mit 11,4% deutlich größer als im Vorjahr (10,3%) ist die Gruppe „unbekannt“, sodass ein gewisser Unsicherheitsfaktor bezüglich Verteilung und Vergleichen zum Vorjahr bestehen bleibt.

Übersicht 8

Steiermark: Lebendgeburten 2004 nach Legitimität und Beruf, Lebensunterhalt sowie Stellung im Beruf der Mutter				
Beruf/Stellung der Mutter	Lebendgeburten insgesamt	davon		
		ehelich	unehelich	in % ¹⁾
Land- u. Forstwirtsch. zus.	142	106	36	25,4
Selbständig, mithelfend	106	89	17	16,0
unselbständig	36	17	19	52,8
Sonst. Wirtsch. zweige zus.	6.232	3.100	3.132	50,3
Selbständig, mithelfend	202	113	89	44,1
Angest., Lehrl. im Ang.	4.751	2.387	2.364	49,8
Arbeiter, Lehrl. im Arb.	1.279	600	679	53,1
Studentin, Schülerin	236	59	177	75,0
Hausfrau, Pensionistin	2.664	1.798	866	32,5
Unbekannt	1190	603	587	49,3
Lebendgeburten insges.	10.464	5.666	4.798	45,9

¹⁾Unehelichenquote.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

2.4.5. Höchste abgeschlossene Ausbildung der MutterÜbersicht 9

Steiermark: Lebendgeburten 2004 nach Legitimität und höchster abgeschlossener Ausbildung der Mutter				
Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter	Lebendgeburten insgesamt	davon		
		ehelich	unehelich	in % ¹⁾
Pflichtschule	1.639	985	654	39,9
Lehre	4.045	1.920	2.125	52,5
Mittlere Schule (ohne Matura)	1.395	733	662	47,5
Höhere Schule (mit Matura)	1.351	778	573	42,4
Lehrer- oder berufsbildende Akademie	434	266	168	38,7
Universität, Kunsthochschule	834	600	234	28,1
Unbekannt	766	384	382	49,9
Lebendgeburten insgesamt	10.464	5.666	4.798	45,9

¹⁾Unehelichenquote.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Mit im Vergleich zu den Vorjahren in etwa 40 Prozent (exakt 38,7%) stellten auch im Jahr 2004 jene Mütter, die nach der Pflichtschule eine Lehre absolvierten, den höchsten Prozentsatz an den Lebendgeburten in der Steiermark.

Mit 15,7% weiter deutlich im Sinken begriffen ist hingegen der Geburtenanteil der Pflichtschulabsolventinnen (im Vergleich dazu 2003: 16,1%; 2002: 17,8%, 2000: 19,7%, 1998: 21,3%; 1989: 26,5 %). Leicht gesunken ist mit 12,9% der Prozentsatz der Geburten von Müttern mit Maturaabschluss (2003: 13,4%). Etwas weniger Geburten als im Vorjahr entfielen auf Absolventinnen mittlerer Schulen (2004: 13,3%, 2003: 13,9%).

Der Anteil der Akademikerinnen unter den Müttern ist 2004 weiter deutlich von 7,5% im Jahr 2003 auf 8,0% der Lebendgeburten gestiegen (im Vergleich zu nur 3% 1989), während 4,1% (2003: 4,5%) aller Lebendgeborenen eine Akademieabgängerin zur Mutter haben.

Was die Unehelichenquote betrifft, lässt sich generell auch für dieses Berichtsjahr festhalten, dass grob gesehen mit zunehmendem Bildungsstand (und damit im Schnitt auch höherem Alter) der Mütter die Unehelichenquote abnimmt. Weiters wird aus der längerfristigen Entwicklung deutlich, dass der Ausbildungsstand der Mütter parallel zu dem der Gesamtbevölkerung sukzessive zunimmt.

Fertilitätsverhalten nach Bildungsebene

Wie bereits in zahlreichen Studien untersucht und durch die Ergebnisse der letzten Jahre untermauert, lassen sich auch in der Steiermark unterschiedliche Fertilitätsmuster in Abhängigkeit von der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter erkennen.

So neigen die steirischen **Pflichtschulabsolventinnen** noch am ehesten zu traditionellen Familienmustern mit mehr Kindern einerseits und Kindern bereits in jüngeren Jahren andererseits. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass der Anteil der Mütter mit Pflichtschule als höchster abgeschlossener Schulbildung an den gesamten Geburten einer Geburtenfolgegruppe kontinuierlich mit der Kinderzahl steigt, und das ab den Drittgeburten deutlich (siehe Übersicht 11).

Ab Fünf+ Geburten verzeichnen die Pflichtschülerinnen sogar absolut gesehen die meisten Geburten, während ja insgesamt und bei den übrigen, niedrigeren Geburtenfolgen - entsprechend auch der generellen Bildungsstruktur der Bevölkerung - die Frauen mit einem Lehrabschluss dominieren.

Dementsprechend ist in dieser Müttergruppe natürlich auch der Anteil der Erstgeburten an den Geborenen insgesamt am niedrigsten. Im Jahr 2004 etwa waren nur 35,7 % aller von Müttern mit Pflichtschulabschluss geborenen Kinder Erstgeborene. Im Steiermarkschnitt war fast jedes zweite Neugeborene (46,5%) eine Erstgeburt (siehe Übersicht 10). Im Gegenzug ist der Anteil der Dritt-, Viert- und höheren Geburten bei den Müttern mit Pflichtschulabschluss überdurchschnittlich hoch.

Übersicht 10

Steiermark 2004: Geburtenfolgeanteile (in %)									
nach Schulbildung ¹ der Mutter									
Schulbildung	Lebend- geborene insgesamt	davon							
		Erstgeburten		Zweitgeburten		Drittgeburten		Viert- u. mehr	
		absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Pflichtschule	1.639	585	35,7%	535	32,6%	320	19,5%	199	12,1%
Lehre	4.045	1.901	47,0%	1.472	36,4%	473	11,7%	199	4,9%
Mittlere Schule	1.395	686	49,2%	491	35,2%	159	11,4%	59	4,2%
Höhere Schule	1.351	706	52,3%	485	35,9%	117	8,7%	43	3,2%
Lehrerbildung	434	211	48,6%	155	35,7%	45	10,4%	23	5,3%
Universität	834	422	50,6%	297	35,6%	84	10,1%	31	3,7%
Unbekannt	766	353	46,1%	241	31,5%	110	14,4%	62	8,1%
Gesamt	10.464	4.864	46,5%	3.676	35,1%	1.308	12,5%	616	5,9%

¹höchste abgeschlossene Schulbildung, Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Übersicht 11

Steiermark: Lebendgeborene nach Geburtenfolge und Schulbildung ¹ der Mutter (Anteile in %)									
Geb.folge	Jahr	Pflicht- schule	Lehre	Mittlere Schule	Höhere Schule	Lehrer- bildung	Univer- sität	Unbe- kannt	Ge- samt
Insgesamt	2001	17,5	40,8	15,0	13,7	4,1	6,6	2,4	100,0
	2002	17,8	40,1	14,3	13,6	4,2	7,1	2,8	100,0
	2003	16,1	39,8	13,9	13,4	4,5	7,5	4,8	100,0
	2004	15,7	38,7	13,3	12,9	4,1	8,0	7,3	100,0
1. Kind	2001	14,4	41,7	15,1	15,9	3,8	6,9	2,1	100,0
	2002	14,0	39,8	15,1	15,8	4,3	8,1	2,8	100,0
	2003	12,6	40,2	14,9	14,7	4,7	8,5	4,4	100,0
	2004	12,0	39,1	14,1	14,5	4,3	8,7	7,3	100,0
2. Kind	2001	15,4	42,3	15,0	13,1	4,6	7,5	2,1	100,0
	2002	16,3	42,4	14,8	12,4	4,4	6,9	2,8	100,0
	2003	14,6	41,5	13,8	13,4	4,7	7,4	4,6	100,0
	2004	14,6	40,0	13,4	13,2	4,2	8,1	6,6	100,0
3. Kind	2001	27,3	37,1	14,7	9,0	4,5	3,9	3,5	100,0
	2002	27,8	38,6	11,8	10,2	3,8	5,0	2,8	100,0
	2003	25,7	37,4	11,4	10,7	4,4	4,9	5,6	100,0
	2004	24,5	36,2	12,2	8,9	3,4	6,4	8,4	100,0
4. Kind	2001	35,9	31,8	13,7	7,7	2,7	3,6	4,7	100,0
	2002	37,4	30,9	10,2	10,2	3,9	3,1	4,2	100,0
	2003	36,0	29,8	11,5	6,5	2,9	4,7	8,6	100,0
	2004	28,7	33,3	10,1	7,0	5,1	5,5	10,4	100,0
5. Kind und weitere	2001	38,9	30,2	16,8	8,7	2,0	0,7	2,7	100,0
	2002	40,1	34,9	10,5	6,4	2,9	3,5	1,7	100,0
	2003	39,2	29,4	10,5	7,0	2,1	2,8	9,1	100,0
	2004	39,8	30,3	8,5	7,0	1,0	4,0	9,5	100,0

¹ höchste abgeschlossene Schulbildung

Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Was das Alter der Mütter betrifft, so fällt auf, dass der Anteil der Pflichtschulabsolventinnen an den Erstgeburten bereits ab dem 25. Lebensjahr auffallend niedrig ist (siehe Übersicht 12). Insgesamt, also über alle Geburten gesehen, ist der Anteil der Pflichtschülerinnen an den Müttern in diesen höheren Altersklassen jedoch bei weitem nicht so gering, was darauf zurückzuführen ist, dass Pflichtschulabsolventinnen ihr erstes Kind eben bereits in relativ jungen Jahren bekommen, aufgrund der insgesamt höheren Kinderzahl aber auch Kinder gebären, wenn sie bereits älter sind. Dementsprechend ist auch das mittlere Alter (Median) der Mütter bei der Erstgeburt bei Pflichtschulabsolventinnen mit Abstand am niedrigsten

(23,0 Jahre), während bei den Geburten insgesamt der Abstand zur Gruppe der Frauen mit Lehrabschluss nicht so deutlich ausfällt (siehe Übersicht 13).

Mütter mit Lehrabschluss sind entsprechend der steirischen Bevölkerungsstruktur wie bereits erwähnt auch die mit Abstand stärkste Müttergruppe in der Steiermark. Ihr Durchschnittsalter (siehe Übersicht 13) bei der Erstgeburt (Median: 25,7 Jahre) ist aufgrund der zusätzlichen Ausbildung natürlich etwas höher als jenes der Pflichtschulabsolventinnen (Median: 23,0 Jahre), sodass sie insbesondere in der Altersgruppe der 20 bis 24-jährigen Mütter überdurchschnittlich stark vertreten sind. Beinahe die Hälfte aller Gebärenden, die im Jahr 2004 zwischen 20 und unter 25 Jahre alt waren, hatten eine Lehre als höchste abgeschlossene Schulbildung absolviert.

Im Gegensatz zu den Pflichtschulabsolventinnen bekommen sie dann jedoch im Alter von 30 Jahren und darüber nur noch vergleichsweise selten Kinder, was sich unter anderem darin zeigt, dass das Durchschnittsalter bei allen Geburten (Median: 28,2 Jahre) um 2,5 Jahre höher ist als bei den Erstgeburten, während das mittlere Alter bei den Pflichtschulabsolventinnen stärker ansteigt (+4,7 Jahre).

Dies hängt auch damit zusammen, dass Mütter mit Lehrabschluss im Vergleich zu Pflichtschulabsolventinnen zu deutlich weniger Kindern neigen. Insgesamt ragt der Anteil der Geburten dieser Gruppe bei weitem mit 38,7% heraus (siehe Übersicht 12). Aber betrachtet man die Geburten nach der Lebendgeburtenfolge, zeigt sich, ab einer Geburtenfolge von 4 oder mehr Kindern weicht ihr Anteil an den Geburten stark vom erwarteten Wert ab, und im Gegensatz zu den 1. bis 3. Geburten liegen sie auch absolut gesehen zahlenmäßig nicht mehr voran (siehe auch Übersicht 10).

Bei den **Absolventinnen mittlerer Schulen** (ohne Matura) ist bemerkenswert, dass sie in fast allen Geburtenfolgeklassen anteilmäßig gesehen in etwa gleich stark vertreten sind (zwischen 10 und 14,1 Prozent) außer beim 5. und weiteren Kind. Hier sind 8,5% der Mütter Absolventinnen mittlerer Schule. Überwiegend besitzen Mütter mit fünf und mehr Kindern als Bildungsabschluss die Pflichtschule bzw. den Lehrabschluss (siehe Übersicht 11).

Was das Alter bei den Geburten insgesamt bzw. bei den Erstgeburten anlangt, zeigt sich, dass in den jungen Jahren (15 bis 19) der Anteil der Mütter mit mittlerem Schulabschluss geringer ist, da es hier kaum Frauen mit einem derartigen Schulabschluss gibt. Ansonsten sind sie in keiner Altersklasse auffallend über- oder unterrepräsentiert.

Dies unterscheidet sie sehr stark von den Absolventinnen der dualen Ausbildung, die ihren mit Abstand höchsten Anteil an den Geburten bei den 20 bis 24-Jährigen aufweisen und im höheren Alter kontinuierlich an Bedeutung verlieren. Hier liegt die Vermutung nahe, dass dieses generative Verhalten stark von den Landwirtinnen mitgeprägt wird, welche zum Großteil eine Landwirtschaftliche Fachschule absolviert haben und noch zu höheren Geburtenfolgen und damit auch zu Geburten im höheren Alter neigen.

Übersicht 12

Steiermark 2004: Lebendgeborene insgesamt und Erstgeborene nach Alter und Schulbildung ¹ der Mutter (Anteile in %)								
Alter	Pflicht- schule	Lehre	Mittlere Schule	Höhere Schule	Lehrer- bildung	Univer- sität	Unbe- kannt	Gesamt
Lebendgeborene gesamt								
15 bis 19 Jahre	41,9	36,6	7,1	2,5	0,0	0,0	11,8	100,0
20 bis 24 Jahre	20,3	49,2	10,2	9,9	1,4	1,0	8,1	100,0
25 bis 29 Jahre	12,6	40,5	15,1	14,5	4,4	5,8	7,1	100,0
30 bis 34 Jahre	13,1	34,6	13,7	14,4	5,0	12,4	6,8	100,0
35 bis 39 Jahre	12,5	31,7	14,3	13,5	6,1	15,6	6,3	100,0
40 Jahre u. älter	21,6	21,2	15,2	12,9	8,0	12,1	9,1	100,0
Gesamt	15,7	38,7	13,3	12,9	4,1	8,0	7,3	100,0
Erstgeborene								
15 bis 19 Jahre	40,4	39,6	6,3	2,8	0,0	0,0	10,9	100,0
20 bis 24 Jahre	15,2	51,4	11,3	12,2	1,4	1,1	7,5	100,0
25 bis 29 Jahre	7,4	37,3	17,2	17,5	5,3	8,3	7,0	100,0
30 bis 34 Jahre	6,3	30,6	14,4	16,5	7,6	18,0	6,6	100,0
35 Jahre u. älter	6,8	25,7	17,9	16,5	6,4	21,0	5,7	100,0
Gesamt	12,0	39,1	14,1	14,5	4,3	8,7	7,3	100,0

¹ höchste abgeschlossene Schulbildung

Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Übersicht 13

Steiermark 2004: Lebendgeborene Mittleres Alter (Median) bei der Geburt nach Schulbildung ¹ der Mutter (Alter in Jahren)								
Geb.folge	Pflicht- schule	Lehre	Mittlere Schule	Höhere Schule	Lehrer- bildung	Univer- sität	Unbe- kannt	Gesamt
Erstgeburt	23,0	25,7	27,5	27,9	29,8	31,3	25,9	26,9
Insgesamt	27,6	28,2	29,4	29,8	31,0	32,7	28,7	29,2
Differenz	4,7	2,5	1,9	1,9	1,2	1,4	2,8	2,2

¹ höchste abgeschlossene Schulbildung

Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Bei **Absolventinnen höherer Schulen** (mit Matura) fällt hier im Jahr 2004 der höchste Anteil an Erstgeburten auf. Kamen im Jahr 2004 insgesamt 46,5 % der Kinder als Erstgeborene auf die Welt, so waren es bei den Müttern mit Matura 52,3 %. Im Gegenzug ist der Anteil der Viert- und höheren Geburtenfolgen in dieser Müttergruppe mit Abstand am niedrigsten (siehe Übersicht 10).

Vom Alter her erreicht diese Müttergruppe ihren höchsten Anteil bei den 25-29 Jährigen (Übersicht 12). Das mittlere Alter der Mütter liegt damit bei den Erstgeburten- 1 Jahr und bei den Geburten insgesamt um 7 Monate über dem Steiermarkschnitt (Übersicht 12).

Bei den **Absolventinnen Lehrer- oder berufsbildender Akademien** zeigte sich im Vorjahr eine im Vergleich zu ähnlichen Bildungsebenen relativ häufigere Neigung zu höheren Gebur-

tenfolgen, insbesondere zu dritten Geburten. Diese Unterschiede sind im Berichtsjahr 2004 nicht mehr eindeutig erkennbar. In 2003 betrug der Anteil der Drittgeburten bei dieser Gruppe 11,7% und hob sich damit sehr deutlich von den Akademikern mit 8,0% und den Absolventinnen höherer Schulbildung mit 9,7% ab. In 2004 reduzierte sich der Anteil der Drittgeburten auf 10,4% und liegt knapp über den Anteil der Drittgeburten bei den Akademikerinnen, der hingegen von 2003 auf 2004 um 2,1 Prozentpunkte aufgeholt hat. Der Anteil der höheren Geburtenfolgen (vierte und mehr Geburt) ist im Vergleich zu den Akademikerinnen und Frauen mit Maturaabschluss noch immer höher und stieg sogar von 2003 auf 2004 um 2,3 Prozentpunkte.

Sowie im Vorjahr waren diese Mütter im Jahr 2004 sowohl bei den Geburten insgesamt als auch bei den Erstgeburten im Mittel um die 30 Jahre alt, wobei die Differenz zwischen dem mittleren Alter bei Erstgeburten und den Geburten insgesamt 1,2 Jahre betrug. Annähernd gleich gering war diese Differenz nur bei den Akademikerinnen (siehe Übersicht 13). Das bedeutet, Absolventinnen von Lehrer- oder berufsbildenden Akademien bekommen im Schnitt ebenfalls erst einige Jahre nach Bildungsabschluss ihr erstes Kind, danach aber durchaus häufig nach innerhalb kurzer Zeit ein zweites oder ein drittes oder auch mehr.

Noch stärker zeigt sich dieser Alterseffekt bei den Akademikerinnen. **Mütter mit Universitätsabschluss** sind in den Altersklassen ab 30 Jahren deutlich überrepräsentiert, wobei insbesondere der hohe Anteil an späten Erstgebärenden auffällt. So waren im Jahr 2004 über 1/5 aller Erstgebärenden im Alter von 35 und mehr Jahren Akademikerinnen.

Sie sind auch die einzige Bildungsschicht, bei denen sowohl das Durchschnittsalter bei allen Geburten als auch das Durchschnittsalter bei den Erstgeburten bereits deutlich über 30 Jahren liegt. Dabei ist die Differenz zwischen Erstgeburts- und generellem Geburtsalter mit nur 1,4 Jahren die zweitgeringste.

Ab einer Geburtenfolge von 4 Kindern sind Mütter mit Universitätsabschluss deutlich unterrepräsentiert, während es wie schon bei den Müttern mit Maturaniveau überdurchschnittlich viele Erstgeburten gibt (50,6 %).

Analysiert man zudem den **Lebensunterhalt der Mütter** in den einzelnen Bildungsbereichen, so fällt auf, dass der Anteil nicht berufstätiger Frauen bei Müttern mit Pflichtschulabschluss mit Abstand am höchsten ist. So gaben etwas mehr als ein Drittel der werdenden Mütter dieser Bildungsstufe im Jahr 2004 an, berufstätig zu sein (siehe Übersicht 14).

Im Gegensatz dazu sind in allen anderen Bildungsstufen zumindest 2/3 der Mütter berufstätig, bei den Müttern mit Lehrabschluss, bei den Absolventinnen mittlerer Schulen bzw. Lehrer- oder berufsbildender Akademien liegt dieser Anteil sogar über 74,0%.

Dieser hohe Anteil der Berufstätigen bei den Absolventinnen mittlerer Schulen ist dabei unter anderem auch auf den in dieser Bildungsstufe überdurchschnittlich hohen Anteil an Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft zurückzuführen. Bei den Absolventinnen Höherer Schulen hingegen fällt der hohe Anteil an studierenden Müttern auf.

Übersicht 14

Steiermark 2004: Lebendgeborene nach Lebensunterhalt und Schulbildung ¹ der Mutter (Anteile in %)								
Lebensunterhalt	Pflicht- schule	Lehre	Mittlere Schule	Höhere Schule	Lehrer- bildung	Univer- sität	Unbe- kannt	Ge- samt
Berufstätig in Land-	2,1	1,8	3,3	1,0	0,7	0,5	1,7	1,8
Berufstätig sonst	33,7	71,3	75,6	66,9	74,2	66,8	5,0	60,3
<i>Berufstätig insg.</i>	<i>35,8</i>	<i>75,0</i>	<i>78,9</i>	<i>67,9</i>	<i>74,9</i>	<i>67,3</i>	<i>6,7</i>	<i>62,1</i>
Schülerin, Studentin	2,9	0,3	1,0	9,0	1,4	1,7	2,6	2,3
Pensionistin, Rentnerin	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,0	0,9	0,2
Nicht berufstätig	57,3	21,5	14,8	15,6	11,8	16,5	29,8	25,3
Unbekannt	3,9	5,0	5,2	7,3	11,8	14,5	60,1	10,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

¹ höchste abgeschlossene Schulbildung

Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Übersicht 15

Steiermark 2004: Lebendgeborene Anteil (in %) der berufstätigen Mütter nach Schulbildung ¹ und Geburtenfolge								
Geburtenfolge	Pflicht- schule	Lehre	Mittlere Schule	Höhere Schule	Lehrer- bildung	Univer- sität	Unbe- kannt	Gesamt
1. Kind	48,0	83,7	86,7	73,2	80,1	73,9	7,6	71,8
2. Kind	35,1	67,6	73,1	65,6	70,3	62,3	5,0	58,9
3. Kind	27,2	58,8	65,4	59,8	73,3	59,5	7,3	48,2
4. Kind	16,0	46,4	71,4	41,4	61,9	43,5	4,7	36,1
5. u. weit. Kind	13,8	44,3	70,6	7,1	50,0	50,0	10,5	28,9
Gesamt	35,8	73,1	78,9	67,9	74,9	67,3	6,7	62,1

¹ höchste abgeschlossene Schulbildung

Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Die Detailauswertung nach der Geburtenfolge (siehe Übersicht 15) zeigt, dass schon bei den Erstgeburten der Anteil der berufstätigen Pflichtschulabsolventinnen deutlich unterdurchschnittlich ist (48,0% gegenüber 71,8% im Schnitt aller Bildungsstufen). Bei der Geburt des 3. Kindes lag der Anteil der Berufstätigen bei den Pflichtschulabsolventinnen schon weit unter einem Drittel, während in allen anderen Bereichen fast 6 von 10 Gebärenden noch berufstätig waren, bei den Absolventinnen Lehrer- oder berufsbildender Akademien sogar fast drei Viertel, was sicherlich mit der bei den Lehrern gegebenen guten Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie zusammenhängt.

Eines zeigen die Ergebnisse aber bei allen Bildungsstufen: Je höher die Geburtenfolge, umso geringer der Anteil der berufstätigen Mütter.

2.5 Merkmale des ehelichen Vaters

2.5.1. Alter des ehelichen Vaters

Seit 1994 ist bei den **ehelichen Vätern** die Altersgruppe von **30 bis unter 35 Jahren die häufigste**. Davor waren es die 25- bis unter 30-Jährigen. Waren etwa 1990 noch mehr als die Hälfte der ehelichen Väter unter 30 Jahre alt, so sind es jetzt nur mehr 24,9%. Immerhin stark gestiegene 14,1% der ehelichen Väter sind bereits 40 Jahre und älter. Der älteste Vater im Jahr 2004 war 73 Jahre alt (2003: 65).

Übersicht 16

Steiermark: Ehelich Lebendgeborene 2004 nach dem Alter des Vaters			
Alter des Vaters	Eheliche Lebendgeburten	Alter des Vaters	Eheliche Lebendgeburten
bis unter 20	16	45 bis unter 50	169
20 bis unter 25	266	50 bis unter 55	32
25 bis unter 30	1.131	55 bis unter 60	12
30 bis unter 35	1.943	60 bis unter 65	9
35 bis unter 40	1.510	65 und mehr	1
40 bis unter 45	577	insgesamt	5.666

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

2.5.2. Berufstätigkeit und höchste abgeschlossene Ausbildung des ehelichen Vaters

Nach der Berufstätigkeit haben sich im Vergleich zu den letzten Jahren keine wesentlichen Veränderungen ergeben. Geht man zeitlich etwas weiter zurück, so sieht man deutliche Abnahmen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft und auch bei den Arbeitern. Hohe Anteilswachse findet man hingegen bei den sonstigen Nichtberufstätigen und Pensionisten, den sonstigen Selbständigen und auch den Angestellten, was insgesamt den Wandel in der Altersstruktur der Väter und der Berufsstruktur der Männer widerspiegelt.

Nach der Ausbildung des Vaters lässt sich wie schon bei den Müttern erkennen, dass die Väter mit einem Lehrabschluss als höchster abgeschlossener Ausbildung den mit Abstand größten Anteil an den ehelichen Lebendgeborenen des Jahres 2004 stellten. Bei den Vätern entfallen mit 43,1% Prozent sogar fast die Hälfte aller ehelichen Geburten in diese Ausbildungskategorie – mit allerdings deutlich sinkender Tendenz (2003: 45,0%, 1996: 54,2%). Bereits weit mehr als ein Viertel der ehelichen Väter hat zumindest Maturaabschluss (1990 erst 21,3 %).

Übersicht 17

Steiermark: Ehelich Lebendgeborene 2004 nach der Ausbildung und der Berufstätigkeit des Vaters			
Beruf/Stellung des Vaters	Eheliche Lebendgeburten	Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters	Eheliche Lebendgeburten
Land- u. Forstwirtsch. zus.	190	Pflichtschule	548
selbständig, mithelfend	152	Lehre	2.440
unselbständig	38	Mittlere Schule (o. Matura)	468
Sonst. Wirtsch.zweige zus.	4.192	Höhere Schule (m. Matura)	713
selbständig, mithelfend	362	Lehrer- o. berufsbild. Akad.	119
Angest., Lehrl. im Ang.	2.193	Universität, Kunsthochsch.	720
Arbeiter, Lehrl. im Arb.	1.637	Unbekannt	658
Student, Schüler	35	Insgesamt	5.666
Sonst. Nichtberufst., Pens.	168	Anteil Lehre	43,1%
Unbekannt	1.081	Anteil Höhere Schule und akadem. Ausbildung	27,4%
Insgesamt	5.666		

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

2.6. Sonstige Merkmale

2.6.1. Anstaltsgeburten

Von den 10.464 Lebendgeborenen kamen im Jahr 2004 10.273 Kinder **in Anstalten** zur Welt. Dies machte einen Anteil von **98,2%** aus, was in etwa dem Niveau der Vorjahre entspricht.

Der Anstaltsanteil lag bei den ehelich Geborenen mit 98,0% wie üblich leicht unter dem Wert der unehelich Geborenen (98,3 Prozent).

2.6.2. Geschlecht

(siehe auch Übersicht 3)

Insgesamt kamen in der Steiermark im Jahr 2004 5.342 Buben und 5.122 Mädchen zur Welt. Dieses leichte **Überwiegen der männlichen Geburtenzahlen** entspricht auch dem internationalen demographischen Muster.

Nachdem der Unterschied zur weiblichen Geburtenzahl mit +10% im Jahr 1992 sehr stark ausgefallen war und sich mit +6,7% 1993 und +4,1% 1994 normalisiert hatte, betrug der Überhang 1995 wieder +9,5% und 1996 +7,5%. 1997 gab es mit einem Plus von 3,5% den seit langem geringsten Unterschied zwischen den Geburtenzahlen der Geschlechter. 1998 sank diese Differenz sogar noch weiter auf nur mehr +2,5%. 1999 wurde mit +6,5% schließlich wieder ein etwas höherer Unterschied festgestellt, der sich im Jahr 2000 abermals auf

4,0% reduzierte, um 2001 und 2002 wieder auf 5,8% bzw. 6,4% anzusteigen, wobei diese Werte in etwa dem langjährigen Durchschnitt entsprechen. Im Vorjahr 2003 war der Übergang mit 3,9% vergleichsweise gering. Im Berichtsjahr 2004 erhöhte sich dieser und betrug 4,3%

Ungewöhnlich deutliche Übergewichte der männlichen Lebendgeburten von etwa einem Drittel (!) waren im Jahr 2004 nur in den Bezirken Fürstenfeld und Judenburg zu verzeichnen. Auch in den Bezirken Knittelfeld, Murau und Weiz überwogen die Bubengeburt deutlich, insgesamt gab es in 11 der 17 steirischen Bezirke einen Bubenüberschuss. Im Gegensatz dazu kamen in den Bezirken Bruck/Mur, Graz-Umgebung, Leibnitz, Mürzzuschlag und Radkersburg klar mehr Mädchen als Jungen zur Welt. Einigermmaßen ausgeglichen war das Verhältnis in Deutschlandsberg, Feldbach und Leoben.

2.6.3. Gewicht und Körperlänge

Das **Durchschnittsgewicht** der lebendgeborenen Buben lag im Jahr 2004 bei 3,37 kg (Median 3,41 kg) und das der Mädchen bei 3,23 kg (Median 3,26). Insgesamt betrug das Durchschnittsgewicht 3,30 kg (Median 3,33 kg).

724 Kinder (6,9% der Lebendgeborenen, 2000 nur 6,1%, 2001 6,7%, 2002 7,5%, 2003 7,1%) kamen mit einem Geburtsgewicht von weniger als 2,5 kg zur Welt, darunter 41 (2003: 44, 2002: 54) Säuglinge mit weniger als 1 kg. Der Anteil ist dabei bei den Mädchengeburt (7,3%) deutlich höher als bei den Bubengeburt (6,5%).

Das **schwerste Neugeborene** - ein Bub - wog exakt **5,56 kg**.

Die **Durchschnittsgröße** betrug im Jahr 2004 bei den lebendgeborenen Buben 50,8 cm (Median 51 cm) und bei den Mädchen 50 cm (Median 50 cm). Insgesamt lag die Körperlänge im Schnitt bei 50,4 cm (Median 51 cm).

Die **größten Säuglinge** – zwei Buben - hatten 2004 eine Länge **60 cm**.

2.6.4. Missbildungen

Die Zahl der Lebendgeborenen mit bei der Geburt erkennbaren Missbildungen betrug im Berichtsjahr 38 (2003: 33, 2002: 38, 2001: 42, 2000: 47 Kinder). Davon waren 16 männlich und 22 weiblich. Bezogen auf die Gesamtzahl der Lebendgeburt bedeutet dies einen Anteil von 0,4 Prozent.

2.6.5. Ehedauer der Eltern

Von den 5.666 ehelich lebendgeborenen Kindern des Jahres 2004 wurden genau 3.671, das sind fast zwei Drittel, in den ersten fünf Jahren der Ehe ihrer Eltern geboren.

Bezogen auf alle ehelich Lebendgeborenen errechnet sich die **mittlere Ehedauer** (Median) mit **3,45 Jahren** (2003: 3,43) und die durchschnittliche Ehedauer (arithmetisches Mittel) mit 4,64 Jahren (2003: 4,61).

Fast 60% der ehelichen **Erstgeborenen** kamen dabei in den ersten beiden Ehejahren ihrer Eltern zur Welt (exakt 56,7%). Die mittlere Ehedauer liegt hier somit bei 1,68 Jahren. 1 Kind wurde erst im 19. Ehejahr seiner Eltern als erstes Kind geboren.

Ein Kind kam im 26. Jahr Ehejahr seiner Eltern als siebentes Kind auf die Welt. Drei weitere Kinder wurden im Jahr der Silbernen Hochzeit ihrer Eltern (im 25. Ehejahr) geboren, 2 davon haben schon vier bzw. fünf Geschwister und eines kam als zweites Kind zur Welt.

2.6.6. Staatsangehörigkeit

(vgl. auch Übersicht 2 und Übersicht 3)

Der Anteil der lebendgeborenen Kinder mit einer **nicht österreichischen Staatsangehörigkeit** ist im Jahr 2004 mit **8,4 Prozent** etwas höher als im Jahr zuvor.

Absolut gesehen ist die Zahl der Lebendgeborenen mit fremder Staatsangehörigkeit nach dem Rekordwert des Jahres 1999 mit erstmals über 1.000 und dem geringfügig darunter liegenden Wert im Jahr 2000 im Berichtsjahr 2004 mit 884 wieder ganz deutlich unter dieser Marke gelegen. Jedoch gegenüber 2003 ist diese Zahl um 68 Geburten bzw. um 8,3% gestiegen. Die Zahl der inländischen Lebendgeborenen ist ebenfalls gestiegen und zwar von 9.548 in 2003 auf 9.580 Neugeborenen im Jahr 2004 bzw. um 0,3%.

Übersicht 18

Lebendgeborene nach Lebendgeburtenfolge und Staatsangehörigkeit (Anteile in %)							
Staatsangehörigkeit	Jahr	1	2	3	4	5+	Gesamt
Insgesamt	2003	47,3	35,5	12,1	3,7	1,4	100,0
	2004	46,5	35,1	12,5	4,0	1,9	100,0
Österreich	2003	48,6	35,5	11,5	3,2	1,2	100,0
	2004	47,6	35,5	11,8	3,5	1,6	100,0
Nicht Österreich	2003	33,0	35,0	19,6	8,9	3,4	100,0
	2004	34,7	30,9	19,9	9,5	5,0	100,0

Wie bereits erwähnt hat der Anteil der Erst- sowie Zweit-Geborenen 2004 leicht abgenommen, wogegen sich der Anteil der Dritt, Viert, Fünft- und Mehrgeborenen leicht steigern konnte. Der Anstieg der Lebendgeborenen mit österreichischer Staatsbürgerschaft von 2003 auf 2004 ist auf die vermehrte Zahl der Dritt- und Mehrgeburten zurückzuführen. Der Anteil dieser Gruppe ist um fast einen Prozentpunkt auf 16,9% gestiegen. Der Anteil der Erstgeborenen mit österreichischer Herkunft ist hingegen um einen Prozentpunkt gefallen.

Wie auch im Vorjahr ist der Anteil der dritt und mehrgeborenen Kindern mit einer nicht österreichischen Staatsangehörigkeit wesentlich höher als bei denen mit österreichischer Staatsbürgerschaft (Österreich: 16,9% und Nicht-Österreich: 34,4%). Im Vergleich zum Jahr

2003 hat sich dieser Anteil sogar um 2,4 Prozentpunkte erhöht, aber auch der Anteil der Erstgeborenen ist um 1,7 Prozentpunkte gestiegen. Dafür gab es einen markanten Einbruch bei der Zahl der Zweitgeburtten. Von 2003 auf 2004 hat sich hier der Anteil der Zweitgeborenen um 4,1 Prozentpunkte verringert. Der Anstieg bei den Lebendgeborenen mit fremder Staatsbürgerschaft lässt sich somit auf die vermehrte Zahl der Erstgeborenen und Dritt und Mehrgeborenen zurückzuführen.

In der regionalen Verteilung (siehe Übersicht 3) waren 2004 wie schon in den Vorjahren absolut gesehen die meisten Lebendgeburtten mit nicht österreichischer Staatsangehörigkeit in der Landeshauptstadt Graz (398) und den Bezirken Liezen (63), Leoben (54), Bruck an der Mur (51) und Graz-Umgebung (44) zu verzeichnen.

Den **höchsten Ausländergeburttenanteil** an der Gesamtzahl der Lebendgeborenen hatte einmal mehr **Graz-Stadt** (17,6%) gefolgt von den Bezirken Leoben (10,9%), Knittelfeld (10,6%), Bruck a. d. Mur (9,9%), und Liezen (8,9%), wobei diese Raten teilweise gleich hoch oder etwas höher als im Vorjahr sind.

Die diesbezüglich **geringsten Anteile** wiesen die Bezirke **Voitsberg** (3,0%) und Deutschlandsberg (3,7%) auf.

2.6.7. Mehrlingsgeburtten

Im Jahr 2004 wurden in der Steiermark **151 Mehrlingsgeburtten** registriert (2003: 158, 2002: 175, 2001 und 2000: 134, 1999: 145, 1998: 134, 1997: 161), davon **149 Zwillings- und 2 Drillingsgeburtten**, das ist zwar ein **Rückgang gegenüber 2003**, als es insgesamt 158 Mehrlingsgeburtten gegeben hatte, liegt aber höher als in den meisten Jahren davor.

Unter diesen Zwillingen gab es 46 x 2 Mädchen, 51 x 2 Knaben und 52 x 1 Mädchen und einen Knaben.

Bei den Drillingsgeburtten kamen einmal 2 Buben und 1 Mädchen zur Welt und ebenfalls einmal 1 Bub und 2 Mädchen.

Da leider insgesamt 6 Totgeborene zu verzeichnen waren, gingen aus den insgesamt 151 Mehrlingsgeburtten mit 298 Geborenen nur 292 Lebendgeborene hervor. Das waren **2,8 Prozent der Lebendgeborenen** insgesamt des Jahres 2004 (2003: 3%, 2002: 3,3%, 2001: 2,7%, 2000: 2,5%, 1999: 2,7%, 1998: 2,4%, 1997: 2,7%).

2.7. Geburtenziffern auf Bezirks- und Gemeindeebene

(siehe Tabellenanhang)

Im letzten Kapitel zum Thema „Geburtten“ soll ein kurzer Überblick speziell über extreme Werte von Geburtenziffern auf der Bezirks- und Gemeindeebene gegeben werden.

Von den 17 steirischen **Bezirken** wies Fürstenfeld im Jahr 2004 die höchste Geburtenziffer auf, denn hier entfielen immerhin 9,7 Geburtten auf 1.000 Einwohner (bezogen auf den Wohnbevölkerungsdurchschnitt von 1.1.2004 und 1.1.2005). Das sind im Vergleich zum Jahr

2003 1,7 Geburten mehr pro 1.000 Einwohner. Graz-Stadt wurde dadurch auf die zweite Stelle mit 9,5 Geburten auf 1.000 Einwohner verdrängt. Am schlechtesten schneidet diesmal der Bezirk Radkersburg ab, der eine Geburtenziffer von nur 7,2 aufweisen konnte (wie im Jahr zuvor). Mürzzuschlag, der in 2003 an der letzten Stelle mit 6,8 lag, konnte sich um einen Rang verbessern. Neben Fürstenfeld ist auch die Geburtenziffer in Murau (2004: 9,4, 2003: 7,9) merklich gestiegen und konnte sich somit vom Rang 14 im Jahr 2003 auf den Rang 4 retten, wogegen Hartberg fast eine Geburt auf 1.000 Einwohner weniger als im Jahr 2003 zu verzeichnen hatte und deshalb von Rang 2 im Jahr 2003 auf Rang 8 in 2004 fiel.

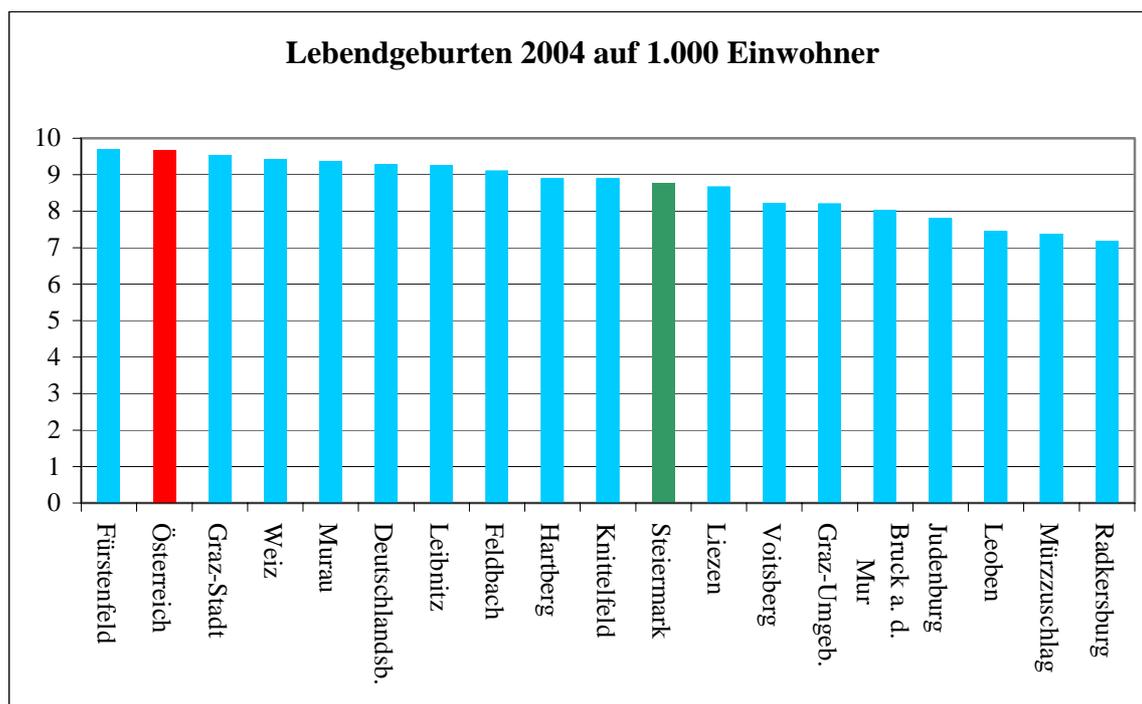
Bezirksranking 1

Geburtenziffern 2004		
Rang	Bezirk	Geburten/1.000 Einw.*
1	Fürstenfeld	9,7
2	Graz-Stadt	9,5
3	Weiz	9,4
4	Murau	9,4
5	Deutschlandsberg	9,3
6	Leibnitz	9,3
7	Feldbach	9,1
8	Hartberg	8,9
9	Knittelfeld	8,9
10	Steiermark	8,8
11	Liezen	8,7
12	Voitsberg	8,2
13	Graz-Umgebung	8,2
14	Bruck a. d. Mur	8,0
15	Judenburg	7,8
16	Leoben	7,4
17	Mürzzuschlag	7,4
18	Radkersburg	7,2

Q: STATISTIK AUSTRIA, LASTAT Steiermark; Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

* bezogen auf die Wohnbevölkerung Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005

Grafik 5



Auf der **Gemeindeebene** bewegen sich die Geburtenziffern naturgemäß in einer weitaus größeren Bandbreite, angefangen von 0,0 in 8 (Vorjahr: 7) Kleinstgemeinden (alle mit weniger als 680 Einwohnern) bis hin zum **Extremwert von 20,7** von Geburten in **Kapellen im Bezirk Mürzzuschlag**, wo auf 677 Einwohner (Wohnbevölkerungsdurchschnitt von 1.1.2004 und 1.1.2005) immerhin 14 Geburten kamen.

Über dem Steiermarkschnitt von 8,8 Geburten auf 1.000 Einwohner liegen 238 Gemeinden, darunter 305 Gemeinden. Die Verteilung um den Steiermarkswert ist somit relativ gleichmäßig.

Das nachstehende Gemeinderanking zeigt, dass sehr hohe Geburtenraten vorwiegend in agrarischen Klein- und Kleinstgemeinden zu finden sind. Von den Großgemeinden (ab 10.000 Einwohner) schnitt Bruck an der Mur mit einer Geburtenziffer von 10,4 am besten ab, gefolgt von Graz mit 9,5. Regional gesehen ist die Verteilung der aufgelisteten Gemeinden auf das Landesgebiet jedoch recht gleichmäßig.

Ein Vergleich mit den Vorjahresergebnissen zeigt, dass neben der regionalen auch die zeitliche Schwankung hinsichtlich der Geburtenzahlen normalerweise eher groß ist. So findet sich heuer nur eine Gemeinde aus der Wertung des Jahres 2003 auch im Jahr 2004 wieder unter den Top 10 (von 2002 auf 2003 waren es 3) und zwar die Gemeinde Eibiswald, die vom Platz 3 in 2003 auf Platz 10 gesunken ist.

Gemeinderanking 1

Höchste Geburtenziffern 2004			
Rang	Gemeinde	Bezirk	Geburten/1.000 Einw. *
1	Kapellen	Mürzzuschlag	20,7
2	Falkendorf	Murau	19,8
3	Berghausen	Leibnitz	17,6
4	Michaelerberg	Liezen	17,4
5	Fladnitz a. d. Teichalm	Weiz	17,3
6	Walbach	Hartberg	16,5
7	St. Kathrein a. Hauenstein	Weiz	16,4
8	St. Ruprecht a. d. Raab	Weiz	16,3
9	Södindberg	Voitsberg	16,3
10	Eibiswald	Deutschlandsberg	16,0

Q: STATISTIK AUSTRIA, LASTAT Steiermark; Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

* bezogen auf die Wohnbevölkerung 2001 (VZ)

Auch am unteren Ende des Rankings dominieren die Klein- und Kleinstgemeinden. Die erste wirklich größere Gemeinde (fast 6.000 Einwohner) mit einer sehr geringen Geburtenziffer ist wiederum Eisenerz im Bezirk Leoben mit nur 5,4 Geburten pro 1.000 Einwohner, was gegenüber 2003 ein sehr leichter Anstieg ist (2003: 5,3).

Unter den Großgemeinden (ab 10.000 Einwohner) wies im Jahr 2004 Köflach mit 6,7 die niedrigste Rate auf, gefolgt von Leoben mit 7,6 und Knittelfeld mit 7,9.

3. Statistische Analyse der Sterbefälle 2004

3.1. Entwicklung der Sterblichkeit und Lebenserwartung

Der über weite Zeitstrecken zurückzuverfolgende **Rückgang in der Sterblichkeit** ist vor allem in der Entwicklung der Sterbeziffer (Sterbefälle pro 1.000 Einwohner und Jahr) erkennbar. Daneben ist ein genereller Trend in Richtung Erreichung eines **höheren Alters** auch in der Steiermark zu konstatieren, wobei im Jahr 2004 die Höhe der Lebenserwartung gegenüber 2003 im Gegensatz zu den Jahren davor bei den Männern markant gestiegen ist und bei den Frauen stagniert hat.

Diese annähernd kontinuierliche **Steigerung in der Lebenserwartung** bei der Geburt ist dabei auch zu einem gewichtigen Teil durch den Rückgang der Säuglingssterblichkeit bedingt. Im Einklang mit der Entwicklung rückläufiger Geburten ist dadurch das Durchschnittsalter der steirischen Bevölkerung im Steigen begriffen, und ein eindeutiger Trend in Richtung Überalterung feststellbar. Vergleiche dazu auch die Untersuchung "Ageing II" im Heft 1/1999 der "Steirischen Statistiken".

Übersicht 19

Steiermark: Entwicklung der Sterblichkeit und Lebenserwartung					
Jahr	Sterbefälle		Lebenserwartung bei der Geburt in Jahren		
	absolut	Sterbeziffer ¹⁾	Mann	Frau	gesamt ²⁾
1961	12.874	11,3	66,6	72,0	69,3
1971	14.501	12,1	66,0	73,4	69,7
1981	13.992	11,8	69,0	76,0	72,5
1982	13.911	11,7	69,2	76,1	72,7
1983	13.945	11,8	69,1	76,6	72,8
1984	13.440	11,4	69,8	76,8	73,3
1985	13.525	11,5	70,4	77,0	73,7
1986	13.306	11,3	70,3	77,5	73,9
1987	13.036	11,1	71,2	77,6	74,4
1988	12.746	10,9	71,8	78,4	75,1
1989	12.781	10,9	71,8	78,6	75,2
1990	12.447	10,6	72,3	79,1	75,7
1991	12.623	10,8	72,4	79,0	75,7
1992	12.490	10,6	73,0	78,9	76,0
1993	12.429	10,5	72,9	79,5	76,2
1994	12.033	10,1	73,1	80,2	76,7
1995	12.057	10,2	73,8	80,2	77,0
1996	12.066	10,2	73,8	80,5	77,2
1997	12.111	10,2	73,8	80,5	77,2
1998	11.820	10,0	74,8	80,9	77,9
1999	11.837	10,0	74,7	81,3	78,0
2000	11.599	9,8	75,0	81,1	78,1
2001	11.366	9,6	75,6	81,9	78,8
2002	11.507	9,7	75,9	82,0	79,0
2003	11.829	9,9	75,7	82,2	79,0
2004	11.484	9,6	76,7	82,2	79,5

1) Sterbeziffer: Gestorbene auf 1.000 Einwohner. 2) Arithmetisches Mittel.

Q: bis 2003: STATISTIK AUSTRIA: Demographische Indikatoren für Steiermark 1961-2003; 2004 sowie Bearb.: LASTAT Stmk.

Um dem verstärkten Bedürfnis nach regionalen Ergebnissen nachzukommen, wurden 2004 wie schon für 1999 bis 2003 die Lebenserwartungen auch auf Bezirksebene berechnet. Die Ergebnisse werden inklusive historischer Zeitreihen im Kapitel 3.2.2. präsentiert.

Der vorhin erwähnte Trend zu einem kollektiven Älterwerden drückt sich auch in der Zunahme der **Zahlen an hochbetagten Mitbürgern** in der Steiermark aus, wobei im Jahr 2004 – im Gegensatz zu 1996 bis 1999 - die Zahl der über 80-Jährigen wieder deutlich gestiegen ist (+4,8%). Der Grund für dieses zwischenzeitige Abflauen der Entwicklung liegt im Geburtenausfall während des 1. Weltkriegs, wodurch in den vergangenen Jahren sehr schwache Geburtenjahrgänge in die Gruppe der 80- und Mehrjährigen nachrückten. Dieses „Wellental“ ist nun überwunden, da bereits die wieder geburtenstärkere Generation der kurz nach dem Ende des 1. Weltkrieges Geborenen in die Gruppe der ab 80-Jährigen nachrückt. Bei den über 90-Jährigen steht dieser Entwicklungsknick noch aus, sodass es hier schon seit nunmehr über 40 Jahren kontinuierliche Zuwächse in der Bevölkerungszahl gibt (2004 +4,2% gegenüber

2003). Somit hat sich die Zahl der 80- und Mehrjährigen seit 1961 fast verdreifacht, jene der 90- und Mehrjährigen in dieser Zeit sogar weit mehr als versiebenfacht!

Mit 53.411 80- und Mehrjährigen in der Steiermark war diese Altersgruppe im Jahr 2004 zum Beispiel größer als die gesamte Einwohnerzahl des politischen Bezirks Voitsberg (laut Bevölkerungsregister waren das am 1.1.2004 genau 53.315 Personen).

Die anteilmäßige Schichtung nach dem Geschlecht zeigt seit 1961 global eine deutliche Verschiebung zugunsten der Frauen. Ab Ende der 80er Jahre konnten allerdings die Männer insbesondere bei den 90- und Mehrjährigen in etwa ein Konstanthalten ihrer Anteilswerte verzeichnen. Auch wenn der Frauenanteil in den letzten 6 Jahren in dieser Altersgruppe sogar leicht zurückgegangen ist, gab es im Jahr 2004 unter den hochbetagten über **90-Jährigen** immer noch **mehr als dreimal so viele Frauen wie Männer**.

Übersicht 20

Steiermark: Zahlen von Hochbetagten				
Jahr	80- und Mehrjährige		90- und Mehrjährige	
	absolut	dav. weiblich in %	absolut	dav. weiblich in %
1961	18.031	60,2	1.014	62,6
1971	22.293	65,4	1.561	65,1
1981	28.729	68,5	2.125	73,8
1991	39.951	69,3	3.508	76,5
1993	42.788	69,2	3.986	75,8
1994	44.144	69,4	4.219	75,9
1995	44.662	69,7	4.469	75,9
1996	43.770	70,3	4.674	76,1
1997	42.333	70,8	4.901	77,0
1998	41.108	71,1	5.162	77,7
1999	40.832	71,2	5.501	77,5
2000	42.320	71,1	5.938	77,2
2001	45.275	71,1	6.404	76,9
2002	48.402	71,1	6.867	76,9
2003	50.970	71,0	7.266	76,5
2004	53.411	71,0	7.574	76,3

Q: STATISTIK AUSTRIA: 1961/71: Demographische Indikatoren für Steiermark 1961 – 2001; 1981-1992: Bevölkerungsrückschreibung 2003; 1993-2004: Bevölkerungsfortschreibung; Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

3.2. Die regionale Verteilung der Sterbefälle im Jahr 2004

3.2.1. Allgemein

Die **Gesamtsterblichkeit** hat steiermarkweit im Jahr 2004 mit 9,6 Sterbefällen je 1.000 Einwohner mit einem deutlichen Rückgang – besonders bei den Männern - gegenüber dem Vorjahr wiederum den historischen Tiefstand des Jahres 2001 erreicht. Auch absolut gesehen war die Zahl der Sterbefälle abgesehen von 2001 noch nie so gering (vergleiche auch Tabelle I im Tabellenteil), bei den Männern wurde 2004 sogar ein historischer Tiefstand erreicht.

Übersicht 21

Steiermark: Sterbefälle und Sterbeziffern 2004 nach politischen Bezirken						
Bezirke	Sterbefälle					Sterbeziffer auf 1.000 Ew. 1)
	insgesamt	Veränd.gg. Vorj. in %	männlich	weiblich	im 1. Lebensjahr	
Graz-Stadt	2.211	-7,5	926	1.285	9	9,3
Bruck a. d. Mur	704	-5,8	332	372	2	11,0
Deutschlandsberg	601	-5,1	302	299	0	9,8
Feldbach	577	-1,2	280	297	0	8,5
Fürstenfeld	246	-4,3	103	143	0	10,7
Graz-Umgebung	1.176	3,7	536	640	8	8,7
Hartberg	558	-5,4	279	279	2	8,2
Judenburg	513	5,3	250	263	2	10,9
Knittelfeld	302	-7,1	140	162	0	10,2
Leibnitz	716	3,5	342	374	2	9,4
Leoben	757	-3,9	365	392	4	11,4
Liezen	734	-7,1	365	369	2	9,0
Mürzzuschlag	499	1,2	237	262	0	11,8
Murau	317	10,1	143	174	0	10,3
Radkersburg	273	-1,1	131	142	1	11,5
Voitsberg	574	-2,7	269	305	1	10,8
Weiz	726	-5,0	350	376	1	8,4
Steiermark	11.484	-2,9	5.350	6.134	34	9,6

1) Bezirke: Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005, Steiermark: Bevölkerungsfortschreibung 2004, STATISTIK AUSTRIA.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Die **höchste Sterbeziffer** hatte im Jahr 2004 wie zumeist der Bezirk **Mürzzuschlag**, gefolgt von **Radkersburg** und **Leoben**. Die **niedrigste Sterbeziffer** errechnete sich in **Hartberg**, gefolgt von den ländlichen Bezirken **Weiz**, **Feldbach** und **Graz-Umgebung**.

Im Jahresabstand war wie für die gesamte Steiermark in 12 Bezirken ein Rückgang der Sterbezahlen zu verzeichnen. Relativ am stärksten gesunken sind die Todesfälle dabei in Graz-

Stadt (-7,5%), Knittelfeld (-7,1%, 2003 noch der größte Zuwachs) und Liezen (ebenfalls -7,1%), während Murau (+10,1%) und Judenburg (+ 5,3%) die einzigen nennenswerten Zuwächse aufwiesen.

Nichts verändert hat sich im Vergleich zu den Vorjahren hinsichtlich des deutlichen **Überhanges der weiblichen gegenüber den männlichen Sterbefällen**. 1995 betrug dieser +8,9%, 1996 +7,3%, 1997 +6,6%, 1998 +11,6%, 1999 +9,1%, 2000 +11,0%, 2001 +10,2%, 2002 +10,3%, 2003 +9,2% und 2004 sogar 14,7%! Zu erklären ist diese überproportionale weibliche Sterblichkeit durch die Altersstruktur der Frauen, die etwa ab einem Lebensalter von 45 Jahren - mit zunehmendem Alter immer stärker - zahlenmäßig gegenüber den Männern dominieren, während in jüngeren Jahren die Männer überwiegen.

In Übersicht 21 sind auch die Absolutzahlen der im Jahr 2004 im ersten Lebensjahr verstorbenen Säuglinge enthalten. Diese **Säuglingssterblichkeit** hatte auch in absoluten Zahlen in den letzten Jahren erfreulicherweise einen abnehmenden Trend zu verzeichnen, der nur 1992, 1996, 1997 und 2000 kurz unterbrochen wurde. In den Jahren 2001 und 2002 konnte dieser Trend wiederum fortgesetzt werden, 2004 lag die Zahl wieder in etwa auf dem Niveau der Vorjahre (1987: 112, 1988: 94, 1989: 87, 1990: 83, 1991: 81, 1992: 88, 1993: 70, 1994: 57, 1995: 25, 1996: 46, 1997: 54, 1998: 39, 1999: 35, 2000: 45, 2001: 33, 2002: 30, 2003: 32, 2004: 34 – siehe auch Tabelle I im Anhang). Auf die Säuglingssterblichkeit wird in Abschnitt 3.2.3. noch näher eingegangen.

3.2.2. Lebenserwartung auf Bezirksebene

Ein besseres Maß für die Sterblichkeit auf der Bezirksebene ist die **regionale Lebenserwartung**, die im Rahmen dieses Berichts zum 6. Mal berechnet wurde, wobei der Durchschnitt der 5 Jahre 2000 bis 2004 als relevanter Wert (Vermeidung von Zufallseinflüssen) verwendet wird.

Im Gegensatz zur zuvor dokumentierten regionalen (rohen) Sterbeziffer wird bei der Berechnung der Lebenserwartung die (in diesem Fall teilweise geschätzte) aktuelle Altersstruktur mitberücksichtigt, was Verzerrungen durch unterschiedliche Strukturen verhindert.

Da keine Bevölkerungsfortschreibung auf der Bezirksebene existiert, wurde die Altersstruktur der steirischen Bezirke mit Hilfe der regionalen Bevölkerungsprognose der ÖROK und des neu eingerichteten Bevölkerungsregisters von Statistik Austria für das Jahr 2004 im Gegensatz zu 2003, wo noch die Daten der Volkszählung 2001 verwendet wurden, geschätzt. Für die Steiermark insgesamt wurden die Daten der aktuellen Fortschreibung für den Jahresdurchschnitt 2004 verwendet. Im Gegensatz dazu wurden für die Berechnungen der Jahre 1997 bis 1999 die regionalisierte Bevölkerungsprognose der ÖROK (Wien 1996), die Einwohnererhebung sowie die Bevölkerungsfortschreibungen auf Landesebene herangezogen. Diese unterschiedlichen Bezugsbevölkerungen sind neben den zu erwartenden jährlichen Schwankungen in der Sterblichkeit mit ein Grund für die zum Teil deutlichen Veränderungen der Lebenserwartung im Vergleich zu den Vorjahren, in diesem Fall speziell im Vergleich zum Vorjahr 2003, wo eben noch die Volkszählung als Basis verwendet wurde.

Auf der Landesebene befindet sich die **Lebenserwartung** seit langem in etwa **auf Bundesniveau**, wobei ein gewisser Aufhol- bzw. Überholprozess nicht zu übersehen ist, aktuell ist die Lebenserwartung bei beiden Geschlechtern in der Steiermark leicht höher als bundesweit. So ist die Lebenserwartung der steirischen Männer seit Beginn der 70er Jahre im Schnitt um rund 0,3 Jahre pro Kalenderjahr gestiegen. Bei den Frauen war der Anstieg auf höherem Niveau nur knapp niedriger, sodass sich die Schere zwischen männlicher und weiblicher Lebenserwartung nur wenig verringert hat. So können die steirischen Frauen auf eine um rund 6 Jahre höhere Lebenserwartung verweisen als die Männer. Im Bundesländervergleich 2003 (Daten für 2004 noch nicht verfügbar) liegt die Steiermark bei den Frauen (mit Tirol als Spitzenreiter) an der ausgezeichneten 3. Stelle, bei den Männern nur an der 7. Stelle (wieder mit Tirol in Front). In beiden Fällen eindeutig letzter ist nach wie vor die Bundeshauptstadt Wien.

Übersicht 22

Steiermark (Männer): Lebenserwartungen auf der Bezirksebene							
Bezirk	Ø 1970-73	Ø 1979-83	Ø 1989-93	Ø 2000-04	2002*	2003*	2004**
Graz-Stadt	67,9	70,0	72,8	76,1	75,7	75,3	77,4
Bruck/Mur	66,3	69,4	72,1	75,0	74,2	74,9	76,1
D.landsberg	65,0	68,4	71,7	74,4	74,7	72,8	75,9
Feldbach	66,7	68,4	72,9	76,4	76,2	76,6	77,7
Fürstenfeld	66,4	67,5	72,2	75,2	73,9	75,5	75,9
Graz-Umgeb.	66,1	68,8	72,9	76,2	75,9	76,4	77,1
Hartberg	66,3	68,7	72,1	75,2	75,7	74,5	76,3
Judenburg	65,7	68,2	72,2	75,8	75,8	75,7	75,4
Knittelfeld	66,0	66,9	73,0	76,0	76,7	74,4	76,6
Leibnitz	64,3	66,7	71,1	74,5	75,1	74,9	76,1
Leoben	65,9	68,4	72,3	75,3	75,7	74,9	75,3
Liezen	67,3	69,5	73,0	76,6	76,7	75,6	76,0
Mürzzuschlag	65,3	67,9	72,1	75,3	74,9	76,2	76,4
Murau	67,5	69,9	72,1	75,4	74,7	75,3	77,0
Radkersburg	64,4	66,5	71,4	75,1	76,4	75,5	74,2
Voitsberg	65,8	68,4	72,0	75,3	76,0	74,2	77,2
Weiz	67,1	69,4	72,6	77,0	77,4	75,5	78,3
Steiermark	66,6	69,0	72,6	75,8	75,9	75,7	76,7
Österreich	66,9	69,2	72,3	75,8	75,8	75,9	76,4

Q: STATISTIK AUSTRIA (Einzeldaten 2000-2004, Regionalprognose Steiermark 2000-2050, VZ 2001, Bevölkerungsregister POPREG, Fortschreibungen), ÖROK (GFR der Jahre 1979-93, Regionalisierte Bev.prognose 1991-2021 sowie 2001-2031); Berechnungen: LASTAT Steiermark

* Steiermark und Bezirke: Berechnungen mit Bevölkerungsdaten nach VZ 2001 (Stmk. 2003: FS Ende 2002)

** Bevölkerungsdaten: Steiermark: FS 2004; Bezirke: Regionalprognose ÖROK und POPREG

Auch in den einzelnen Bezirken ist es in den letzten Jahrzehnten zu kontinuierlichen Anstiegen der Lebenserwartung gekommen.

Bei den Männern findet man die **höchsten Werte im Jahresdurchschnitt 2000-2004** in **Weiz, Liezen** und **Feldbach** mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung bei der Geburt von 77 bzw. 76 ½ Jahren. Weit unter dem Steiermarkschnitt von 75,8 Jahren rangieren hingegen mit Werten von 74 ½ Jahren die Bezirke **Leibnitz** und **Deutschlandsberg**.

Im längerfristigen Vergleich hat sich die Lebenserwartung der Steirer seit Beginn der 70er Jahre landesweit um bereits 9,2 Jahre erhöht, insbesondere in den Bezirken **Radkersburg, Leibnitz, Graz-Umgebung, Judenburg, Knittelfeld** und **Mürzzuschlag** mit Zuwächsen um 10 oder mehr Jahre, wobei Leibnitz und Radkersburg vor 30 Jahren unter den Bezirken noch klar an den beiden letzten Stellen gelegen waren. Vergleichsweise gering ist der Anstieg der Lebenserwartung hingegen in den Bezirken **Murau** (+ 7,9 Jahre) und **Graz-Stadt** (+ 8,2 Jahre) ausgefallen, wobei Murau jedoch zu Beginn der 70er Jahre hinter Graz-Stadt an 2. Stelle rangierte und beide somit von einem bereits recht hohen Niveau ausgingen.

Übersicht 23

Steiermark (Frauen): Lebenserwartungen auf der Bezirksebene							
Bezirk	Ø 1970-73	Ø 1979-83	Ø 1989-93	Ø 2000-04	2002*	2003*	2004
Graz-Stadt	74,0	76,5	78,9	82,0	81,9	82,5	82,7
Bruck/Mur	73,6	75,9	78,5	81,0	80,8	81,0	80,9
D.landsberg	73,0	75,7	78,5	81,5	80,7	81,5	82,5
Feldbach	73,0	76,4	79,2	83,0	82,8	82,0	84,3
Fürstenfeld	74,6	76,2	79,1	81,5	82,7	79,5	81,8
Graz-Umgeb.	73,3	76,1	78,5	81,6	82,0	81,6	81,3
Hartberg	73,1	75,4	79,2	82,4	82,6	82,5	82,6
Judenburg	72,4	76,5	78,8	82,2	82,3	83,4	82,5
Knittelfeld	70,9	74,5	79,1	82,2	82,0	81,8	81,9
Leibnitz	72,6	74,6	78,8	81,0	80,6	80,8	81,7
Leoben	73,5	75,9	78,4	81,8	82,2	81,4	82,2
Liezen	74,3	77,0	79,6	81,9	81,2	82,3	83,1
Mürzzuschlag	71,7	75,0	78,5	80,6	80,9	80,3	81,2
Murau	72,8	76,0	79,9	82,3	82,4	81,6	81,6
Radkersburg	72,0	73,2	78,3	81,3	78,5	81,9	82,4
Voitsberg	72,5	75,7	79,3	81,2	81,1	80,8	81,2
Weiz	73,7	76,1	79,4	82,5	83,1	83,2	82,7
Steiermark	73,5	76,1	79,1	81,9	82,0	82,2	82,2
Österreich	73,9	76,3	79,0	81,6	81,7	81,6	82,1

Q: STATISTIK AUSTRIA (Einzeldaten 2000-2004, Regionalprognose Steiermark 2000-2050, VZ 2001, Bevölkerungsregister POPREG, Fortschreibungen), ÖROK (GFR der Jahre 1979-93, Regionalisierte Bev.prognose 1991-2021 sowie 2001-2031); Berechnungen: LASTAT Steiermark

* Steiermark und Bezirke: Berechnungen mit Bevölkerungsdaten nach VZ 2001 (Stmk. 2003: FS Ende 2002)

** Bevölkerungsdaten: Steiermark: FS 2004; Bezirke: Regionalprognose ÖROK und POPREG

Bei der regionalen Betrachtung der **Lebenserwartung der Frauen** fällt auf, dass hier die Unterschiede etwas geringer sind als bei den Männern. So liegt die Spannbreite zwischen höchstem und niedrigstem Bezirkswert (\emptyset 2000-2004) bei den Steirern bei 2,6 Jahren, während diese Differenz bei den Frauen nur 2,4 Jahre beträgt (dieser Unterschied war im Jahr 2002 mit 2,6 zu 1,9 deutlich höher). Ausgedrückt als statistisches Maß lässt sich für die Lebenserwartung der Männer eine Varianz (mittlere quadratische Abweichung vom Durchschnitt) von 0,54 angeben (2003: 0,60), während die Frauen mit 0,40 (2003: 0,38) eine deutlich geringere Varianz aufweisen.

Der klare **Spitzenreiter** bei der Lebenserwartung der Frauen ist weiterhin der Bezirk **Feldbach** mit 83 Jahren, gefolgt von **Weiz**. An letzter Stelle hingegen hier der Bezirk **Mürzschlag** (80,6 Jahre), gefolgt von den auch bei den Männern sehr schwachen Bezirken **Bruck an der Mur** und **Leibnitz**.

Seit Beginn der 70er Jahre hat sich die weibliche Lebenserwartung landesweit um fast 8 ½ Jahre erhöht, wobei der Bezirk **Knittelfeld** vom letzten Platz kommend mit einem Plus von fast 11½ Jahren am deutlichsten aufgeholt hat und in der aktuellen 5-Jahres-Wertung deutlich über dem Landesschnitt liegt (in den Jahreswertungen 1999 und 2001 sogar auf Platz 1). Hingegen hat sich die Lebenserwartung in den beiden Anfang der 70er Jahre an der Spitze rangierenden Bezirken **Fürstenfeld** und **Liezen** (sowie **Bruck an der Mur**) nur noch unterdurchschnittlich entwickelt, wobei das Plus in Fürstenfeld gar nur mehr knapp weniger als 7 Jahre beträgt.

3.2.3. Säuglingssterblichkeit im Bundesländervergleich und auf Bezirksebene

Damit ein Indikator für die Gesundheitsverhältnisse der ansässigen Bevölkerung in der regionalen Zuordnung gegeben ist, sind die Ergebnisse nach dem Wohnortprinzip (hier nach dem Wohnort der Mutter) sortiert. Ein Nachweis nach dem Ereignisortprinzip (zumeist Spitäler) würde eine Verzerrung bedeuten, da die Häufigkeiten in Zentren mit hoch spezialisierten geburtsmedizinischen Einrichtungen wesentlich größer sind.

Übersicht 24

Rate der Säuglingssterblichkeit ¹⁾ nach Bundesländern 1995 - 2004										
	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Burgenland	4,8	6,1	4,5	3,0	3,1	5,0	5,4	2,3	6,0	2,3
Kärnten	4,4	5,3	4,4	4,2	3,6	3,3	5,0	2,5	2,3	2,9
Niederösterreich	5,3	4,6	4,4	4,4	5,1	5,4	4,1	3,9	4,6	4,4
Oberösterreich	5,6	5,8	6,0	4,2	4,2	4,9	4,7	3,7	4,7	5,2
Salzburg	6,3	4,7	5,4	4,6	2,7	3,5	4,0	4,4	4,4	4,8
Steiermark	2,0	3,7	4,6	3,5	3,3	4,2	3,3	2,9	3,1	3,2
Tirol	5,1	6,0	3,4	6,2	3,9	5,3	4,9	3,9	3,1	4,0
Vorarlberg	7,1	5,0	4,2	5,7	7,1	5,9	6,5	4,7	3,4	4,0
Wien	7,7	5,4	4,6	7,0	5,1	5,1	6,3	5,7	6,3	5,7
Österreich	5,4	5,1	4,7	4,9	4,4	4,8	4,8	4,1	4,5	4,5

1) Gestorbene Säuglinge im ersten Lebensjahr pro 1.000 Lebendgeborene (Promille).

Q: STATISTIK AUSTRIA.

Übersicht 24 zeigt, dass die **Steiermark** hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit konstant **unter dem Bundesschnitt** liegt, wobei der Abstand im Jahr 2004 mit $-1,3$ Punkten wieder recht hoch war. Zwischen 1994 und 1996 sowie 2001 rangierte die Steiermark im Bundesländervergleich sogar an erster Stelle, im Berichtsjahr **2004** wurde der 3. Platz erreicht.

1991 unterschritt die Steiermark erstmals die 6-Promille-Marke, 1994 die 5-Promille-Marke und 1995 wurde der unglaubliche Wert von 2 Promille erreicht, der auch im europaweiten Vergleich einzigartig ist. Dieser außerordentlich niedrige Wert konnte zwar in den Jahren danach nicht gehalten werden, dennoch setzt sich auch seit 1996 die langjährige Entwicklung zu tendenziell niedrigeren Raten fort, auch wenn bei den angeführten Jahreswerten zu bedenken ist, dass es sich hier um sehr geringe Besetzungszahlen handelt, wodurch die Zufallsschwankungen naturgemäß recht hoch sind. Umso erfreulicher ist die relative Konstanz der positiven Entwicklung in der Steiermark in den vergangenen zehn Jahren.

Übersicht 25

Steiermark: Rate der Säuglingssterblichkeit in den politischen Bezirken von 2000 bis 2004 und im Fünfjahresschnitt 2000-2004						
Bezirke	2000	2001	2002	2003	2004	2000-2004
Graz-Stadt	6,3	3,3	3,5	4,5	4,0	4,3
Bruck a. d. Mur	2,0	4,4	2,2	1,9	3,9	2,9
Deutschlandsberg	1,7	2,0	8,8	3,5	0,0	3,2
Feldbach	3,2	3,3	0,0	1,6	0,0	1,6
Fürstenfeld	0,0	0,0	0,0	10,9	0,0	2,2
Graz-Umgebung	6,2	3,7	1,7	0,9	7,2	3,9
Hartberg	5,9	4,8	4,8	3,0	3,3	4,4
Judenburg	6,9	2,6	0,0	2,7	5,4	3,5
Knittelfeld	0,0	4,0	7,8	3,8	0,0	3,1
Leibnitz	2,9	3,2	2,8	1,5	2,8	2,6
Leoben	6,1	0,0	2,0	0,0	8,1	3,2
Liezen	2,6	1,4	7,1	5,4	2,8	3,9
Mürzzuschlag	3,1	9,8	0,0	3,4	0,0	3,3
Murau	3,5	8,5	0,0	8,1	0,0	4,0
Radkersburg	0,0	4,7	0,0	0,0	5,9	2,1
Voitsberg	4,6	0,0	2,5	2,2	2,3	2,3
Weiz	2,4	3,8	0,0	2,5	1,2	2,0
Steiermark	4,2	3,3	2,9	3,1	3,2	3,3

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Die Tatsache, dass es sich wie gesagt meist um recht kleine Grundzahlen handelt, wodurch sich zum Teil starke Zufallsschwankungen bei der Berechnung von Jahreswerten ergeben können, trifft natürlich auf **Bezirksergebnisse** noch stärker zu. Unter diesem Vorbehalt ist daher auch die vorangegangene Übersicht 25 zu werten, insbesondere was die Jahresergebnisse anlangt. Eine gewisse Aussagekraft kann auf der Bezirksebene somit erst im Schnitt eines längeren Zeitraumes gewonnen werden. Aus diesem Grund wurde auch der 5-Jahres-Schnitt von 2000 bis 2004 berechnet (arithmetisches Mittel).

Die **niedrigste Durchschnittsrate** weist dabei der Bezirk **Feldbach** mit 1,6 auf, gefolgt von **Weiz**, **Radkersburg**, **Fürstenfeld** und **Voitsberg** mit Raten von 2,0 bis 2,3.

Die **höchste Rate** mit einem Wert von 4,4 findet sich in **Hartberg**, dahinter folgen **Graz-Stadt** mit 4,3 und **Murau** mit 4,0, wobei Murau letztes Jahr noch eindeutig den höchsten 5-Jahresschnitt gehabt hatte.

Auffallend dabei ist, dass der höchste steirische Bezirkswert noch immer unter dem Bundeschnitt der letzten 5 Jahre liegt, die Steiermark also flächendeckend sehr niedrige Raten aufweist.

Für einen langjährigen Vergleich wird auf den Fünfjahresdurchschnitt von 1995 bis 1999 in Tabelle V im Tabellenanhang zu diesem Bericht verwiesen.

Was die einzelnen Jahresergebnisse anlangt, so fällt auf, dass die Säuglingssterblichkeit im Jahr 2004 wieder in 6 Bezirken gleich Null war, im Jahr davor jedoch in nur 2 Bezirken, und das bei leicht gestiegenen Gesamtzahlen. Die höchsten Säuglingssterblichkeitsraten weisen damit 2004 die Bezirke Leoben (8,1) und Graz-Umgebung (7,2) auf, keine Säuglingssterblichkeit gab es eben in 6 Bezirken (Deutschlandsberg, Feldbach, Fürstenfeld, Knittelfeld, Mürzzuschlag und Murau).

3.3. Gestorbene nach Alter und Anstaltssterbefällen im Jahr 2004

In der folgenden Übersicht werden die Sterbefälle nach den Merkmalen des Alters gegliedert, und dazu die Information angeboten, ob es sich um einen Anstaltssterbefall handelte oder nicht.

Das **höchste Alter** unter den 11.484 im Jahr 2004 verstorbenen SteirerInnen erreichten **3 Frauen mit 106 Jahren**. Insgesamt waren es **49 Hundert- und Mehrjährige** (7 Männer und 42 Frauen), die im Jahr 2004 verstarben, womit die Zahl gegenüber dem Vorjahr (2003: 56, 2002: 45 Personen, 2001 erst 34) erstmals wieder etwas gesunken ist.

Zwei Drittel, nämlich 66,1% (2003: 64,7%, 2002: 64,1%, 2001: 62,6%, 1999:61,8%, 1997:59,4%) aller Sterbefälle, entfielen im Jahr 2004 auf die Altersgruppe der 75- und Mehrjährigen.

Eine geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt, dass im Gegensatz zu den Jahren 1996 bis 2002 (85- bis unter 90-Jährige) die absolut höchste Zahl der Sterbefälle bei den **Frauen** 2004 wie schon 2003 in die Altersgruppe der 80- bis unter 85-Jährigen fiel, was nun auch bei den **Männern** der Fall ist, während dort von 1998 bis 2003 die meisten Sterbefälle in der Altersgruppe der 75- bis unter 80-Jährigen verzeichnet wurden. Im Gegensatz dazu wies 1997 die Altersgruppe der 70- bis unter 75-Jährigen und 1996 wie eben auch jetzt 2004 die der 80- bis unter 85-Jährigen die absolut höchste Zahl an Sterbefällen bei den Männern auf.

Aus Übersicht 26 ist auch zu erkennen, dass die Männer in jungen Jahren wesentlich risikoreicher leben als die Frauen. So waren beispielsweise unter den Gestorbenen des Jahres 2004 (wie auch in den Vorjahren) im Alter von unter 35 Jahren zu fast 70% die Männer vertreten. Im Gegensatz zu 2003 waren 2004 diese geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Kindern im Alter von unter 15 Jahren (bei zum Glück sehr geringen Besetzungszahlen) – außer bei der Säuglingssterblichkeit – nicht zu beobachten. Erst etwa ab einem Alter von 80 Jahren ist die Zahl der weiblichen Sterbefälle pro Jahr höher als jene der Männer, wobei der Frauenanteil mit zunehmendem Alter immer mehr steigt. Am höchsten ist der Frauenanteil in der Gruppe der 95- und Mehrjährigen, denn hier entfiel im Jahr 2004 nicht einmal mehr ein Fünftel der Todesfälle auf Männer.

Übersicht 26

Steiermark: Gestorbene 2004 nach Alter, Geschlecht und Anstaltssterbefall							
Altersgruppe	Gestorbene insgesamt	davon					
		männlich		weiblich		Anstaltssterbefälle	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
unter 1	34	21	0,4	13	0,2	29	85,3
1 bis unter 5	5	3	0,1	2	0,0	4	80,0
5 bis unter 10	5	2	0,0	3	0,0	2	40,0
10 bis unter 15	5	2	0,0	3	0,0	2	40,0
15 bis unter 20	44	28	0,5	16	0,3	18	40,9
20 bis unter 25	46	34	0,6	12	0,2	12	26,1
25 bis unter 30	43	33	0,6	10	0,2	17	39,5
30 bis unter 35	54	41	0,8	13	0,2	23	42,6
35 bis unter 40	84	55	1,0	29	0,5	29	34,5
40 bis unter 45	131	90	1,7	41	0,7	61	46,6
45 bis unter 50	217	142	2,7	75	1,2	119	54,8
50 bis unter 55	287	196	3,7	91	1,5	178	62,0
55 bis unter 60	396	276	5,2	120	2,0	217	54,8
60 bis unter 65	696	440	8,2	256	4,2	417	59,9
65 bis unter 70	740	462	8,6	278	4,5	447	60,4
70 bis unter 75	1.108	672	12,6	436	7,1	651	58,8
75 bis unter 80	1.699	895	16,7	804	13,1	922	54,3
80 bis unter 85	2.438	952	17,8	1.486	24,2	1.270	52,1
85 bis unter 90	1.595	523	9,8	1.072	17,5	698	43,8
90 bis unter 95	1.426	399	7,5	1.027	16,7	522	36,6
95 und älter	431	84	1,6	347	5,7	126	29,2
Insgesamt	11.484	5.350	100,0	6.134	100,0	5.764	50,2

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark,
Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Die höchsten Männeranteile unter den Verstorbenen des Jahres 2004 weisen die Altersgruppen der 20- bis unter 35-Jährigen mit rund drei Viertel auf, wobei diese Ergebnisse aufgrund der geringen Besetzungszahlen in diesen Altersgruppen von Jahr zu Jahr teilweise stärker variieren, der deutliche Überhang männlicher Sterbefälle ist aber jedes Jahr gegeben.

Der Anteil der **Anstaltssterbefälle** an der Gesamtzahl aller Sterbefälle ist im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben und zwar auf knapp über 50%. Die höchsten Anteile von rund vier Fünftel wiesen dabei die Säuglinge und die 1- bis unter 5-Jährigen auf. Rund um 60% betrug der Anteil der Anstaltssterbefälle in der Gruppe der 50- bis unter 75-Jährigen.

Gering ist der Anteil bei den 20- bis unter 40-Jährigen. Danach steigt der Anteil mit zunehmendem Alter tendenziell an. Erst ab einem Alter von 75 Jahren beginnen die Anteile wieder zu fallen, um schließlich in der Altersgruppe der ab 95-Jährigen sogar unter das Niveau der 25- bis unter 40-Jährigen abzusinken.

Allgemein kann man sagen, dass zwar besonders bei sehr alten Menschen eine Tendenz hin zum Ableben im vertrauten Kreis der Familie zu erkennen ist, andererseits zeigt ein Vergleich der letzten Jahre aber auch, dass selbst in diesen Altersgruppen der Anteil der Anstaltssterbefälle tendenziell eher im Steigen begriffen ist bzw. sich auf konstantem Niveau bewegt.

3.4. Gestorbene 2004 nach Sterbemonat und Geschlecht

In absoluten Zahlen zeigte sich wie in den Berichtsjahren zuvor, dass eine **erhöhte Sterblichkeit in den Herbst- und Wintermonaten Jänner bis März bzw. Oktober bis Dezember** gegeben ist, wobei der Anteil 2004 (wie auch schon in den Vorjahren) mit etwa 53% eher moderat ausgefallen ist und z.B. 1999 bei 55% gelegen hatte.

Im Geschlechtervergleich fällt bei den Männern der Monat Jänner mit leichter Übersterblichkeit auf, alleine auf diesen Monat entfielen im Jahr 2004 10% aller männlichen Todesfälle in der Steiermark. Bei den Frauen war das ebenfalls der Monat Jänner mit sogar 10,7% aller weiblichen Sterbefälle.

Übersicht 27

Steiermark: Gestorbene 2004 nach dem Sterbemonat und Geschlecht												
	Jän.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
männl.	534	454	467	416	420	438	419	398	429	444	450	481
weibl.	658	560	520	470	464	495	480	464	461	512	506	544
gesamt	1.192	1.014	987	886	884	933	899	862	890	956	956	1.025

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2003 - Arbeitstabellen für Steiermark.

3.5. Sterbefälle 2004 nach ausgesuchten Todesursachengruppen

Im wesentlichen ergaben sich in den letzten Jahren bei den Todesursachen-Hauptgruppen eher geringe Veränderungen in den Schichtungen. Die Anteile an der Gesamtzahl der Sterbefälle blieben grob gesehen etwa gleich.

Die Zahl der **Krebserkrankungen** als Todesursache ist im Jahr 2004 leicht gesunken, und zwar besonders bei den Männern, die von dieser Todesursache etwas stärker betroffen sind als die Frauen. So wurde im Jahr 2004 bei 28 von 100 verstorbenen Männern Krebs als Todesursache dokumentiert. Eine Detailanalyse des Datenquellenmaterials zeigt zum Beispiel, dass in der Altersgruppe der 50- bis unter 75-Jährigen um fast die Hälfte mehr Männer (745) an Krebs gestorben sind als Frauen (529).

Nach wie vor die sowohl bei Frauen als auch bei Männern mit Abstand **häufigste Todesursachengruppe** bilden die **Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems**, wenngleich der Anteil dieser Todesursache an den gesamten Sterbefällen im Jahr **2004** wie auch schon 2003 bei beiden Geschlechtern, aber besonders bei den Männern, **deutlich niedriger** ist als in den Jahren davor und insgesamt nur mehr weit weniger als die Hälfte beträgt. Geschlechtsspezi-

fisch überwiegen hier klar die Frauen, denn bei immerhin fast der Hälfte der weiblichen Todesfälle wurde eine Erkrankung des Herz-Kreislaufsystems als Todesursache angegeben.

Übersicht 28

Steiermark: Zahl der Sterbefälle nach Todesursachen 2001 bis 2004						
Todesursachengruppen	2001	2002	2003	2004	männl.	weibl.
Bösartige Neubildungen (B.N.)	2.832	2.944	2.992	2.893	1.500	1.393
Anteil in %	24,9	25,6	25,3	25,2	28,0	22,7
Krankh. d. Herz-Kreislaufsystems (HK)	5.780	5.432	5.245	5.134	2.081	3.053
Anteil in %	50,9	47,2	44,3	44,7	38,9	49,8
Krankheiten der Atmungsorgane (AO)	548	566	693	613	341	272
Anteil in %	4,8	4,9	5,9	5,3	6,4	4,4
Krankh. d. Verdauungsorgane (VO)	541	544	620	498	272	226
Anteil in %	4,8	4,7	5,2	4,3	5,1	3,7
Sonstige Krankheiten (SK)	1.067	1.326	1.573	1.713	727	986
Anteil in %	9,4	11,5	13,3	14,9	13,6	16,1
Verletzungen u. Vergiftungen (V.u.V.)	598	695	706	633	429	204
Anteil in %	5,3	6,0	6,0	5,5	8,0	3,3
Ingesamt = 100 %	11.366	11.507	11.829	11.484	5.350	6.134

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark (2001 - 2004),
Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Bei den **Krankheiten der Atmungsorgane** sowie der **Verdauungsorgane** und den **Verletzungen und Vergiftungen** gab es 2004 deutliche Anteilsrückgänge im Vergleich zu 2003. Insgesamt besteht bei diesen Todesursachengruppen (besonders bei letzterer) nach wie vor ein deutlicher männlicher Überhang.

Einen weiblichen Überhang findet man schließlich bei den **sonstigen Krankheiten**, die im Jahr 2004 wie schon in den Jahren davor **deutlich zugenommen** haben, wobei diesmal der Anstieg bei den Frauen etwas höher war als bei den Männern und diese Todesursache nun einen Anteil von annähernd einem Sechstel bei den Frauen und fast einem Siebentel bei den Männern hat.

Übersicht 29

Steiermark: Anteile von ausgesuchten Todesursachenhauptgruppen an den Sterbefällen verschiedener Altersgruppen im Jahr 2004							
Altersgruppe	Sterbefälle insgesamt = 100%	darunter					
		B.N. 1)		H.K. 2)		V.V. 3)	
		absolut	Ant. in %	absolut	Ant. in %	absolut	Ant. in %
0 bis unter 5	39	1	2,6	0	0,0	1	2,6
5 bis unter 15	10	1	10,0	0	0,0	4	40,0
15 bis unter 25	90	8	8,9	3	3,3	60	66,7
25 bis unter 45	312	80	25,6	34	10,9	135	43,3
45 bis unter 65	1.596	679	42,5	325	20,4	168	10,5
65 bis unter 75	1.848	669	36,2	628	34,0	86	4,7
75 bis unter 85	4.137	1.024	24,8	1.951	47,2	116	2,8
85 und mehr	3.452	431	12,5	2.193	63,5	63	1,8
ingesamt	11.484	2.893	25,2	5.134	44,7	633	5,5

1) B.N. = Bösartige Neubildungen (ICD-Codes C00-C97 nach ICD10)

2) H.K. = Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems (ICD-Codes I00-I99 nach ICD10)

3) V.V. = Verletzungen und Vergiftungen (ICD-Codes V01-Y89 nach ICD10)

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürl. Bevölkerungsbew. 2004 – Arbeitstab. für Steiermark; Bearb.: LASTAT.

Übersicht 29 zeigt deutlich, dass **mit zunehmendem Alter die Bedeutung der Herz- und Kreislauferkrankungen als Todesursache immer größer** wird, während die bösartigen Neubildungen anteilmäßig in der Gruppe der 45- bis unter 65-Jährigen ihren Höhepunkt erreichen und dann sukzessive als Todesursache zurückgehen. In der höchsten Altersgruppe der 85- und Mehrjährigen sind schließlich fast zwei Drittel der Todesfälle auf Herz- und Kreislauferkrankungen zurückzuführen. In Zusammenhang mit der höheren weiblichen Lebenserwartung erklärt das auch die größere Bedeutung dieser Todesursache bei den Frauen.

Das Sterberisiko in den **jüngeren Altersgruppen** ist durch **Verletzungen und Vergiftungen** einschließlich der Unfälle besonders hoch. Zwei Drittel aller Todesfälle bei Jugendlichen von 15 bis unter 25 Jahren gingen im Jahr 2004 darauf zurück, und auch bei den 25- bis unter 45-Jährigen ist diese Todesursache klar dominierend, wobei in diesem Alter zusätzlich jedoch bereits die bösartigen Neubildungen und auch die Herz- und Kreislauferkrankungen ins Gewicht fallen.

Auffallend war im Jahr 2004 wie bereits 2003 die im Vergleich zu den Vorjahren geringe Zahl an **jüngeren Menschen** im Alter von bis zu 45 Jahren, die an **Herz- und Kreislauferkrankungen** gestorben sind (2004: 37, 2003: 34, 2002: 60) sowie im Vergleich zu 2000 die Zahl der Kinder, die an **bösartigen Neubildungen** gestorben sind (2000: 10 Kinder, 2004: 2 Kinder). Daneben sind bei den Sterbefällen unserer Jüngsten unter 5 Jahren erfreulicherweise

auch die Verletzungen und Vergiftungen weiter auf niedrigem Niveau (2000: 9 Kinder, 2001: 5, 2002: 2, 2003: 3, 2004 sogar nur 1!).

In die Todesursachenhauptgruppe Verletzungen, Vergiftungen und Unfälle fällt auch die Todesursache **Selbstmord und Selbstbeschädigung**. Sie wird in der folgenden Übersicht gesondert dargestellt.

Übersicht 30

Steiermark: Gestorbene 2004 nach der Todesursache																	
Selbstmord und Selbstbeschädigung																	
Alter	10-14	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65-69	70-74	75-79	80-84	85 u.ä.	zusammen
männl.	1	8	7	9	12	13	14	18	18	9	15	10	17	15	12	12	190
weibl.	0	2	2	1	1	5	6	6	1	9	8	5	7	4	7	2	66
gesamt	1	10	9	10	13	18	20	24	19	18	23	15	24	19	19	14	256

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Die Zahl der Todesfälle durch **Selbstmord und Selbstbeschädigung**, die in der Steiermark lange Zeit bis Mitte der 90er Jahre auf international sehr hohem Niveau (26 Selbstmorde pro 100.000 Einwohner) in etwa konstant geblieben war, hat sich in den Jahren 1997 bis 2001 deutlich verringert. Dieser positive Trend hat sich im Jahr 2002 und 2003 nicht fortgesetzt, die Zahl der Todesfälle durch Selbstmord und Selbstbeschädigung erreichte nach einem Tiefstand 2001 wieder den Wert des Jahres 1998. Im Jahr 2004 jedoch ist es aber erfreulicherweise wieder zu einem deutlichen Rückgang gekommen, der Wert von 256 ist der zweitniedrigste nach 2001 in den letzten Jahrzehnten. Dies ist aus folgenden Zahlen erkennbar: 1988: 322, 1989: 319, 1990: 324, 1991: 308, 1992: 319, 1993: 310, 1994 und 1995: 316, 1996: 317, 1997: 291, 1998: 284, 1999: 280, 2000: 273, 2001: 231, 2002: 275, 2003: 287, 2004: 256 (entspricht 21 Selbstmorden pro 100.000 Einwohner). Mit dieser Rate liegt die Steiermark deutlich über dem Bundesschnitt von 17 und im Bundesländervergleich wieder wie zumeist nach Kärnten auf dem 2. Platz (22 Selbstmorde pro 100.000 Einwohner), während 2003 die Steiermark sogar in Front gelegen war.

Übersicht 30 zeigt jedoch auch deutlich, dass die **Männer in allen Altersgruppen stärker zum Suizid neigen als die Frauen**. Insgesamt entfielen im Jahr 2004 74% der Selbstmorde auf Männer. Im Vergleich dazu lag dieser Wert im Vorjahr noch bei 72%, 1991 allerdings sogar bei 82 %. In keiner einzigen Altersgruppe gab es im Jahr 2004 mehr weibliche als männliche Selbstmorde, lediglich bei den 55 bis 59-Jährigen war die Zahl bei beiden Geschlechtern gleich. Am eklatantesten ist dieses Ungleichgewicht interessanterweise in der genau darunter liegenden Altersgruppe der 50- bis 54-Jährigen, wo 18 mal so viele Selbstmorde von Männern wie von Frauen verübt wurden.

Leider gab es wie 2003 im Jahr 2004 auch wieder einen Selbstmord im Alter von unter 15 Jahren, nämlich einen Buben.

Bezieht man nun die absolute Zahl von Selbstmorden auf die jeweilige Bevölkerungszahl in den einzelnen Altersgruppen, so wird ersichtlich, in welchem Alter das Risiko Selbstmord zu begehen am höchsten ist. Übersicht 31 zeigt dabei, dass die Selbstmordrate insbesondere bei Männern im fortgeschrittenen Alter ganz dramatisch steigt. Eine weitere kritische Altersgruppe – wenn auch in bei weitem geringerem Ausmaß - stellen bei den Männern im Jahr 2004 die 45 bis 55-Jährigen (Midlife-Crisis ?).

Bei den Frauen war ab dem 55. Lebensjahr eine erhöhte Suizidneigung festzustellen, wobei das Selbstmordrisiko mit zunehmendem Alter tendenziell etwas höher ist. Im Gegensatz zu den Männern nahm im Jahr 2004 die Selbstmordrate bei den Frauen ab 85 jedoch wieder deutlich ab, wobei diese Rate bei den Männern dieses Alters fast 20 mal so hoch ist wie bei den Frauen. Generell war das Selbstmordrisiko bei Frauen in allen Altersgruppen wie erwähnt deutlich geringer als jenes der Männer.

Übersicht 31

Steiermark: Selbstmordraten im Jahr 2004 ¹⁾																		
Alter	10-14	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65-69	70-74	75-79	80-84	85 u.ä.	zus.	
männl.	2,8	22,0	17,8	23,6	27,3	25,2	27,5	40,9	49,6	28,0	43,0	39,8	76,7	86,3	113,9	242,8	32,6	
weibl.	0,0	5,8	5,3	2,7	2,4	10,3	12,3	13,7	2,7	26,4	21,0	17,5	24,8	14,4	29,5	14,1	10,8	
gesamt	1,4	14,1	11,7	13,3	15,0	17,9	20,0	27,4	26,1	27,2	31,5	27,9	47,7	42,0	55,5	73,1	21,4	

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

¹⁾ Anzahl der Todesfälle durch Selbstmord und Selbstbeschädigung je 100.000 Einwohner (nach VZ 2001) in der jeweiligen Altersgruppe

Auf der **Bezirksebene** sind aufgrund der geringen Besetzungszahlen jährliche Auswertungen der Suizide nicht sinnvoll, da die Werte großen Zufallsschwankungen unterliegen. Daher sind in der folgenden Übersicht die durchschnittlichen Selbstmordraten der letzten 5 Jahre (pro 100.000 Einwohner) aufgelistet, wobei als zugrundeliegende Bevölkerungszahl der Einfachheit halber für alle 5 betrachteten Jahre (2000 bis 2004) das Ergebnis der Volkszählung 2001 herangezogen wurde. Anzumerken ist auch, dass die angeführten Selbstmordraten rohen Raten (d.h. Selbstmorde je 100.000 Einwohner) ohne Altersstandardisierung entsprechen, sodass der direkte Vergleich zwischen den Bezirken aufgrund unterschiedlicher Altersstrukturen nur eingeschränkt möglich ist.

Übersicht 32

Steiermark (Bezirke): Selbstmordraten je 100.000 Einw. im Durchschnitt 2000 - 2004							
Bezirk	männlich	weiblich	gesamt		männlich	weiblich	gesamt
Graz-Stadt	30,7	14,7	22,2	Leibnitz	32,9	9,4	21,0
Bruck a. d. Mur	36,2	11,4	23,4	Leoben	41,1	13,1	26,6
Deutschlandsberg	41,0	8,3	24,4	Liezen	40,7	14,6	27,2
Feldbach	27,1	7,6	17,3	Mürzzuschlag	45,2	14,5	29,3
Fürstenfeld	27,0	5,0	15,7	Murau	52,9	11,3	31,8
Graz-Umgebung	33,5	7,2	20,1	Radkersburg	27,3	16,2	21,6
Hartberg	35,8	7,6	21,5	Voitsberg	25,3	8,7	16,8
Judenburg	32,2	8,9	20,3	Weiz	34,3	9,2	21,6
Knittelfeld	32,9	10,6	21,6	Steiermark	34,5	10,9	22,3

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürl. Bevölkerungsbew. – Arbeitstab. für Steiermark, Bearb.: LASTAT Stmk.

Trotzdem sind aus der vorigen Übersicht erhöhte Selbstmordraten in den Bezirken Murau, Mürzzuschlag, Liezen und Leoben zu erkennen, während Fürstenfeld, Voitsberg und Feldbach eher niedrige Raten aufweisen. Als interessantes Detail gab es im gesamten Fünfjahreszeitraum 2000 bis 2004 in Fürstenfeld nur drei weibliche Selbstmorde (davon 2 im Jahr 2004!), die höchsten Raten bei den Frauen hatten Radkersburg, Graz-Stadt, Liezen und Mürzzuschlag, bei den Männern hatte Voitsberg die niedrigste Rate und Murau mit einem mehr als doppelt so hohen Wert die Höchste.

Für den Fall, dass an einem detaillierten Datenmaterial über Todesursachen Interesse besteht, wird darauf hingewiesen, dass eine spezielle Auswertung der regionalen Verteilung von Todesursachen im Durchschnitt des Zeitraumes von 1988 bis 1994 vom Österr. Statistischen Zentralamt durchgeführt, und deren Ergebnisse in der Publikation "Österr. Todesursachenatlas 1988/94" veröffentlicht wurden. Einige Detailinformationen für die Steiermark, und speziell für deren politische Bezirke, wurden von der Landesstatistik Steiermark zusammengefasst und in der Reihe "Steirische Statistiken" (Heft 2/2000) publiziert.

3.6. Sterbeziffern auf Bezirks- und Gemeindeebene

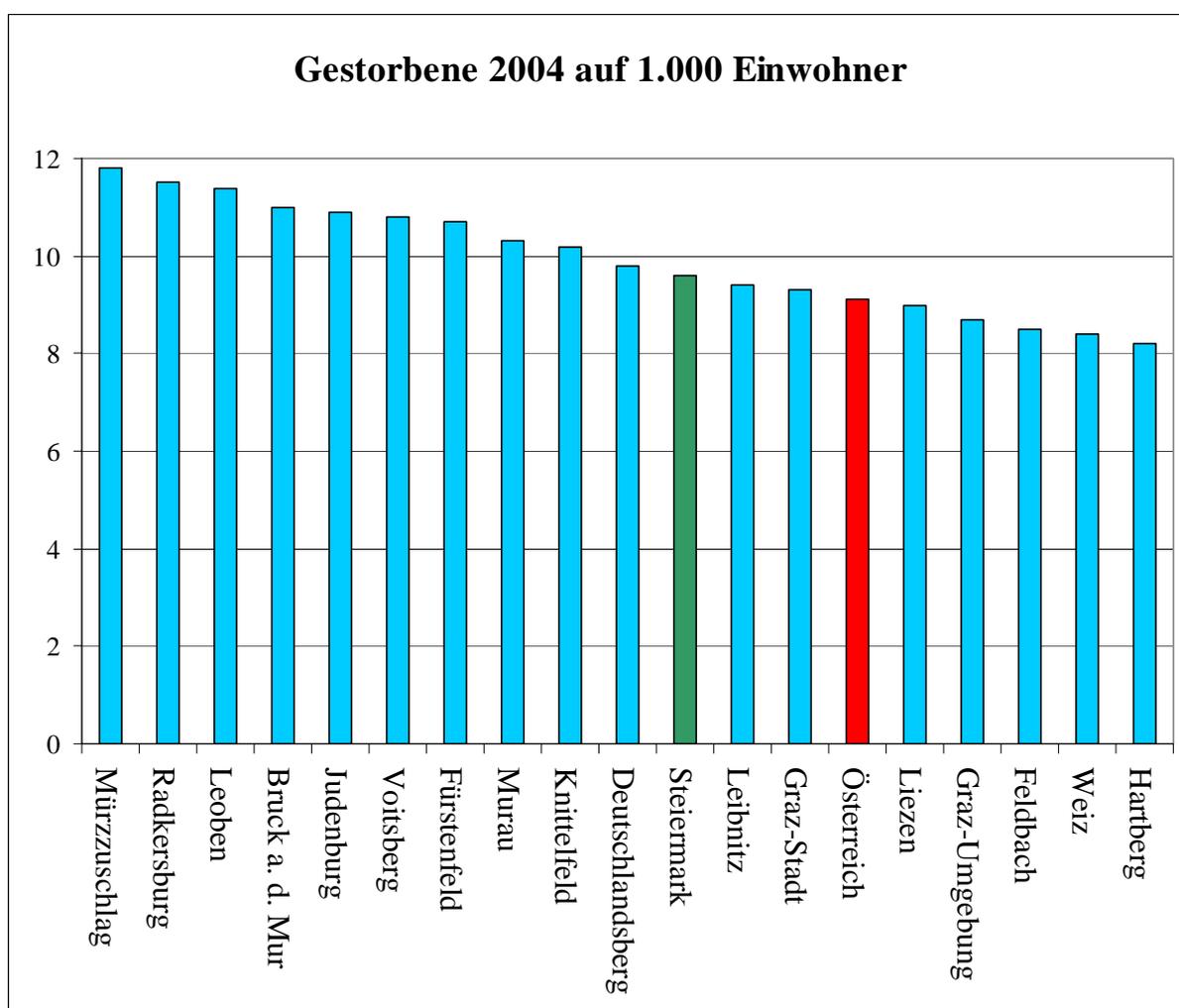
(siehe Tabellenanhang)

Wie schon bei den Geburten soll auch bei den Todesfällen im letzten Kapitel ein kurzer Überblick speziell über extreme Werte von Sterbeziffern auf Bezirks- und Gemeindeebene gegeben werden.

Insgesamt bewegten sich die Sterbeziffern (= Gestorbene je 1.000 Einwohner) im Jahr 2004 in den steirischen **Bezirken** zwischen 8,2 (Bezirk Hartberg) und 11,8 (Bezirk Mürzzuschlag). Steiermarkweit verstarben im Berichtsjahr 9,6 Personen je 1.000 Einwohner, also etwas weniger als 1% der Wohnbevölkerung.

Erwartungsgemäß wiesen natürlich vor allem die demografisch gesehen jungen Bezirke besonders der Oststeiermark die niedrigsten Sterbeziffern auf, während die „alten“ Bezirke wie Mürzzuschlag, Leoben, Bruck a. d. Mur und aber auch Radkersburg die meisten Todesfälle bezogen auf die Zahl ihrer Einwohner verzeichneten. Um nun über den Alterseffekt hinausgehende potentielle regionale Unterschiede in der Sterblichkeit zu eruieren, bedarf es der Berechnung sogenannter altersstandardisierter Raten, was jedoch den Rahmen dieser Auswertungen sprengen würde. Allerdings sind die altersstrukturunabhängigen regionalen Unterschiede in den unter Punkt 3.2.2. berechneten regionalen Lebenserwartungen ebenfalls ersichtlich.

Grafik 6



Bezirksranking 2

Sterbeziffern 2004		
Rang	Bezirk	Gestorbene/1.000 Einw.*
1	Mürzzuschlag	11,8
2	Radkersburg	11,5
3	Leoben	11,4
4	Bruck a. d. Mur	11,0
5	Judenburg	10,9
6	Voitsberg	10,8
7	Fürstenfeld	10,7
8	Murau	10,3
9	Knittelfeld	10,2
10	Deutschlandsberg	9,8
11	Steiermark	9,6
12	Leibnitz	9,4
13	Graz-Stadt	9,3
14	Liezen	9,0
15	Graz-Umgebung	8,7
16	Feldbach	8,5
17	Weiz	8,4
18	Hartberg	8,2

Quelle: STATISTIK AUSTRIA; Bearbeitung: LASTAT Steiermark

* bezogen auf die Wohnbevölkerung Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005

Auf der **Gemeindeebene** bewegen sich die Sterbeziffern naturgemäß in einer viel weiteren Bandbreite, angefangen von 0,0 in 14 agrarischen Kleinstgemeinden (2002 und 2003 je 11) – darunter auch die feldbacher Gemeinde Gossendorf mit fast 1.000 Einwohnern - bis hin zum **Extremwert von 34,9** in der Bezirkshauptstadt **Bad Radkersburg**. Damit hat es im Jahr 2004 gegenüber 2003 eine recht hohe Übereinstimmung gegeben, die Gemeinde Mautern ist allerdings nicht wie 1999, 2000, 2002 und 2003 an der Spitze zu finden sondern erst auf Rang 4, Eibiswald allerdings liegt wie in den beiden Vorjahren an der 2. Stelle, Bad Radkersburg ist vom 5. nun eben auf den 1. Platz gekommen. Mit Söchau und Kindberg sind die Plätze 3 und 4 des Vorjahres nun auf den Rängen 6 bzw. 3 zu finden, womit alle Gemeinden aus den Top 5 des Vorjahres auch 2004 unter den ersten 6 rangieren.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Hauptursache für ungewöhnlich hohe Sterbeziffern in den meisten Gemeinden dort bestehende **Altenheime bzw. Altenpflegeanstalten** sein dürften. Bezüglich der Verteilung der aufgelisteten Top 10 - Gemeinden auf die Bezirke herrscht wiederum eher Gleichmäßigkeit, selbst die eher überalterte Obersteiermark ist lediglich gleich stark vertreten wie der Süden der Steiermark, jedoch finden sich überraschenderweise als Maximum 3 Gemeinden aus dem agrarisch strukturierten und an sich jüngeren obersteirischen Bezirk Murau in der Wertung, was auch auf Altenheime bzw. Altenpflegeanstalten zurückzuführen sein dürfte.

Gemeinderanking 2

Höchste Sterbeziffern 2004			
Rang	Gemeinde	Bezirk	Gestorbene/1.000 Einw.*
1	Bad Radkersburg	Radkersburg	34,9
2	Eibiswald	Deutschlandsberg	33,4
3	Kindberg	Mürzzuschlag	27,8
4	Mautern in Stmk.	Leoben	27,8
5	Rettenegg	Weiz	26,9
6	Söchau	Fürstenfeld	24,4
7	Murau	Murau	23,3
8	Neumarkt in Stmk.	Murau	23,3
9	Schwanberg	Deutschlandsberg	23,1
10	Teufenbach	Murau	21,6

Q: STATISTIK AUSTRIA; Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

* bezogen auf die Wohnbevölkerung Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005

Unter dem Steiermark-Wert von 9,6 Sterbefällen je 1.000 Einwohner liegen 356 Gemeinden mit durchschnittlich über 2.100 Einwohnern. Nur 69 dieser Gemeinden zählten mehr als 2.100 Einwohner, wobei Graz die mit Abstand größte Gemeinde dieser Gruppe mit unterdurchschnittlichen Sterbeziffern ist und damit den Durchschnitt natürlich extrem beeinflusst (Durchschnitt mit Graz 2.120 Einwohner, ohne Graz nur 1.460).

Überdurchschnittliche Sterbeziffern wiesen demnach 187 Gemeinden auf, mit im Schnitt 2.350 Einwohnern. In diese Kategorie fallen u.a. alle Großgemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern. Es finden sich jedoch auch 106 Kleingemeinden unter 1.500 Einwohnern (weit mehr als die Hälfte aller Gemeinden dieser Gruppe).

Unter den Großgemeinden (ab 10.000 Einwohner) wiesen im Jahr 2004 übrigens Graz und Leoben mit 9,3 bzw. 10,1 die niedrigsten Raten auf (2003 umgekehrte Reihenfolge), während wie im Vorjahr Voitsberg und Knittelfeld mit 14,4 bzw. 14,2 die höchsten Raten verzeichneten.

4. Statistische Analyse der Eheschließungen im Jahr 2004

4.1. Entwicklung bis 2004

Absolute Höhepunkte bei den Eheschließungszahlen waren ab 1900 in der Steiermark unmittelbar nach den beiden Weltkriegen festzustellen. Dabei spielte sicher das Nachholen von während der Kriegszeit aufgeschobenen Eheschließungen eine gewisse Rolle. **Seit Mitte der 60er Jahre nehmen die jährlichen Heiratsziffern in der Steiermark kontinuierlich ab.** Kurzfristige Zwischenbooms, die auf angekündigte beziehungsweise tatsächlich gesetzte fiskalische Maßnahmen zurückzuführen waren, überdeckten diesen Trend nur.

Weiter **im Sinken** begriffen ist tendenziell auch der **Anteil der Ersten**.

Der zweite **Grundtrend**, der sich in den vergangenen Jahrzehnten bemerkbar gemacht hat, ist ein **Anstieg des mittleren Heiratsalters der Brautleute**. Dieser Trend setzte sich auch im Jahr 2004 verstärkt fort, und zwar sowohl bei der Braut als auch beim Bräutigam.

In der Folge werden einige wichtige statistische Maßzahlen in einer Zeitreihe dargestellt.

Übersicht 33

Steiermark: Eheschließungen von 1995 bis 2004										
Jahr	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Eheschließ. insg.	6.069	6.124	6.083	5.569	5.503	5.473	4.818	5.028	4.948	5.109
Auf 1.000 Einw.	5,1	5,2	5,1	4,7	4,7	4,6	4,1	4,2	4,2	4,3
Erstehen in % ¹⁾	75,2	73,8	72,8	71,9	70,5	69,5	68,2	66,6	67,2	65,8
mittleres Alter ²⁾										
Bräutigam	29,3	29,8	30,2	30,5	31,2	31,4	31,8	32,0	32,5	32,8
Braut	27,0	27,3	27,9	28,1	28,5	28,7	29,2	29,3	29,7	30,1

1) Anteil der Eheschließungen, bei denen beide Eheleute noch ledig waren

2) Das ist das Heiratsalter des Mittelfalles in der nach Alter geordneten Reihe der Heiratenden (Median).

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark.

Aus Übersicht 33 sind die vorhin erwähnten Grundtrends deutlich erkennbar: Die **Eheschließungsziffer** liegt 2004 mit **4,3** Eheschließungen je 1.000 Einwohner etwas über dem niedrigen Stand der Vorjahre. Die Steiermark liegt damit wiederum deutlich unter dem Österreichschnitt von 4,7 (der allerdings stark vom extrem hohen wiener Wert beeinflusst ist) und auch unter dem EU-Schnitt. Ein Vergleich der Ergebnisse des Jahres 2003 zeigt etwa, dass nur in Schweden, Belgien und einigen neuen Mitgliedstaaten deutlich weniger Ehen je 1.000 Einwohner geschlossen werden als in Österreich.

Auch der **Anteil der Erstehen** ist in den letzten 9 Jahren um fast 10 Prozentpunkte auf unter zwei Drittel gefallen. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass bereits bei einer von 3 Eheschließungen zumindest einer der Brautleute nicht mehr ledig, d.h. entweder geschieden oder verwitwet, ist.

Das **mittlere Heiratsalter** ist in den vergangenen 10 Jahren sowohl bei den Frauen (+3,5 Jahre zwischen 1994 und 2004) als auch bei den Männern (+3,9 Jahre) kontinuierlich gestiegen, um im Berichtsjahr seinen historischen Höchststand von nunmehr bereits fast 33 Jahren bei den Männern und erstmals knapp über 30 Jahren bei den Frauen zu erreichen.

Das **mittlere Erstheiratsalter** (mittleres Alter der ledigen Brautleute) liegt naturgemäß etwas niedriger, hat sich im Jahr 2004 nach kontinuierlichen Anstiegen in den vergangenen Jahren gegenüber 2003 kaum verändert und liegt nun bei den Männern bei fast 31 Jahren sowie bei den Frauen bei über 28 Jahren. Im Vergleich dazu betrug das mittlere Erstheiratsalter vor 13 Jahren (1991) bei den Männern noch 27 Jahre und bei den Frauen 24 ½ Jahre.

Im EU-Vergleich sind diese Werte (die Österreichwerte liegen ähnlich) jedoch noch immer relativ niedrig, besonders im Vergleich zu den nordeuropäischen Staaten, wo das mittlere Alter der Braut etwa dem des Bräutigams bei uns entspricht. Mit dem Anstieg des mittleren Heiratsalters verkürzt sich allerdings physiologisch die Zeitspanne der Proliferationsfähigkeit innerhalb der ehelichen Gemeinschaft.

Wie bereits in den beiden Vorjahren wurde auch im Rahmen dieses Berichts die sogenannte **Gesamterstheiratsrate für Frauen** berechnet, die angibt, wieviel Prozent der jungen Frauen (unter Beibehaltung der derzeitigen altersspezifischen Erstheiratshäufigkeiten) voraussichtlich jemals (bzw. bis zum 50. Lebensjahr) heiraten werden. Dieser Wert betrug in den 60er Jahren annähernd 100%, in den 70ern fast 80% und in den 80ern immerhin noch zwei Drittel. Im Jahr 1998 erreichte die Gesamterstheiratsrate von Frauen mit einem Wert von lediglich 52% (1997: 56%) ihren bisherigen Tiefstand, der 1999 und auch 2000 egalisiert wurde. Im Jahr 2001 wurde mit lediglich **47%** ein neuer **historischer Tiefstand** „erreicht“, das aktuelle Berichtsjahr 2004 liegt mit **49%** nur knapp darüber, 2002 und 2003 lag der Wert bei 48%. Dies würde weiterhin bedeuten, dass ohne zukünftige Änderung des Heiratsverhaltens nur jede zweite Frau jemals in ihrem Leben heiratet ! Damit liegt die Steiermark weiter in etwa auf Bundesniveau. Interessant ist auch, dass die Gesamterstheiratsrate der **Männer** (unter 50 Jahre) noch um einiges geringer ist und sogar nur bei **45%** liegt, wobei die Ursachen für den Unterschied zu den Frauen die größere Zahl an Männern (zumindest in den relevanten Altersklassen) und – allerdings nur marginal - auch die aufgrund des höheren Heiratsalters bei den Männern eher relevante der Berechnung zugrundeliegende Altersgrenze sein dürfte.

4.2. Hauptergebnis 2004

Mit **5.109 Eheschließungen** wurden im Jahr 2004 um **3,3 Prozent** beziehungsweise **161 mehr registriert als 2003**. Damit steigt die Eheschließungsziffer auf niedrigem Niveau leicht auf 4,3 an und ist damit gleich hoch wie im Ausnahmejahr 1988 (Abschaffung des Heiratsgeldes, daher Eheschließungsboom im Jahr 1987), womit die Eheschließungsziffer wie erwähnt weiterhin das nach den 3 Vorjahren 2001 bis 2003 tiefste Niveau seit dem 2. Weltkrieg einnimmt.

Die absolute Eheschließungszahl des Jahres 2004 lag damit um nur mehr rund 450 unter jener des vorangegangenen Zehnjahresschnittes (1994 - 2003 im Durchschnitt 5.560 Eheschließungen pro Jahr), im Jahr 2003 machte diese Differenz noch 720 aus.

4.3. Strukturmerkmale der Eheschließungen 2004

Nach dem **Familienstand der Brautleute vor der Eheschließung** kann eine Gliederung nach folgenden Gesichtspunkten getroffen werden:

- a) Erstehen (beide ledig),
- b) teilweise Erstehe bzw. teilweise Wiederverheiratung (einer ledig) und
- c) beiderseitige Wiederverheiratung (beide nicht ledig).

Übersicht 34

Steiermark: Eheschließungen nach dem Familienstand der Brautleute mit Vorjahresvergleich (Veränderung in Prozent)								
Jahr	insgesamt		beide ledig		einer ledig		keiner ledig	
	absolut	V. in %	absolut	V. in %	absolut	V. in %	absolut	V. in %
1993	6.018	- 3,2	4.503	- 3,9	975	- 2,1	540	1,1
1994	6.013	- 0,1	4.507	0,1	989	1,4	517	- 4,3
1995	6.069	0,9	4.562	1,2	995	0,6	512	- 1,0
1996	6.124	0,9	4.522	- 0,9	1.045	5,0	557	8,8
1997	6.083	- 0,7	4.430	- 2,0	1.066	2,0	587	5,4
1998	5.569	- 8,4	4.003	- 9,6	994	- 6,8	572	- 2,6
1999	5.503	- 1,2	3.877	- 3,1	1.026	3,2	600	4,9
2000	5.473	-0,5	3.806	-1,8	1.063	3,6	604	0,7
2001	4.818	- 12,0	3.286	-13,7	933	-12,2	599	-0,8
2002	5.028	4,4	3.348	1,9	1.073	15,0	607	1,3
2003	4.948	-1,6	3.324	-0,7	996	-7,2	628	3,5
2004	5.109	3,3	3.362	1,1	1.097	10,1	650	3,5

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürl. Bevölkerungsbew. – Arbeitstab. f. Steiermark; Bearb.: LASTAT Steiermark

Von den insgesamt **5.109 Eheschließungen** des Jahres 2004 (+161 gegenüber 2003) waren - mit längerfristig abnehmender Tendenz - **3.362 Erstehen** (+38 oder +1,1% gegenüber 2003) und **1.747 Wiederverheiratungen** (+123 oder +7,6% gegenüber 2003), wobei hier weniger die beidseitigen Wiederverheiratungen, sondern vor allem die **teilweisen Wiederverheiratungen deutlich zugelegt** haben (+101 oder +10,1%).

Das heißt bei weniger als zwei Drittel aller Eheschließungen waren beide Brautleute ledig. Im Vergleich dazu lag dieser Anteil vor 10 Jahren (1994) noch genau bei drei Viertel.

Nach dem Gesichtspunkt, **die wievielte Ehe** (Ordnungszahl) im Jahr 2004 eingegangen wurde, ergeben sich folgende Strukturen.

Übersicht 35

Steiermark: Eheschließungen 2004 nach der Ordnungszahl der Ehen und nach dem Geschlecht						
Geschlecht	Eheschließungen insgesamt	O r d n u n g s z a h l e n				
		1.	2.	3.	4.	5.u.w.Ehe
Männer	5.109	3.934	1.018	143	10	4
Frauen	5.109	3.887	1.013	166	32	11

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Hier ergeben sich auch im Jahr 2004 keine wesentlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen, allerdings verringern sich die Anteile der ersten Ehen tendenziell immer weiter. So war es im Jahr 2004 wie auch in den Vorjahren bereits für je fast ein Viertel der heiratenden Männer und Frauen nicht mehr die erste Ehe. Größere Unterschiede bei allerdings geringen Besetzungszahlen waren 2004 wie schon in den Vorjahren allerdings bei den Eheschließungen der höheren Ordnungen (3. und weitere Ehen) festzustellen, hier gab es um einiges mehr Frauen als Männer.

Wie viele Jahre bei den Wiederverheirathungen seit der letzten Ehelösung jeweils vergangen sind, das fasst folgende Tabelle zusammen:

Übersicht 36

Steiermark: Eheschließungen 2004 - Wiederverheirathungen von Verwitweten oder Geschiedenen nach Geschlecht und Dauer seit der letzten Ehelösung		
Dauer seit der letzten Ehelösung	Männer	Frauen
bis 1 Jahr	190	193
1 bis 5 Jahre	424	410
5 bis 10 Jahre	266	296
10 bis 20 Jahre	234	245
20 und mehr Jahre	61	78
insgesamt	1.175¹⁾	1.222¹⁾

¹⁾ Entspricht der Quersumme der Ordnungszahlen 2. bis 5. u. weitere Ehe in Übersicht 35.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Übersicht 36 zeigt, dass in der überwiegenden Zahl der Fälle die Wiederverhehlung innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne seit der letzten Ehelösung erfolgt. So fanden im Berichtsjahr 2004 bei den Männern 52% (2003: 50%) und bei den Frauen 49% (2003: 50%) der Wiederverhehlungen innerhalb von weniger als 5 Jahren seit der letzten Ehelösung statt, es wird also in der Hälfte der Fälle nach maximal 5 Jahren wieder geheiratet.

Da die Steiermark vor allem ab dem Jahr 1989 **internationale** Wanderungsgewinne erzielte, werden die Auswirkungen der **Zuwanderungen** in der Eheschließungsstatistik laufend beobachtet und in der folgenden Übersicht 37 wiedergegeben.

Übersicht 37

Steiermark: Eheschließungen 1989 bis 2004 nach der Staatsangehörigkeit					
Jahr	beide Inländer	Mann: Inländer Frau: Ausländerin	Mann: Ausländer Frau: Inländerin	beide Ausländer	insgesamt
1989	5.658	152	127	57	5.994
1990	5.930	190	100	101	6.321
1991	5.574	238	117	98	6.027
1992	5.591	312	175	140	6.218
1993	5.385	276	203	154	6.018
1994	5.315	310	226	162	6.013
1995	5.319	359	203	188	6.069
1996	5.386	319	222	197	6.124
1997	5.298	368	233	184	6.083
1998	4.898	329	208	134	5.569
1999	4.791	380	197	135	5.503
2000	4.730	385	219	139	5.473
2001	3.938	473	280	127	4.818
2002	4.058	482	345	143	5.028
2003	3.881	541	398	128	4.948
2004	3.903	574	489	143	5.109

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark.

Tatsächlich ist seit 1989 ein tendenzielles **Ansteigen der Ausländer-Eheschließungen** zu erkennen, besonders in den letzten Jahren bei den sogenannten Mischeheschließungen (s.u.).

So ist etwa der Anteil der **reinen Inländer-Eheschließungen** von 94% im Jahr 1989 über 86% noch im Jahr 2000 auf den Tiefststand von **76,4%** im Jahr 2004 regelrecht eingebrochen. Andererseits stieg der Anteil der reinen Ausländer-Eheschließungen von 1% im Jahr 1989 auf über 3% im Jahr 1996. In den Folgejahren setzte sich dieser Trend jedoch nicht mehr weiter fort, und 1998 ging der Anteil wieder auf 2,4% zurück, um nun bei etwas unter 3% mehr oder weniger zu stagnieren. Weiterhin im Steigen begriffen ist hingegen der Anteil der „**Mischeheschließungen**“ (Mann Inländer, Frau Ausländerin oder umgekehrt), der von knapp 5% im Jahr 1989 über 11% noch im Jahr 2000 auf nunmehr bereits fast **21%** im Jahr 2004 geradezu explodiert ist. Diese Entwicklung kann durchaus auch als Zeichen zunehmender Integration bzw. Akzeptanz der nicht-österreichischen Mitbürger in der Steiermark gewertet werden.

In Zusammenhang mit dem Ansteigen der Zahl der reinen Ausländer-Eheschließungen sowie jener Eheschließungen, bei denen der Mann eine fremde Staatsangehörigkeit besitzt, ist wohl auch der tendenzielle Zuwachs ausländischer Geburten in den letzten Jahren zu sehen. Diese waren nämlich überwiegend ehelicher Natur (Unehelichenquote bei den ausländischen Geburten: 23,9% gegenüber 47,9% bei den inländischen Geburten). Vergleiche hiezu auch die Ausführungen zu Punkt 1.2. und 2.6.6. in diesem Bericht.

4.4. Eheschließungen 2004 nach dem Alter der Brautleute

Die statistische Beobachtung des Alters der Eheschließenden erlangt für die demographische Forschung auch dadurch Bedeutung, dass sie mittelbar über wesentliche Eigenschaften des jeweiligen Ehebestandes unterrichtet. Vor allem die Erfassung und Darstellung des Heiratsalters der Frau ist ein erster und grober Hinweis auf die potentielle Fertilität der Bevölkerung, denn je höher das mittlere Heiratsalter liegt, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit einer höheren Kinderzahl in der folgenden Ehe.

Trotz eines im Berichtsjahr abermals leicht **gestiegenen mittleren Heiratsalters** wurde auch im Jahr 2004 der Großteil der Ehen in relativ jungen Jahren eingegangen. So waren 60 ½% der heiratenden Männer und 71% der heiratenden Frauen unter 35 Jahre alt. Fünf Jahre davor, also 1999, lag dieser Anteil bei den Männern allerdings noch bei 70% und bei den Frauen bei 79%. Parallel dazu ist der Anteil der heiratenden Männer (Frauen) zwischen 35 und 50 Jahren von 23% (18%) im Jahr 1999 auf 32,3% (24,7%) im Jahr 2004 gestiegen. Dies zeigt, dass die unteren Alterskategorien weiterhin verlieren, während die oberen Altersgruppen mehr und mehr an Bedeutung gewinnen.

Übersicht 38

Steiermark: Eheschließungen 2004 nach dem Alter der Brautleute und dem vorherigen Familienstand						
Eheschließungen nach dem Alter	M ä n n e r			F r a u e n		
	ledig	verwitwet	geschieden	ledig	verwitwet	geschieden
Gesamt	3.934	50	1.125	3.887	36	1.186
unter 20	42	-	-	145	-	-
20-24	488	-	10	876	1	33
25-29	1.186	-	56	1.375	2	108
30-34	1.183	2	128	878	6	208
35-39	643	3	236	384	3	268
40-44	237	6	257	141	7	250
45-49	92	3	173	53	5	152
50-54	37	6	110	24	1	78
55-59	18	7	79	7	3	56
60-69	6	15	65	4	5	32
70 u.mehr	2	8	11	-	3	1
Median	30,9	59,4	42,6	28,2	44,5	39,6
Ar. Mittel	31,7	57,5	43,7	29,2	47,2	40,3

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Der Anstieg des mittleren und durchschnittlichen Heiratsalters ist dabei 2004 zwar nicht in allen Familienstandskategorien zu sehen, jedoch steigen die Anteile der Verwitweten und besonders der Geschiedenen immer weiter an, sodass durch deren höheren Altersschnitt (mit immer höherem Gewicht) automatisch auch der Gesamtschnitt noch weiter steigt.

Die **jüngste Braut** war 2004 **eine 16-Jährige**, die **jüngsten Bräutigame zwei 17-Jährige**. Dabei wiesen 28% der jungen Frauen und 45% der jungen Männer, die vor ihrem 22. Lebensjahr geheiratet haben, eine ausländische Staatsangehörigkeit auf, während insgesamt nur 14% der Bräute bzw. 12 ½% der Bräutigame ausländische Staatsbürger waren.

Generell ist das mittlere Heiratsalter der Inländer (33,3 Jahre) und Inländerinnen (30,4 Jahre) deutlich höher als jenes der ausländischen Eheschließenden (28,9 Jahre bzw. 27,8 Jahre).

Die **älteste Braut** des Jahres 2004 stand bereits **im 78. Lebensjahr**, der **älteste Bräutigam** wie 2003 im **88. Lebensjahr**, wobei aus den statistischen Unterlagen ersichtlich ist, dass der älteste Bräutigam nicht mit der ältesten Braut vor dem Traualtar stand.

Wie schon in den Vorjahren war auch im Jahr 2004 in (etwas mehr als) jeder vierten geschlossenen Ehe die Braut älter als der Bräutigam, in bereits 41 Fällen (1996 nur in 2, 1998 in 8, 2003 in 22 Fällen) sogar um 20 und mehr Jahre. Umgekehrt war das immerhin 71mal (2003: 81mal, 2002: 96mal) der Fall. Anders als in den Vorjahren waren 2004 immerhin 3 Brautpaare auf den Tag genau gleich alt. Im Durchschnitt war der Mann um fast 3 Jahre älter als seine Braut, womit der Altersabstand in den letzten Jahren in etwa konstant geblieben ist.

4.5. Legitimierung von gemeinsamen vorehelichen Kindern im Jahr 2004

Da die **Steiermark** nach Kärnten die **zweithöchste Unehelichenquote** aller österreichischen Bundesländer aufweist und auch im Jahr 2004 wieder mit 45,9% deutlich über dem Österreichschnitt von 35,9% lag, spielt die Legitimierung der vorehelichen Kinder durch eine nachfolgende Eheschließung der Eltern naturgemäß auch quantitativ eine Rolle.

Übersicht 39 kann man entnehmen, dass im Berichtsjahr 2004 immerhin 35,3%, also **mehr als ein Drittel** der legitimierten Kinder noch **in den ersten beiden Lebensjahren** stand. Ein Vergleich mit den Vorjahren (2003: 34,5%, 2002: 35,5%, 2001: 36,5%, 2000: 34,9%, 1999: 35,7%, 1998: 38,2%, 1997: 38,9%) zeigt, dass dieser Anteil tendenziell eher rückläufig ist, was den längerfristigen Trend bestätigt, dass die Eltern auch nach der Geburt eines Kindes immer später heirateten.

Die anteilmäßige Schichtung in der folgenden Übersicht 39 ergibt, dass 78,8% (2003: 74,7%, 2002: 80,2%, 2001: 79%, 2000: 80,1%, 1999: 78,0%, 1998: 81,9%, 1997: 84,0%) der legitimierten Kinder im Vorschulalter und 96,8% im Alter von unter 14 Jahren (2003: 96,3%, 2002: 97,8%, 2001: 97,3%, 2000: 97,6%, 1999: 97,8%, 1998: 98,1%, 1997: 98,6%) waren, wobei beide Anteile etwas unter dem Durchschnitt der Vorjahre liegen, was die zuvor getätigte Aussage erhärtet, dass die Eltern auch nach der Geburt eines Kindes immer später heiraten.

Übersicht 39

Steiermark: Eheschließungen 2004: Legitimierte Kinder nach Altersstufen					
Alter des Kindes bei der Eheschl. in Jahren	absolut	Anteil in %	Alter des Kindes bei der Eheschl. in Jahren	absolut	Anteil in %
0 bis unter 1	337	16,3	10 bis unter 14	106	5,1
1 bis unter 2	392	19,0	14 bis unter 19	45	2,2
2 bis unter 3	308	14,9	19 und mehr	22	1,1
3 bis unter 4	223	10,8	0 bis unter 6	1.629	78,8
4 bis unter 5	203	9,8	0 bis unter 14	1.999	96,8
5 bis unter 10	430	20,8	insgesamt	2.066	100,0

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark

Bezogen auf die insgesamt 5.109 Eheschließungen des Berichtsjahres ergab die **Gesamtzahl von 2.066 legitimierten Kindern** eine statistische Durchschnittszahl von **0,4 Kindern pro Eheschließung** (2002 und 2003: 0,39) oder anders ausgedrückt 2 Kinder auf 5 Ehen. Die Absolutzahl der legitimierten Kinder ist im Vergleich zu 2003 parallel zur Zahl der Eheschließungen noch etwas stärker gestiegen, wodurch die Durchschnittszahl wie erwähnt leicht zugenommen hat.

In den letzten Jahren wurden in der Steiermark jährlich etwa 4.000 - 5.000 Kinder unehelich geboren, während die Zahl der durch nachfolgende Eheschließung der Eltern legitimierten Kinder etwa in der Größenordnung von 2.000 - 2.500, 1995 bis 1997 sogar bei ungefähr 2.700, liegt. Das bedeutet, dass auf lange Sicht in der Steiermark etwa **die Hälfte der unehelich geborenen Kinder später einmal legitimiert werden**.

4.6. Räumliche Verteilung der Eheschließungen und Legitimierungen 2004 auf der Bezirksebene

Das **höchste Eheschließungsaufkommen** des Jahres 2004 bezogen auf die Bevölkerungszahl (=Heiratsziffer) hatte wie schon in den Vorjahren ganz klar die Landeshauptstadt **Graz** mit 5,9 Ehen auf 1.000 Einwohner, gefolgt von den Bezirken Knittelfeld (4,6), Fürstenfeld (4,5; 2002 und 2003 noch an der letzten Stelle gelegen!), Bruck an der Mur (4,4) und Judenburg (4,3), also summa summarum eher städtische Regionen. Die **geringste Eheschließungshäufigkeit** verzeichneten im Jahr 2004 die ländlichen Bezirke **Hartberg** und **Radkersburg** mit nur 3,4 Ehen je 1.000 Einwohner, gefolgt von **Feldbach** und **Murau** mit je 3,5, woraus deut-

lich wird, dass im ländlichen Bereich inzwischen deutlich weniger geheiratet wird als in den Städten, was auch bundesweit mit der überaus hohen Rate in Wien zusammenpasst.

Um weit mehr als die Hälfte stieg die Zahl der Eheschließungen zwischen 2003 und 2004 in Fürstenfeld, nachdem es dort in den letzten Jahren extrem wenige Eheschließungen gegeben hatte, der jetzige enorme Zuwachs stellt mehr oder minder eine Normalisierung dar. Ebenfalls um ein Viertel markant gewachsen ist die Zahl in Judenburg, um mehr als ein Achtel schließlich in Voitsberg. Einen deutlichen Rückgang um fast ein Zehntel gab es nur im Bezirk Graz-Umgebung.

Insgesamt waren gemäß dem landesweiten Zuwachs in 11 der 17 steirischen Bezirke Zunahmen zu verzeichnen, im Bezirk Murau kam es zu einer Stagnation, die restlichen 5 Bezirke vermeldeten Rückgänge.

Übersicht 40

Steiermark: Eheschließungen und Zahl der gemeinsamen Kinder 2004 in den politischen Bezirken							
Bezirk	Eheschließungen insgesamt			davon Ersteren		Zahl der gem. Kinder	
	absolut	Veränd. zu 2003	auf 1.000 zu Ew. 1)	absolut	Anteil in %	absolut	pro Ehe im Ø
Graz-Stadt	1.401	3,9%	5,9	849	60,6	327	0,23
Bruck a. d. Mur	280	7,7%	4,4	164	58,6	97	0,35
Deutschlandsberg	226	6,1%	3,7	146	64,6	114	0,50
Feldbach	235	-1,3%	3,5	175	74,5	115	0,49
Fürstenfeld	103	58,5%	4,5	69	67,0	54	0,52
Graz-Umgebung	510	-9,3%	3,8	309	60,6	188	0,37
Hartberg	230	-3,4%	3,4	184	80,0	122	0,53
Judenburg	204	25,2%	4,3	137	67,2	102	0,50
Knittelfeld	135	3,8%	4,6	85	63,0	63	0,47
Leibnitz	308	-3,8%	4,0	212	68,8	131	0,43
Leoben	268	7,2%	4,0	164	61,2	88	0,33
Liezen	301	2,7%	3,7	219	72,8	174	0,58
Mürzzuschlag	158	-1,9%	3,7	96	60,8	71	0,45
Murau	108	0,0%	3,5	85	78,7	83	0,77
Radkersburg	81	8,0%	3,4	62	76,5	40	0,49
Voitsberg	220	13,4%	4,1	154	70,0	120	0,55
Weiz	341	3,3%	3,9	252	73,9	177	0,52
Steiermark	5.109	3,3%	4,3	3.362	65,8	2.066	0,40

1) Bezirke: Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005, Steiermark: Bevölkerungsfortschreibung 2004, STATISTIK AUSTRIA.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark
Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Generell **hohe Anteile von Ersten** an der Gesamtzahl der Eheschließungen haben traditionell die Bezirke mit einer überwiegend agrarischen Struktur wie etwa **Hartberg** (80%), **Murau** (78,7%) oder **Radkersburg** (76,5%). Ein Grund dafür sind auch die in diesen Regionen relativ geringen Scheidungsraten. Besonders viele **Wiederverhehlungen** verzeichnen hingegen der **Großraum Graz** (39,4%) sowie die **alten obersteirischen Industriebezirke** Bruck a. d. Mur (41,4%), Mürzzuschlag (39,2%), Leoben (38,8%) und Knittelfeld (37%). Dies sind auch Bezirke mit hohen Scheidungsraten.

Was die **durchschnittliche Zahl gemeinsamer vorehelicher Kinder** pro Ehe anlangt, so lag wie schon in den Vorjahren auch im Jahr 2004 der Bezirk Murau mit einer errechneten Quote von 0,77 (2003: 0,88, 2002: 0,67, 2001: 0,80) klar an der Spitze, was in Zusammenhang mit der anhaltend hohen Rate an unehelich Geborenen leicht erklärbar ist. Die mit Abstand geringste Quote wies diesbezüglich erneut die Landeshauptstadt Graz mit allerdings deutlich gestiegenen 0,23 (2001 bis 2003: 0,19, 2000: 0,25) auf, verursacht besonders durch eine vergleichsweise niedrige Unehelichenquote.

5. Statistische Analyse der Ehescheidungen 2004

5.1. Entwicklung bis 2004

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu der ersten richtigen Scheidungswelle in Österreich, die danach abebbte. Nach einem Tiefstand im Jahr 1963 wurden die Scheidungen in der Steiermark wieder Jahr für Jahr häufiger und überstiegen 1989 erstmals die 2.000er Marke (siehe auch Grafik 7). Bis 1996 hielt dieser Trend weiter an und mit 2.487 Ehescheidungen pro Jahr war 1996 bis damals „das“ Rekordjahr. In den Jahren danach blieb die Zahl der Scheidungen in etwa konstant, bis es in den Jahren 2000 bis 2002 wiederum zu deutlichen Steigerungen und damit zu neuen historischen Höchstständen gekommen ist. Im Jahr 2003 hat sich dieser Anstieg nicht fortgesetzt, es kam zu einem massiven Rückgang der Scheidungen gegenüber dem historischen Höchststand des Vorjahres auf das Niveau von 1998 (-303 bzw. -11,2%).

Im **Berichtsjahr 2004** ist die Zahl der Scheidungen von 2.419 in 2003 wieder auf 2.565 gestiegen (um 146 bzw. 6,0%) und erreicht ungefähr den Stand von 2000.

Die **Gesamtscheidungsrate** (Anzahl der Scheidungen bezogen auf die Zahl der Eheschließungen der jeweiligen Eheschließungsjahre) stieg somit von 38,6% in 2003 auf 42,2%, einem Wert, der sich der Gesamtscheidungsrate von 2002 (42,5%) sehr nähert. Diese Rate war nicht immer so hoch. In 1994 betrug sie noch 30,5%, in 1995 33,5%, in 1996 erreichte sie bereits 35,9% und stieg in 1997 weiter auf 36,3%. In 1998 sank sie erstmals seit 1994 wieder auf das Niveau von 1996 (35,6%) und stieg danach deutlich auf 37,1% (1999). In 2000 betrug die Gesamtscheidungsrate 38,8% und stieg in 2001 auf 41,4%. Im Jahr 2002 erreichte sie ihren Höhepunkt und lag bei 42,5%.

5.1.1. Entwicklung der Scheidungsziffer der Ehen

Die sogenannte Scheidungsziffer der Ehen, die vor 5 Jahren das erste Mal für die Jahre 1971 bis 1999 berechnet wurde, ist definiert als die **Zahl der Scheidungen bezogen auf die** (geschätzte) **Zahl der bestehenden Ehen**, was aufgrund der relevanteren Bezugsgröße eine bessere Maßzahl darstellt als die weiter unten erwähnte rohe Scheidungsziffer bzw. allgemeine Scheidungsrate, die sich auf die an sich inadäquate Bezugsgröße Gesamtbevölkerung bezieht, was zu Verzerrungen führen kann. Aufgrund der leichteren Verfügbarkeit, besonders auch auf regionaler Ebene, findet sie aber trotzdem Anwendung.

Präzise ist die Scheidungsziffer der Ehen definiert als Zahl der Scheidungen bezogen auf 1.000 bestehende Ehen.

Man sieht natürlich auch anhand dieser Zahlen den kontinuierlichen Anstieg der Scheidungsintensität. Wurde etwa Anfang der 70er Jahre jedes Jahr etwas mehr als jede 200. Ehe geschieden, so war das zu Beginn der 80er Jahre jede 140. und in den frühen 90er Jahren etwa jede 120. Ehe. Von 1995 bis 2004 lassen die vorhandenen Daten darauf schließen, dass **jedes Jahr etwa jede 100. Ehe**, also rund ein Prozent der bestehenden Ehen, **geschieden** wird. Im **Jahr 2004** ist die Scheidungsziffer der Ehen im Gegensatz zum Jahr davor wieder deutlich angestiegen.

Übersicht 41

Steiermark: Scheidungen sowie Scheidungsziffer der Ehen 1972 bis 2004					
Jahr	Scheidungen		Jahr	Scheidungen	
	absolut	auf 1.000 best. Ehen		absolut	auf 1.000 best. Ehen
1972	1.479	5,6	1989	2.022	7,6
1973	1.319	5,0	1990	2.178	8,3
1974	1.478	5,6	1991	2.024	7,7
1975	1.452	5,5	1992	2.105	8,0
1976	1.479	5,6	1993	2.155	8,2
1977	1.605	6,1	1994	2.179	8,4
1978	1.732	6,5	1995	2.354	9,1
1979	1.849	7,0	1996	2.487	9,6
1980	1.842	7,0	1997	2.484	9,7
1981	1.807	6,9	1998	2.409	9,4
1982	1.932	7,3	1999	2.485	9,8
1983	1.904	7,2	2000	2.567	10,1
1984	1.787	6,8	2001	2.682	10,7
1985	1.899	7,2	2002	2.710	10,9
1986	1.872	7,1	2003 ¹⁾	2.419	9,8
1987	1.970	7,4	2004	2.565	10,5
1988	1.932	7,3			

1) revidierte Zahl

Q: STATISTIK AUSTRIA; Berechnungen: LASTAT Steiermark

5.2. Hauptergebnis 2004

(siehe auch Punkt 5.9 weiter unten)

Im Berichtsjahr **2004** gab es in der Steiermark wieder einen **deutlichen Anstieg der Ehescheidungszahlen** gegenüber dem Jahr 2003, nämlich auf exakt **2.565 Scheidungen**. Das sind um beachtliche **6,0%** oder absolut 146 Scheidungen **mehr als 2003**. Fast drei Viertel dieser geschiedenen Ehen waren sogenannte Erstehen, d.h. hier war es für Mann und Frau die jeweils erste Ehe gewesen. Die **Gesamtscheidungsrate** hat sich um 3,6 Prozentpunkte von 38,6% auf 42,2% erhöht. Die allgemeine Scheidungsrate (= Scheidungen pro 1.000 Einwohner) stieg von 2,0 wieder auf 2,1, während die zuvor erwähnte Scheidungsziffer der Ehen von 9,8 in 2003 auf 10,5 Scheidungen pro 1.000 bestehende Ehen wieder gestiegen ist.

Im Vorjahresvergleich **stiegen die Scheidungszahlen** aufgrund des landesweiten Wiederanstiegs **in 11 der 17 steirischen Bezirke**. Dabei liegt **Liezen** an erster Stelle mit einem Anstieg von 38,7%, gefolgt von **Knittelfeld, Hartberg** und **Judenburg**. In absoluten Zahlen hat sich die Scheidungszahl in Liezen ebenfalls am stärksten erhöht (um 46), gefolgt von Graz mit 44 und Weiz (31). Währenddessen sind **weitere Rückgänge** in **Bruck an der Mur** (-21,2%), **Fürstenfeld** (-22,0%) und **Leibnitz** (-16,9%) zu verzeichnen. Im Bezirk **Radkersburg** ist die Zahl nach einem Anstieg in 2003 wieder gesunken und zwar um eine Scheidung bzw. 2,6%.

Diese Veränderungen der absoluten Scheidungszahlen wirkten sich natürlich auch auf die regionalen Scheidungsziffern und die Gesamtscheidungsraten aus, auf die später näher eingegangen wird.

Allgemein sind bei den angeführten Veränderungsdaten jedoch die teilweise sehr geringen Besetzungszahlen zu bedenken (siehe z. B. Fürstenfeld oder Radkersburg), wodurch es leicht zu großen Zufallsschwankungen kommen kann.

5.3. Alter der Geschiedenen

Die Altersspanne der geschiedenen Frauen reichte im Jahr 2004 wie 2003 von 19 Jahren (5 Frauen) bis 79 Jahre (1 Frau). Bei den Männern waren die 2 jüngsten Geschiedenen im 20. Lebensjahr, der älteste bereits 77 Jahre alt. Im Mittel (Median) waren die Frauen zum Zeitpunkt der Scheidung fast 39 Jahre alt, die Männer annähernd 41 Jahre, was jeweils einer deutlichen Steigerung entspricht.

In fast drei Viertel der Scheidungsfälle war der Mann älter als die Frau, in 34 Fällen sogar um 20 und mehr Jahre. Es wurden im Jahr 2004 jedoch auch 14 Ehen geschieden, in denen die Frau um 20 oder mehr Jahre älter als ihr Ehemann war.

Übersicht 42

Steiermark: Ehescheidungen 2004: Alter der Geschiedenen bei der zugrundeliegenden Eheschließung und bei der Scheidung				
Alter in Lebensjahren	d e r F r a u		d e s M a n n e s	
	bei der Eheschließung	bei der Ehescheidung	bei der Eheschließung	bei der Ehescheidung
bis unter 20	307	5	72	2
20 bis unter 25	951	141	703	59
25 bis unter 30	681	311	861	240
30 bis unter 35	328	455	479	366
35 bis unter 40	155	550	220	538
40 bis unter 45	82	520	110	530
45 und mehr	61	583	120	830
Median	25,2	38,5	27,7	40,7
Arithm. Mittel	26,7	38,8	29,5	41,5

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Die im Jahr 2004 in der Steiermark geschiedenen Ehen wurden von 37% der **Frauen** im Alter von 20 bis unter 25 Jahren eingegangen (2003: 39%, 2002: 42%, 2001: 39%, 1999: 42%, 1998: 44%, 1990: 47%). Die **größte Ehescheidungshäufigkeit** (39,2%) entfiel wie schon im Vorjahr auf die Altersgruppe der **30 bis unter 40-Jährigen**, es kommt aber auch immer häufiger in höheren Altersgruppen zu Scheidungen, was auch am markanten Anstieg des mittleren Scheidungsalters ersichtlich ist, das sich im Vergleich zum Vorjahr um fast 10 Monate erhöht hat und seit 1990 (32,6 Jahre) bereits um mehr als 5 Jahre gestiegen ist.

Die steirischen **Männer** schlossen die im Jahr 2004 zu Bruch gegangenen Ehen am häufigsten im Alter von 20 bis unter 30 Jahren. Damit waren sie zum Zeitpunkt der Eheschließung im Mittel um 2,5 Jahre älter als es die geschiedenen Frauen zum Zeitpunkt ihrer Eheschließung waren.

Ähnlich wie bei den Frauen entfielen im Jahr 2004 auch bei den Männern die **meisten Ehescheidungen**, nämlich 55,9%, auf die Altersgruppe der **30 bis unter 45-Jährigen**, wobei allerdings auch hier die höheren Altersgruppen immer stärker ins Gewicht fallen. So ist das mittlere Scheidungsalter der Männer im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls fast 10 Monate gestiegen, im Vergleich zu 1990 (35,8 Jahre) sogar fast um 5 Jahre.

Ein Vergleich des durchschnittlichen Alters bei der Schließung bzw. der Scheidung dieser Ehen lässt auf eine durchschnittliche Ehedauer von etwa 13 Jahren schließen.

5.4. Ehedauer

Die Ehe, die am längsten bis zu ihrer Scheidung im Jahr 2004 währte, hatte immerhin einen **Bestand von 47 Jahren** aufzuweisen, während die kürzeste Ehe hingegen nicht einmal 1 (!) Monat dauerte. Insgesamt wurden 48 Ehen bereits im ersten Jahr geschieden.

Übersicht 43

Steiermark: Scheidungshäufigkeit nach der Ehedauer 1996 bis 2004 (Anteile der Ehedauergruppen an der Gesamtzahl der jährlichen Ehescheidungen)									
Jahr	Scheidungen insgesamt	Bis unt. 5	5 bis u. 10	10 bis u. 15	15 bis u. 20	20 bis u. 25	25 und mehr J.	Median	Arithm. Mittel
1996	2.487 (=100%)	668 (26,9%)	652 (26,2%)	462 (18,6%)	291 (11,7%)	206 (8,3%)	208 (8,4%)	9,4	11,4
1997	2.484 (=100%)	676 (27,2%)	645 (26,0%)	421 (16,9%)	291 (11,7%)	211 (8,5%)	240 (9,7%)	9,4	11,7
1998	2.409 (=100%)	666 (27,6%)	554 (23,0%)	471 (19,6%)	288 (12,0%)	212 (8,8%)	218 (9,0%)	9,8	11,6
1999	2.485 (=100%)	675 (27,2%)	605 (24,3%)	437 (17,6%)	336 (13,5%)	203 (8,2%)	229 (9,2%)	9,5	11,7
2000	2.567 (=100%)	738 (28,7%)	590 (23,0%)	433 (16,9%)	328 (12,8%)	236 (9,2%)	242 (9,4%)	9,5	11,8
2001	2.682 (=100%)	737 (27,5%)	658 (24,5%)	477 (17,8%)	325 (12,1%)	230 (8,6%)	255 (9,5%)	9,5	11,8
2002	2.710 (=100%)	714 (26,3%)	654 (24,1%)	486 (17,9%)	342 (12,6%)	220 (8,1%)	294 (10,8%)	9,9	12,1
2003 ¹⁾	2.419 (=100%)	664 (27,4%)	551 (22,8%)	377 (15,6%)	378 (15,6%)	191 (7,9%)	258 (10,7%)	9,9	12,2
2004	2.565 (=100%)	745 (29,0%)	551 (21,5%)	398 (15,5%)	360 (14,0%)	266 (10,4%)	245 (9,6%)	9,8	12,0

¹⁾ revidierte Zahlen, Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark

Die in Übersicht 43 dargestellten **Scheidungshäufigkeiten nach der Ehedauer** zeigen deutlich, dass auch im Jahr 2004 immer noch **knapp mehr als die Hälfte** der geschiedenen Ehen **keine 10 Jahre** gedauert haben. Dabei hat das Jahr 2004 bei der Zahl der Scheidungsfälle mit einer Ehedauer von weniger als fünf Jahren den Höchststand seit 1996 erreicht, nachdem im Jahr 2003 diese deutlich zurückgegangen war. Aber Auch der **Anteil der „Langzeitehen“** an den Scheidungsfällen hat sich in den letzten Jahren merklich **erhöht**, während insbesondere der Anteil der Scheidungen zwischen dem 5. und 10. Ehejahr tendenziell eher zurückgegangen ist. So entfielen im Jahr 2004 bereits 20,0% aller Scheidungen in der Steiermark auf Ehen, die 20 und mehr Jahre überdauert hatten. 1993 lag dieser Prozentsatz erst bei 16%.

In absoluten Zahlen werden seit 1995 jährlich bereits mehr als 200 Ehen **nach der Silberhochzeit geschieden**, während es im Jahr 1990 beispielsweise erst 166 waren. Verglichen mit den 245 im Jahr 2004 nach 25 und mehr Jahren geschiedenen Ehen bedeutet das einen Anstieg von 47,5%. Diese Entwicklung spiegelt sich natürlich auch in der steigenden mittleren Ehedauer der geschiedenen Ehen wider.

Übersicht 44

Die meisten Scheidungen (absolut gesehen) fielen im Jahr ... in das ... Ehejahr							
Jahr	Ehejahr	Jahr	Ehejahr	Jahr	Ehejahr	Jahr	Ehejahr
1985	2.	1990	3.	1995	3.	2000	4.
1986	3.	1991	4.	1996	3.	2001	4.
1987	3.	1992	5.	1997	3.	2002	5.
1988	5.	1993	6.	1998	3.	2003	4.
1989	8.	1994	7.	1999	3.	2004	2.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürl. Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark

Bereits 1985 fielen absolut gesehen die meisten Scheidungen ins zweite Ehejahr. Auch 2004 ist dies der Fall (194), gefolgt vom vierten (180) und dritten Ehejahr (177).

Auffällig bleibt wie in den Vorjahren die ungewöhnlich hohe absolute Scheidungszahl im 17. Ehejahr (in 2003 im 16. Ehejahr). Erklärt werden kann dieses Phänomen durch das Rekord-eheschließungsjahr 1987 (Abschaffung des Heiratsgeldes 1988), das seit 1989 folglich auch hohe Scheidungszahlen produziert. Nach dem Eheschließungsjahr und nicht wie zuvor nach der Ehedauer betrachtet lag im Berichtsjahr 2004 das Jahr 1987 bei den Scheidungszahlen immer noch an 6. Stelle, nachdem es 2001 bis 2003 ebenfalls auf Rang 6, 2000 auf Rang 4, 1999 auf Rang 3, in den 2 Jahren davor an der 2. und von 1989 bis 1996 jeweils an der ersten Stelle rangiert hatte.

5.5. Berufsstellung der Geschiedenen

Bei den Frauen ist im Jahr 2004 der Anteil der Arbeiter und Arbeitslosen an den Geschiedenen etwas gestiegen und der Anteil der Angestellten und Beamten um 4,1 Prozentpunkte zurückgegangen, während bei den Männern der Anteil der Arbeiter an den Geschiedenen leicht gestiegen ist und der Anteil der Angestellten und Beamten, sowie der Arbeitslosen leicht zurückging. Generell konnten auch im Jahr 2004 keine gravierenden Anteilsverschiebungen festgestellt werden.

Vergleicht man nun die Anteile der einzelnen Berufsgruppen an den Scheidungen mit jenen an der Gesamtbevölkerung (des entsprechenden Alters), so fällt auf, dass bei den Scheidungsfällen die unselbständig Beschäftigten, und hier wiederum vor allem die Angestellten und Beamten deutlich überrepräsentiert sind, was auf eine erhöhte Scheidungsbereitschaft dieser Berufsgruppe schließen lässt, während in der Landwirtschaft tätige Männer und Frauen mit stark unterrepräsentierten Anteilen um lediglich 1-2% eine deutlich geringere Scheidungsbereitschaft haben, was auch mit den geringen Scheidungsraten im ländlichen Raum korreliert.

Übersicht 45

Steiermark: Ehescheidungen 2004 nach Berufsstellung				
Berufsstellung	der Frau		des Mannes	
	absolut	in %	absolut	in %
Selbst., Mithelf. i. d. Landw.	21	0,8	53	2,1
Sonst. Selbst. u. Mithelfende	154	6,0	272	10,6
Angestellte, Beamte	1.228	47,9	1.031	40,2
Arbeiter(in)	575	22,4	915	35,7
Arbeitslose	122	4,8	100	3,9
Student(in), Schüler(in)	15	0,6	14	0,5
Pensionist(in)	80	3,1	154	6,0
Sonstige (z.B. Haushalt)	370	14,4	26	1,0
Selbst., Mithelf. insgesamt	175	6,8	325	12,7
Unselbständige insgesamt	1.925	75,0	2.046	79,8
Nichtberufstätige insgesamt	465	18,1	194	7,6
Zusammen	2.565	100	2.565	100

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürl. Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

5.6. Ordnungszahl der geschiedenen Ehen

Im Vergleich zum Vorjahr ist im Berichtsjahr 2004 der Anteil der geschiedenen Ersten gemäß dem längerfristigen Trend weiter gesunken. Gleiches gilt auch für jene Ehen, in denen es für beide Eheleute die erste Eheschließung war. Diese Entwicklung des Jahres 2004 entspricht den Erwartungen, da sich insgesamt gesehen der Erstenanteil bei den Eheschließungen Jahr für Jahr immer weiter verringert (siehe Kapitel 4).

Übersicht 46

Steiermark: Ehescheidungen 2004 nach der Ordnungszahl der Ehe		
Ordnungszahl der Ehe	Frau	Mann
Erstehe	2.042	2.110
in % aller Scheidungen	79,6	82,3
Zweite und weitere Ehe	523	455
Beiderseitige Erstehe	1.829	
in % aller Scheidungen	71,3	

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT.

5.7. Verschulden, Scheidungsgrund und Bestimmungen des Ehegesetzes

Vor allem seit der Scheidungsreform des Jahres 1978 stehen die **einvernehmlichen Scheidungen im Vordergrund**.

Daher war auch im Jahr 2004 die **mittlere Verfahrensdauer relativ kurz**: Bei den Gerichtsverfahren nach §49 des Ehegesetzes betrug sie 8,1 Monate und ist somit im Vergleich zu 2003 um zwei Monate gesunken (2003: 10,3, 2002: 7,5; 2001: 6,6; 1990: 4,2). Bei jenen nach §55 dauerte das Verfahren im Mittel 2,3 Monate (2003: 2,2, 2002: 2,6; 2001: 2,9; 1990: 3,3), nach §55a wie in den Jahren davor 1,3 Monate (1990: 0,7). Insgesamt waren im Mittel 1,4 Monate (2003: 1,5, 2002: 1,4; 1990: 0,7) für die Verfahrensdauer zu rechnen. Etwa 97% (2003 fast 95%) aller Verfahren wurden innerhalb des Zeitraumes von einem Jahr abgewickelt.

Übersicht 47

Steiermark: Ehescheidungen 2004			
Träger des Verschuldens / des Grundes		Norm des Ehegesetzes	
Frau	67	§ 55 (Auflös. d. häusl. Gemeinschaft.)	188
Mann	109	§ 55a (Einvernehmen)	2.260
beide	153	Sonstige Paragraphen	117
keiner von beiden	2.236	darunter: § 49	102

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark.

Im Berichtsjahr 2004 wurden von den insgesamt 2.565 Scheidungsfällen **88,1%** (2003: 87,9%, 2002: 89%, 2001: 90,2%, 2000: 91,4%, 1990: 88,3%) **im Einvernehmen** nach § 55a des Ehegesetzes geschieden. Dieser Anteil ist somit gegenüber dem Vorjahr etwas gestiegen. In absoluten wie auch relativen Zahlen deckt sich diese Größenordnung der Scheidungen 2004 zumindest grob mit jener, die **"keinen von beiden"** als Träger des Verschuldens / des Grundes ausweisen (**87,2%**) (2003: 90,6%, 2002: 89,7%; 2001: 91,2%; 2000: 92,4%; 1990: 88,5%).

Ein Verschulden der **Frau** war in **2,6%** (2003: 1,8%, 2002: 2,3%, 2001: 0,7%, 1998: 1%, 1990: 0,6%) und ein solches des **Mannes** in **4,2%** (2003: 5,3%, 2002: 5,6%, 2001: 6,1%, 2000: 5,4%, 1999: 6,7%, 1990: 9,1%) der Fälle zu registrieren. In 153 Fällen (**6,0%**) traf das Verschulden **beide** Ehepartner (2003: 2,4%, 2002: 2,4%, 2001: 2%; 2000: 1,6%, 1998: 2,4%, 1990: 1,8%). Somit stieg der Anteil der Scheidungen aufgrund des Verschuldens beider Ehepartner um 3,6 Prozentpunkte. In absoluten Zahlen hat sich dieser gegenüber 2003 (57) fast verdreifacht.

5.8. Ehescheidungen und betroffene Kinder

Auch im Jahr 2004 war wiederum rund **ein Drittel** aller geschiedenen Ehen in der Steiermark **kinderlos** (882). In 66% aller Fälle waren jedoch Kinder sämtlicher Altersstufen (das heißt auch 19- und Mehrjährige) von Scheidungen ihrer Eltern betroffen. Darunter befanden sich 691 Ehen mit einem Kind, 765 Ehen mit zwei Kindern und 227 Ehen mit 3 und mehr Kindern.

Die **durchschnittliche Kinderzahl** je geschiedener Ehe lag bei **1,16 Kindern**. Damit setzt sich der seit Mitte der 90er Jahre diesbezüglich erkennbare leicht rückläufige Trend im Jahr 2004 fort. Insgesamt betrug die Zahl der betroffenen Kinder im Jahr 2004 2.964, was gegenüber dem Vorjahr einen leichten Anstieg um 4% bedeutet.

Übersicht 48

Steiermark: Ehescheidungen 1991 bis 2004 und betroffene Kinder							
	Scheidungen					Kinder	
	Scheidungen insgesamt (100 %)	Scheidungen von Ehen ohne Kinder		Scheidungen von Ehen mit Kindern		betroffene Kinder	Ø Kinderzahl je gesch. Ehe
		abs.	in %	abs.	in %		
1991	2.024	627	31,0	1.397	69,0	2.437	1,20
1992	2.105	614	29,2	1.491	70,8	2.497	1,19
1993	2.155	624	29,0	1.531	71,0	2.618	1,21
1994	2.179	597	27,4	1.582	72,6	2.683	1,23
1995	2.354	642	27,3	1.712	72,7	2.945	1,25
1996	2.487	709	28,5	1.778	71,5	3.063	1,23
1997	2.484	714	28,7	1.770	71,3	3.061	1,23
1998	2.409	731	30,3	1.678	69,7	2.945	1,22
1999	2.485	714	28,7	1.771	71,3	3.023	1,22
2000	2.567	761	29,6	1.806	70,4	3.115	1,21
2001	2.682	813	30,3	1.869	69,7	3.251	1,21
2002	2.710	829	30,6	1.881	69,4	3.237	1,19
2003 ¹⁾	2.419	796	32,9	1.623	67,1	2.857	1,18
2004	2.565	882	34,4	1.683	65,6	2.964	1,16

¹⁾revidiertes Ergebnis

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark

Vor allem die betroffenen Kinder im Alter von unter 14 Jahren werden häufig auch als "**Scheidungswaisen**" apostrophiert. Im Jahr 2004 wurden 1.081 Ehen mit Kindern in dieser Altersgruppe geschieden. Das waren 42,1% aller geschiedenen Ehen des Berichtsjahres. Die Gesamtzahl der betroffenen Kinder dieser Altersgruppe betrug 1.550. Davon waren 18 Kinder

noch im ersten Lebensjahr, 139 zwischen ein und unter 3 Jahre alt und 341 standen im Kindergartenalter (3 bis unter 6 Jahre).

Übersicht 49

Steiermark: Ehescheidungen 1993 bis 2004 und betroffene Kinder unter 14 Jahren							
	Scheidungen					Kinder	
	Scheidungen Insgesamt (100 %)	Scheid. ¹⁾ v. Ehen o. Kinder u. 14 J.		Scheid. v. Ehen m. Kindern u. 14 J.		betroffene Kinder unter 14 J.	Ø Zahl d. Ki. unter 14 J./ geschied. Ehe
		abs.	in %	abs.	in %		
1993	2.155	1.035	48,0	1.120	52,0	1.614	0,75
1994	2.179	1.024	47,0	1.155	53,0	1.663	0,76
1995	2.354	1.127	47,9	1.227	52,1	1.787	0,76
1996	2.487	1.186	47,7	1.301	52,3	1.912 ²⁾	0,77
1997	2.484	1.247	50,2	1.237	49,8	1.815 ²⁾	0,73
1998	2.409	1.254	52,1	1.155	47,9	1.734 ²⁾	0,72
1999	2.485	1.252	50,4	1.233	49,6	1.771 ²⁾	0,71
2000	2.567	1.324	51,6	1.243	48,4	1.781	0,69
2001	2.682	1.395	52,0	1.287	48,0	1.882 ²⁾	0,70
2002	2.710	1.439	53,1	1.271	46,9	1.868 ²⁾	0,69
2003 ³⁾	2.419	1.351	55,8	1.068	44,2	1.570	0,65
2004	2.565	1.484	57,9	1.081	42,1	1.550	0,60

¹⁾ Ehen ohne Kinder oder mit solchen, die älter als 14 Jahre waren.

²⁾ ohne Kinder unbekanntes Alters (2003: 56; 2002: 43; 2001: 55; 2000: keine, 1999: 11, 1998: 8, 1997: 53, 1996: 27)

³⁾ revidiertes Ergebnis

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark

In den letzten Jahren sind somit jährlich zwischen 1.500 und 2.000 Kinder im Alter von unter 14 Jahren von der Scheidung ihrer Eltern betroffen gewesen. Insgesamt waren es etwa 3.000 Kinder aller Altersstufen jährlich. Das bedeutet, dass bezogen auf durchschnittlich 12.000 Lebendgeburten in den letzten 10 bis 15 Jahren etwa jedes siebente Kind bis zur Erreichung seines 14. Lebensjahres von der Scheidung seiner Eltern betroffen ist, sowie insgesamt etwa jeder vierte im Laufe seines Lebens (meist in jüngeren Jahren) die Scheidung seiner Eltern miterleben muss.

Die genauen Berechnungen für die Jahre 1999 bis 2004 und 1986 zeigen, dass sich diese **Betroffenheit von Scheidung** im Laufe der Zeit übrigens stark erhöht hat. So waren gemäß dem Scheidungsverhalten Mitte der 80er Jahre rund 10% der unter 14-Jährigen und 13% der Kinder aller Altersgruppen von der Scheidung ihrer Eltern betroffen, während dieses Niveau bis ins Jahr 2003 und 2004 auf **13% bei den unter 14-Jährigen und 22% bei allen Altersgruppen** (2002 sogar 15% und 24% !) angestiegen ist. Anhand dieser Zahlen wird auch er-

sichtlich, dass besonders Kinder höherer Altersstufen immer häufiger von der Scheidung ihrer Eltern betroffen sind, was auch mit der tendenziell eher steigenden mittleren Ehedauer der geschiedenen Ehen konform geht.

5.9. Räumliche Verteilung

In der folgenden Übersicht ist das Scheidungsaufkommen des Jahres 2004 nach politischen Bezirken und in ihnen gelegenen Gemeinden mit mindestens 10.000 Einwohnern (Bevölkerungsdurchschnitt von 1.1.2004 und 1.1.2005) dargestellt.

Übersicht 50

Steiermark: Ehescheidungen 2004 nach politischen Bezirken und Gemeinden mit mindestens 10.000 Einwohnern								
Bezirk	absolut	Veränd. zu 2003 in %	auf 1.000 EW ¹⁾	Gesamtscheidungsrate in %		Gemeinde	abs.	auf 1.000 EW ¹⁾
				2004	Ø 2000-2004			
Graz-Stadt	717	6,5	3,0	52,3	51,6	Graz-Stadt	717	3,0
Bruck a. d.	119	-21,2	1,9	34,0	40,0	Bruck/Mur	29	2,2
						Kapfenberg	52	2,4
Deutschlandsb.	124	6,0	2,0	40,2	37,3			
Feldbach	105	5,0	1,6	30,3	30,6			
Fürstenfeld	32	-22,0	1,4	32,2	37,3			
Graz-Umgeb.	266	-7,6	2,0	43,8	44,9			
Hartberg	106	30,9	1,6	30,7	25,2			
Judenburg	104	30,0	2,2	43,8	38,3			
Knittelfeld	79	36,2	2,7	53,9	46,5	Knittelfeld	37	3,0
Leibnitz	143	-16,9	1,9	36,7	41,3			
Leoben	164	12,3	2,5	47,8	41,9	Leoben	67	2,6
Liezen	165	38,7	2,0	41,8	36,5			
Mürzzuschlag	81	-5,8	1,9	36,3	39,8			
Murau	36	16,1	1,2	23,9	25,2			
Radkersburg	38	-2,6	1,6	36,0	29,5			
Voitsberg	119	17,8	2,2	45,4	40,8	Köflach	20	1,9
Weiz	167	22,8	1,9	38,2	32,9			
Steiermark	2.565	6,0	2,1	42,2	40,7			

¹⁾ Allgemeine (rohe) Scheidungsrate: Bezirke: Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005, Steiermark: Bevölkerungsfortschreibung 2004, STATISTIK AUSTRIA.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürl. Bevölkerungsbew. 2004 – Arbeitstab. für Steiermark, Bearb.: LASTAT Steiermark.

Damit das Scheidungsaufkommen vergleichbar gemacht wird, wurde die **allgemeine Scheidungsrate** berechnet (= Scheidungen je 1.000 Einwohner). Zusätzlich wurde für das Berichtsjahr 2004 auch wieder die **Gesamtscheidungsrate** (= Summe der Anteile der Scheidungen an den Eheschließungen nach dem Eheschließungsjahr) auf der Bezirksebene errechnet, wodurch eine weitere Vergleichsmöglichkeit unter Berücksichtigung der unterschiedlichen regionalen Entwicklungen der Heiratszahlen gegeben ist. Dabei muss man allerdings anmerken, dass

Bezirke mit starker Abwanderung (z.B. Leoben) in Wirklichkeit etwas höhere Gesamtscheidungs-raten besitzen, da die Scheidungen am jetzigen Wohnort gezählt werden und nicht am Wohnort zum Zeitpunkt der Eheschließung. Umgekehrt verhält es sich natürlich bei Bezirken mit starker Zuwanderung (z.B. Graz-Umgebung). Um Zufallsschwankungen weitgehend zu eliminieren wird zusätzlich ein Fünfjahresschnitt der Gesamtscheidungsrate angeführt.

Steiermarkweit ist die **Scheidungsintensität** (allgemeine Scheidungsrate = Scheidungen je 1.000 Einwohner) wie erwähnt von 2,0 Ehescheidungen je 1.000 Einwohner im Jahr 2003 auf **2,1** im Berichtsjahr **2004** gestiegen.

Zu einem starken **Anstieg** kam es in **Knittelfeld**, wo die Scheidungsrate von 2,0 in 2003 auf 2,7 in 2004 gestiegen ist und somit nach Graz die zweit größte Scheidungsrate besitzt. In Liezen und Judenburg erhöhte sich die Rate ebenfalls um beträchtliche 0,6 bzw. 0,5 Scheidungen auf 1.000 Einwohner. Graz und Radkersburg hingegen hielten das Niveau vom Vorjahr. Die **markantesten Rückgänge** hinsichtlich der Scheidungsintensität waren in **Bruck an der Mur, Fürstenfeld** und **Leibnitz** mit einem Minus von 0,5 bzw. 0,4 Scheidungen pro 1.000 Einwohnern zu verzeichnen, aber auch in Graz-Umgebung reduzierte sich diese Rate um 0,2.

Die **Graz-Stadt** weist weiterhin mit 3,0 die mit Abstand **stärkste Scheidungsintensität** aller steirischen Bezirke auf, **Knittelfeld** und **Leoben** folgen mit 2,7 und 2,5. Generell bleiben neben dem Raum Graz (inklusive Leibnitz, Deutschlandsberg und Voitsberg) die **obersteirischen Industrieregionen Schwerpunkte in der Scheidungshäufigkeit**, denn auch Leoben, Knittelfeld und Mürzzuschlag liegen um den Steiermarkschnitt.

Die **niedrigsten allgemeinen Scheidungsraten** fanden sich auch im Berichtsjahr 2004 wieder in den vorwiegend **agrarischen Bezirken** Murau, Fürstenfeld, Hartberg, Feldbach und Radkersburg mit Raten zwischen 1,2 und 1,6, wobei hier aufgrund der geringen Besetzungszahlen die Anfälligkeit für Zufallsschwankungen natürlich besonders groß ist.

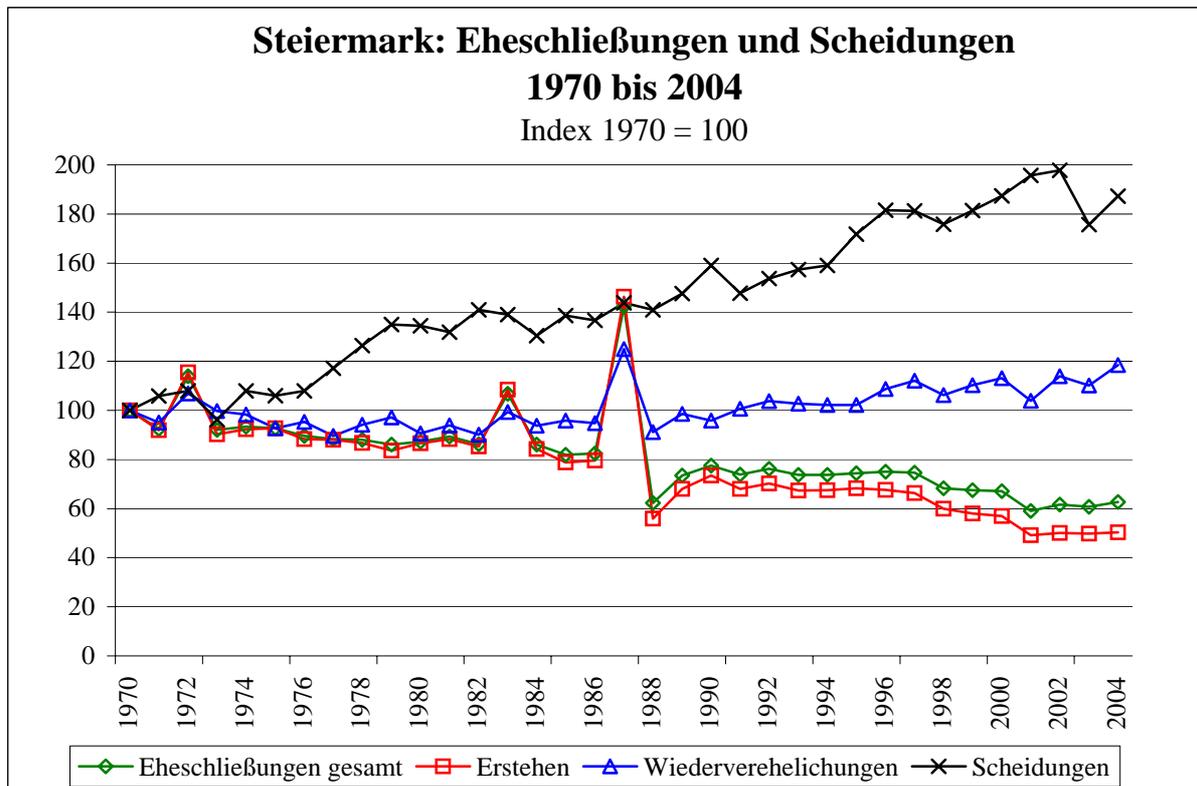
Auch bei der Betrachtung der **Gesamtscheidungs-raten** (zur Vermeidung von Zufallsschwankungen wird hier der Jahresschnitt 2000-2004 betrachtet) sieht man, dass **Graz-Stadt** (51,6%) sowie **Knittelfeld** mit 46,5% und **Leoben** mit 41,9%, aber auch die **nähere Umgebung von Graz** mit den Bezirken Voitsberg, Leibnitz und Graz-Umgebung (alle mit Raten über 40%) die höchsten Scheidungs-raten aufweisen und damit als einzige über dem Steiermarkschnitt von 40,7% liegen.

Die mit Abstand **niedrigsten Gesamtscheidungs-raten** von etwas weniger als 30,0% verzeichnen hingegen die **ländlichen Bezirke** Hartberg, Murau und Radkersburg.

Steiermarkweit ist die Gesamtscheidungsrate von 30,5% im Jahr 1994 über 33,5% im Jahr 1995, 35,9% im Jahr 1996, 36,3% im Jahr 1997, 35,6% im Jahr 1998, 37,1% im Jahr 1999 und 38,8% im Jahr 2000 weiter auf 41,4% im Jahr 2001, 42,5% im Jahr 2002 gestiegen, bis es im 2003 zu einem deutlichen Rückgang auf 38,6% gekommen ist. Im Berichtsjahr 2004 stieg die Rate hingegen wieder auf 42,2% an, wobei Steiermark mit dieser Rate im Bundesländer-

vergleich an der 4. Stelle liegt. Der ebenfalls gestiegene Bundesschnitt von 46,1% wird stark vom „Spitzenreiter“ Wien mit extremen 60,1% beeinflusst, gefolgt von Niederösterreich mit 46,6%. Die niedrigsten Scheidungsraten hingegen lagen in Tirol (36,7%) und Kärnten (36,5%).

Grafik 7



Q: STATISTIK AUSTRIA, Bearb.: LASTAT Steiermark.

6. Tabellenteil

Im folgenden Tabellenteil sind Grund- und Maßzahlen aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung in der Steiermark zusammengefasst.

Tabelle I

Steiermark: Die natürliche Bevölkerungsbewegung (Zeitreihe in absoluten Zahlen)								
	Eheschließungen	Lebendgeborene		Totgeborene	Gestorbene		Geburtenüberabgang(-)	Ehescheidungen
		insgesamt	davon unehelich		insgesamt	im 1. Lebensjahr		
1937	7.705	14.970	4.498	558	14.236	1.492	734	.
1938	13.793	16.840	4.557	494	14.752	1.450	2.088	.
1939	19.284	22.977	4.818	700	15.610	1.790	7.367	1.279
1940	12.831	25.450	4.623	714	15.534	2.010	9.916	953
1941	9.326	23.352	3.915	585	14.648	1.770	8.704	1.145
1942	8.251	20.130	3.458	501	13.758	1.610	6.372	1.014
1943	7.795	20.384	3.781	513	14.610	1.710	5.774	.
1944	6.748	21.424	4.728	518	16.278	2.020	5.146	.
1945	3.415	14.792	4.102	368	19.912	2.214	- 5.120	1.013
1946	9.710	20.081	5.385	537	14.298	1.803	5.783	2.077
1947	11.936	22.192	5.618	553	14.138	1.794	8.054	2.139
1948	11.125	21.593	5.209	526	13.678	1.822	7.915	2.290
1949	11.253	20.176	4.660	450	14.448	1.718	5.728	2.123
1950	10.895	19.690	4.293	416	13.157	1.277	6.533	1.686
1951	10.427	18.714	3.865	434	13.571	1.159	5.143	1.468
1952	9.577	18.564	3.711	420	12.831	975	5.733	1.448
1953	8.976	18.698	3.600	369	13.166	970	5.532	1.414
1954	9.184	19.014	3.482	385	13.010	910	6.004	1.384
1955	9.524	20.009	3.383	344	13.188	973	6.821	1.380
1956	9.531	21.358	3.379	409	13.464	932	7.894	1.179
1957	9.046	21.548	3.374	351	13.729	938	7.819	1.177
1958	8.924	21.480	3.282	376	12.959	922	8.521	1.295
1959	8.750	22.193	3.615	364	13.254	962	8.939	1.213
1960	9.206	21.729	3.287	344	13.734	874	7.995	1.101
1961	9.520	22.781	3.411	300	12.874	762	9.907	1.167
1962	9.446	22.917	3.122	307	13.962	818	8.955	1.243
1963	9.239	23.354	3.193	331	13.768	841	9.586	1.055
1964	8.965	22.985	3.079	318	13.255	729	9.730	1.174
1965	8.665	21.881	2.966	288	14.110	684	7.771	1.123
1966	8.475	21.737	2.998	270	13.751	683	7.986	1.229
1967	8.573	21.176	2.900	244	14.545	612	6.631	1.190
1968	8.665	21.276	3.088	219	14.663	642	6.613	1.251
1969	8.361	20.336	3.046	252	15.112	585	5.224	1.328
1970	8.156	18.791	2.884	193	14.711	519	4.080	1.370

Tabelle I (Fortsetzung):

Steiermark: Die natürliche Bevölkerungsbewegung (Zeitreihe in absoluten Zahlen)								
	Ehe- schlie- ßungen	Lebendgeborene		Tot- gebo- rene	Gestorbene		Geburten- über- -abgang(-)	Ehe- schei- dungen
		insge- samt	davon unehelich		insge- samt	im 1.Le- bensjahr		
1971	7.540	18.038	2.855	195	14.501	476	3.537	1.451
1972	9.287	17.333	2.861	164	14.147	445	3.186	1.479
1973	7.505	16.019	2.673	134	14.113	409	1.906	1.319
1974	7.614	15.775	2.753	131	14.199	378	1.576	1.478
1975	7.561	15.372	2.615	143	14.667	354	705	1.452
1976	7.304	14.523	2.519	143	14.299	308	224	1.479
1977	7.202	14.135	2.617	119	13.957	255	178	1.605
1978	7.179	13.895	2.729	100	14.187	232	- 292	1.732
1979	7.017	14.014	3.172	98	13.823	199	191	1.849
1980	7.120	14.502	3.416	99	14.010	187	492	1.842
1981	7.288	14.640	3.803	85	13.992	200	648	1.807
1982	7.031	14.880	4.281	72	13.911	205	969	1.932
1983	8.711	14.090	4.225	63	13.945	169	145	1.904
1984	7.016	13.702	3.958	61	13.440	158	262	1.787
1985	6.682	13.604	4.041	59	13.525	148	79	1.899
1986	6.719	13.244	4.200	59	13.306	128	- 62	1.872
1987	11.618	13.242	4.183	34	13.036	112	206	1.970
1988	5.083	13.301	3.863	39	12.746	94	555	1.932
1989	5.994	13.114	4.129	47	12.781	87	333	2.022
1990	6.321	13.299	4.329	50	12.447	83	852	2.178
1991	6.027	13.750	4.894	44	12.623	81	1.127	2.024
1992	6.218	13.702	4.826	42	12.490	88	1.212	2.105
1993	6.018	13.361	4.926	34	12.429	70	932	2.155
1994	6.013	12.945	4.785	43	12.033	57	912	2.179
1995	6.069	12.226	4.693	50	12.057	25	169	2.354
1996	6.124	12.424	4.716	41	12.066	46	358	2.487
1997	6.083	11.721	4.532	47	12.111	54	- 390	2.484
1998	5.569	11.168	4.358	40	11.820	39	- 652	2.409
1999	5.503	10.765	4.377	35	11.837	35	- 1.072	2.485
2000	5.473	10.675	4.451	44	11.599	45	- 924	2.567
2001	4.818	10.014	4.354	36	11.366	33	- 1.352	2.682
2002	5.028	10.462	4.506	49	11.507	30	-1.045	2.710
2003	4.948	10.364	4.669	40	11.829	32	-1.465	2.419 ¹⁾
2004	5.109	10.464	4.798	46	11.484	34	-1.020	2.565

1) revidierte Zahl

Q: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Tabelle II

Steiermark: Natürliche Bevölkerungsbewegung Lebendgeburten und Sterbefälle pro 1.000 Einwohner ¹⁾ nach Bezirken								
Politischer Bezirk	2001		2002		2003		2004	
	Gebur- tenziffer	Sterbe- ziffer	Gebur- tenziffer	Sterbe- ziffer	Gebur- tenziffer	Sterbe- ziffer	Gebur- tenziffer	Sterbe- ziffer
Graz-Stadt	9,3	10,4	10,0	10,4	9,9	10,6	9,5	9,3
Bruck a. d. Mur	7,0	11,1	7,1	11,3	8,2	11,5	8,0	11,0
Deutschlandsberg	8,1	9,6	9,2	9,8	9,2	10,3	9,3	9,8
Feldbach	9,0	8,7	9,3	9,1	9,5	8,7	9,1	8,5
Fürstenfeld	7,9	9,7	8,9	11,0	8,0	11,2	9,7	10,7
Graz-Umgebung	8,3	8,3	9,1	8,6	8,3	8,6	8,2	8,7
Hartberg	9,2	8,0	9,1	8,0	9,8	8,7	8,9	8,2
Judenburg	8,1	10,2	8,6	10,3	7,8	10,1	7,8	10,9
Knittelfeld	8,4	9,2	8,7	9,2	8,8	11,0	8,9	10,2
Leibnitz	8,4	9,9	9,6	9,3	8,7	9,2	9,3	9,4
Leoben	7,2	11,0	7,3	11,1	7,0	11,6	7,4	11,4
Liezen	8,7	8,8	8,5	9,0	8,9	9,6	8,7	9,0
Mürzzuschlag	7,1	13,3	6,3	11,9	6,8	11,5	7,4	11,8
Murau	7,5	8,0	9,0	9,2	7,9	9,2	9,4	10,3
Radkersburg	8,8	9,8	8,6	11,6	7,2	11,5	7,2	11,5
Voitsberg	8,3	9,9	7,5	10,2	8,5	11,0	8,2	10,8
Weiz	9,1	8,2	9,1	8,0	9,2	8,9	9,4	8,4
Steiermark	8,3	9,5	8,8	9,7	8,7	9,9	8,8	9,6
Österreich	9,3	9,2	9,7	9,5	9,5	9,5	9,7	9,1

¹⁾ Bezirke (2001 bis 2003): Grundzahlen VZ 2001, 2004: Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005; Steiermark: Bevölkerungsforschung, Jahresdurchschnitte, STATISTIK AUSTRIA.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Demographische Jahrbücher und Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Tabelle III

Steiermark: Natürliche Bevölkerungsbewegung								
Geburtenbilanzen absolut und relativ pro 1.000 Einwohner ¹⁾ nach Bezirken								
Politischer Bezirk	2001		2002		2003		2004	
	Geburtenbilanz		Geburtenbilanz		Geburtenbilanz		Geburtenbilanz	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Graz-Stadt	-241	-1,1	-103	-0,5	-157	-0,7	53	0,2
Bruck a. d. Mur	-266	-4,1	-273	-4,2	-211	-3,2	-188	-2,9
Deutschlandsberg	-88	-1,4	-37	-0,6	-69	-1,1	-31	-0,5
Feldbach	24	0,4	15	0,2	57	0,8	38	0,6
Fürstenfeld	-43	-1,9	-48	-2,1	-74	-3,2	-23	-1,0
Graz-Umgebung	3	0,0	59	0,4	-44	-0,3	-65	-0,5
Hartberg	80	1,2	75	1,1	72	1,1	45	0,7
Judenburg	-102	-2,1	-81	-1,7	-112	-2,3	-144	-3,0
Knittelfeld	-25	-0,8	-17	-0,6	-65	-2,2	-39	-1,3
Leibnitz	-112	-1,5	27	0,4	-36	-0,5	-11	-0,1
Leoben	-257	-3,8	-254	-3,7	-316	-4,7	-263	-4,0
Liezen	-11	-0,1	-35	-0,4	-55	-0,7	-26	-0,3
Mürzzuschlag	-267	-6,2	-243	-5,7	-203	-4,7	-188	-4,5
Murau	-16	-0,5	-7	-0,2	-40	-1,3	-28	-0,9
Radkersburg	-22	-0,9	-71	-2,9	-103	-4,3	-103	-4,4
Voitsberg	-85	-1,6	-144	-2,7	-135	-2,5	-136	-2,6
Weiz	76	0,9	92	1,1	26	0,3	89	1,0
Steiermark	-1.352	-1,1	-1.045	-0,9	-1.465	-1,2	-1.020	-0,9
Österreich	691	0,1	2.268	0,3	-265	-0,0	4.676	0,6

¹⁾ Bezirke (2001 bis 2003): Grundzahlen VZ 2001, 2004: Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005; Steiermark: Bevölkerungsfortschreibung, Jahresdurchschnitte, STATISTIK AUSTRIA.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Demographische Jahrbücher und Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Tabelle IV

Steiermark: Lebendgeborene 2004 nach Geburtenfolge, Legitimität und Bezirken					
Bezirk	Geburtenfolge 1)	insgesamt	ehelich	unehelich	in % 2)
Graz-Stadt	1	1.091	557	534	48,9
	2	750	517	233	31,1
	3	274	210	64	23,4
	4	85	70	15	17,6
	5+	64	52	12	18,8
Bruck a. d. Mur	1	225	87	138	61,3
	2	175	115	60	34,3
	3	75	54	21	28,0
	4	28	22	6	21,4
	5+	13	11	2	15,4
Deutschlandsberg	1	254	82	172	67,7
	2	212	121	91	42,9
	3	73	46	27	37,0
	4	19	13	6	31,6
	5+	12	8	4	33,3
Feldbach	1	294	95	199	67,7
	2	213	135	78	36,6
	3	74	64	10	13,5
	4	27	21	6	22,2
	5+	7	7	0	0,0
Fürstenfeld	1	104	48	56	53,8
	2	83	42	41	49,4
	3	26	20	6	23,1
	4	7	6	1	14,3
	5+	3	3	0	0,0
Graz-Umgebung	1	512	237	275	53,7
	2	436	303	133	30,5
	3	109	91	18	16,5
	4	38	29	9	23,7
	5+	16	12	4	25,0
Hartberg	1	272	114	158	58,1
	2	224	159	65	29,0
	3	72	56	16	22,2
	4	26	23	3	11,5
	5+	9	8	1	11,1
Judenburg	1	164	39	125	76,2
	2	120	59	61	50,8
	3	64	41	23	35,9
	4	19	15	4	21,1
	5+	2	2	0	0,0
Knittelfeld	1	130	41	89	68,5
	2	85	52	33	38,8
	3	28	18	10	35,7
	4	12	9	3	25,0
	5+	8	6	2	25,0

1) 1 = erstes Kind, 2 = zweites Kind, 3 = drittes Kind, 4 = viertes Kind, 5+ = fünftes, sechstes,... Kind

2) Unehelichenquote.

Tabelle IV (Fortsetzung)

Steiermark: Lebendgeborene 2004 nach Geburtenfolge, Legitimität und Bezirken					
Bezirk	Geburtenfolge 1)	insgesamt	ehelich	unehelich	in % 2)
Leibnitz	1	329	116	213	64,7
	2	252	147	105	41,7
	3	78	50	28	35,9
	4	28	20	8	28,6
	5+	18	14	4	22,2
Leoben	1	240	91	149	62,1
	2	164	96	68	41,5
	3	63	41	22	34,9
	4	19	15	4	21,1
	5+	8	4	4	50,0
Liezen	1	308	100	208	67,5
	2	248	124	124	50,0
	3	111	82	29	26,1
	4	29	24	5	17,2
	5+	12	9	3	25,0
Mürzzuschlag	1	153	53	100	65,4
	2	109	65	44	40,4
	3	34	23	11	32,4
	4	10	7	3	30,0
	5+	5	5	0	0,0
Murau	1	128	30	98	76,6
	2	92	47	45	48,9
	3	52	38	14	26,9
	4	13	11	2	15,4
	5+	4	3	1	25,0
Radkersburg	1	78	32	46	59,0
	2	69	52	17	24,6
	3	18	10	8	44,4
	4	3	2	1	33,3
	5+	2	2	0	0,0
Voitsberg	1	220	69	151	68,6
	2	153	79	74	48,4
	3	44	29	15	34,1
	4	11	10	1	9,1
	5+	10	4	6	60,0
Weiz	1	362	135	227	62,7
	2	291	178	113	38,8
	3	113	90	23	20,4
	4	41	33	8	19,5
	5+	8	6	2	25,0
Steiermark	1	4.864	1.926	2.938	60,4
	2	3.676	2.291	1.385	37,7
	3	1.308	963	345	26,4
	4	415	330	85	20,5
	5+	201	156	45	22,4

1) 1 = erstes Kind, 2 = zweites Kind, ..., 5+ = fünftes, sechstes, ... Kind. - 2) Unehelichenquote.

Q: STATISTIK AUSTRIA: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 - Arbeitstabellen für Steiermark,
Bearbeitung: LASTAT Steiermark

Tabelle V

Steiermark: Säuglingssterblichkeitsraten: Gestorbene im 1. Lebensjahr pro 1.000 Lebendgeborene in 5-Jahresschnitten nach Bezirken		
Politischer Bezirk	1995/1999	2000/2004
Graz-Stadt	4,5	4,3
Bruck a. d. Mur	2,5	2,9
Deutschlandsberg	1,7	3,2
Feldbach	2,6	1,6
Fürstenfeld	5,4	2,2
Graz-Umgebung	2,9	3,9
Hartberg	3,0	4,4
Judenburg	3,4	3,5
Knittelfeld	3,3	3,1
Leibnitz	3,1	2,6
Leoben	4,7	3,2
Liezen	2,8	3,9
Mürzzuschlag	2,6	3,3
Murau	3,3	4,0
Radkersburg	2,5	2,1
Voitsberg	3,3	2,3
Weiz	4,5	2,0
Steiermark	3,4	3,3
Österreich	4,9	4,5

Q: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Tabelle VI

Steiermark: Nuptialstatistik in absoluten Zahlen								
Jahr	Eheschließungen			Ehelösungen				Eheschließungsüberschuss bzw. -defizit (-)
	insgesamt	davon		insgesamt	davon durch			
		Erstehen ¹⁾	Wiederverehelichungen ²⁾		Tod ³⁾	Scheidung	Aufhebung, Nichtigkeits- erklärung	
1969	8.361	6.904	1.457	7.711	6.383	1.328	-	650
1970	8.156	6.682	1.474	7.641	6.270	1.370	1	515
1971	7.540	6.139	1.401	7.582	6.127	1.451	4	- 42
1972	9.287	7.712	1.575	7.422	5.943	1.479	-	1.865
1973	7.505	6.034	1.471	7.217	5.897	1.319	1	288
1974	7.614	6.165	1.449	7.359	5.880	1.478	1	255
1975	7.561	6.194	1.367	7.595	6.142	1.452	1	- 34
1976	7.304	5.899	1.405	7.400	5.919	1.479	2	- 96
1977	7.202	5.882	1.320	7.413	5.807	1.605	1	- 211
1978	7.179	5.792	1.387	7.596	5.864	1.732	-	- 417
1979	7.017	5.586	1.431	7.519	5.670	1.849	-	- 502
1980	7.120	5.784	1.336	7.581	5.739	1.842	-	- 461
1981	7.288	5.904	1.384	7.537	5.730	1.807	-	- 249
1982	7.031	5.702	1.329	7.641	5.709	1.932	-	- 610
1983	8.711	7.246	1.465	7.418	5.512	1.904	2	1.293
1984	7.016	5.634	1.382	7.205	5.418	1.787	-	- 189
1985	6.682	5.269	1.413	7.320	5.421	1.899	-	- 638
1986	6.719	5.321	1.398	7.244	5.371	1.872	1	- 525
1987	11.618	9.776	1.842	7.210	5.240	1.970	-	4.408
1988	5.083	3.739	1.344	6.909	4.977	1.932	-	- 1.826
1989	5.994	4.542	1.452	6.943	4.920	2.022	1	- 949
1990	6.321	4.909	1.412	7.132	4.954	2.178	-	- 811
1991	6.027	4.544	1.483	6.972	4.948	2.024	-	- 945
1992	6.218	4.688	1.530	6.950	4.844	2.105	1	- 732
1993	6.018	4.503	1.515	7.051	4.893	2.155	3	- 1.033
1994	6.013	4.507	1.506	6.990	4.810	2.179	1	- 977
1995	6.069	4.562	1.507	7.105	4.750	2.354	1	- 1.036
1996	6.124	4.522	1.602	7.192	4.699	2.487	6	- 1.068
1997	6.083	4.430	1.653	7.118	4.628	2.484	6	- 1.035
1998	5.569	4.003	1.566	6.926	4.515	2.409	2	- 1.357
1999	5.503	3.877	1.626	7.105	4.615	2.485	5	- 1.602
2000	5.473	3.806	1.667	7.181	4.607	2.567	7	-1.708
2001	4.818	3.286	1.532	7.073	4.382	2.682	9	-2.255
2002	5.028	3.348	1.680	7.046	4.336	2.710	-	-2.018
2003 ⁴⁾	4.948	3.324	1.624	6.856	4.426	2.419	11	-1.908
2004	5.109	3.362	1.747	6.902	4.325	2.565	12	-1.793

1) Beide Partner vor der Eheschließung ledig.

2) Mindestens ein Partner vor der Eheschließung nicht ledig (geschieden bzw. verwitwet).

3) Sterbefälle verheirateter Personen.

4) revidierte Scheidungszahl

Q: STATISTIK AUSTRIA: Demographische Jahrbücher und Natürliche Bevölkerungsbewegung - Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Tabelle VII

Steiermark: Kennzahlen zur Fruchtbarkeit 1961 bis 2004										
Jahr	Geburtenziffer ¹	Unehelichenrate ²	Geburtenbilanzziffer ³	Allgemeine Fruchtbarkeitsrate ⁴	Gesamtfruchtbarkeitsrate ⁵	Bruttoreproduktionsrate ⁶	Nettoreproduktionsrate ⁷	Durchschn. Fruchtbark.-alter der Frauen	15-44 jähr. Frauen in % aller Frauen	Sexualproportion 15 – unter 60 Jahre ⁸
1961	20,0	15,0	8,7	98,9	2,98	1,45	1,38	27,6	38,7	923
1962	20,0	13,6	7,8	98,5	3,00	1,46	1,39	27,6	38,9	924
1963	20,2	13,7	8,3	99,2	3,05	1,48	1,41	27,4	39,1	926
1964	19,8	13,4	8,4	97,0	3,01	1,46	1,40	27,3	39,1	928
1965	18,7	13,6	6,6	92,5	2,86	1,39	1,33	27,3	38,8	931
1966	18,5	13,8	6,8	92,4	2,83	1,38	1,32	27,1	38,4	935
1967	17,9	13,7	5,6	90,6	2,75	1,34	1,28	27,0	37,9	940
1968	17,9	14,5	5,6	91,9	2,76	1,34	1,29	26,9	37,5	943
1969	17,1	15,0	4,4	88,6	2,64	1,29	1,23	26,7	37,1	944
1970	15,8	15,3	3,4	82,2	2,44	1,18	1,14	26,7	36,9	946
1971	15,1	15,8	3,0	78,7	2,32	1,13	1,09	26,7	36,9	947
1972	14,5	16,5	2,7	75,1	2,21	1,07	1,03	26,5	37,0	949
1973	13,3	16,7	1,6	68,8	2,02	0,98	0,95	26,5	37,2	953
1974	13,1	17,5	1,3	67,2	1,96	0,95	0,92	26,4	37,5	957
1975	12,8	17,0	0,6	65,1	1,90	0,92	0,89	26,3	37,8	959
1976	12,1	17,3	0,2	60,9	1,77	0,86	0,84	26,3	38,2	962
1977	11,8	18,5	0,1	58,6	1,69	0,82	0,80	26,1	38,7	965
1978	11,6	19,6	-0,2	56,8	1,64	0,80	0,78	26,1	39,3	967
1979	11,8	22,6	0,2	56,4	1,63	0,79	0,77	26,0	40,0	967
1980	12,2	23,6	0,4	57,5	1,65	0,80	0,79	26,1	40,6	969
1981	12,3	26,0	0,5	57,2	1,63	0,79	0,78	26,1	41,2	975
1982	12,5	28,8	0,8	57,4	1,63	0,79	0,77	26,1	41,8	982
1983	11,9	30,0	0,1	53,9	1,52	0,74	0,73	26,2	42,3	988
1984	11,6	28,9	0,2	52,2	1,46	0,71	0,70	26,2	42,5	996
1985	11,5	29,7	0,1	52,1	1,44	0,70	0,69	26,3	42,4	1002
1986	11,2	31,7	-0,1	51,0	1,39	0,68	0,67	26,4	42,3	1007
1987	11,3	31,6	0,2	51,2	1,40	0,68	0,67	26,6	42,3	1010
1988	11,3	29,0	0,5	51,6	1,40	0,68	0,67	26,4	42,3	1012
1989	11,2	31,5	0,3	51,1	1,39	0,68	0,67	26,7	42,2	1014
1990	11,4	32,6	0,7	51,9	1,42	0,69	0,68	26,9	42,2	1017
1991	11,7	35,6	1,0	53,5	1,47	0,71	0,71	26,9	42,3	1021
1992	11,6	35,2	1,0	53,1	1,46	0,71	0,70	27,0	42,2	1023
1993	11,3	36,9	0,8	51,9	1,44	0,70	0,69	27,0	42,1	1025
1994	10,9	37,0	0,8	50,5	1,41	0,69	0,68	27,2	41,9	1025
1995	10,3	38,4	0,1	47,8	1,35	0,66	0,65	27,4	41,8	1025
1996	10,5	38,0	0,3	48,7	1,40	0,68	0,67	27,5	41,7	1025
1997	9,9	38,7	-0,3	46,0	1,35	0,66	0,65	27,6	41,7	1023
1998	9,4	39,0	-0,6	43,9	1,31	0,64	0,63	27,8	41,7	1022
1999	9,1	40,7	-0,9	42,5	1,29	0,63	0,62	27,8	41,6	1021
2000	9,0	41,7	-0,8	42,3	1,30	0,63	0,62	28,0	41,4	1021
2001	8,4	43,5	-1,2	39,8	1,23	0,60	0,59	28,2	41,2	1023
2002	8,8	43,1	-0,9	41,7	1,29	0,63	0,63	28,5	40,9	1025
2003	8,7	45,1	-1,2	41,5	1,29	,63	0,62	28,6	40,8	1025
2004	8,8	45,9	-0,8	42,0	1,31	,64	0,63	28,8	40,6	1025

¹ Geburtenziffer: Lebendgeborene pro 1.000 Einwohner² Unehelichenrate: Unehelichgeborene in Prozent der Lebendgeborenen insgesamt³ Geburtenbilanzziffer: Lebendgeborene minus Gestorbene pro 1.000 Einwohner⁴ Allgemeine Fruchtbarkeitsrate: Lebendgeborene pro 1.000 15 – unter 45 jährige Frauen⁵ Gesamtfruchtbarkeitsrate: Kinder pro Frau; ⁶ Bruttoreproduktionsrate: Töchter pro Frau⁷ Nettoreproduktionsrate: Töchter pro Frau unter Einbeziehung der Sterblichkeitsverhältnisse⁸ Männer pro 1.000 Frauen in der Altersgruppe der 15 bis unter 60-Jährigen

Q: STATISTIK AUSTRIA: Demogr. Indikatoren für Steiermark 1961–2004, 1981–2001 Revision nach Bevölkerungsrückschreibung; Bearb. : LASTAT Steiermark.

Tabelle VIII

Steiermark: Nuptialstatistik in absoluten Zahlen								
Eheschließungen und Ehescheidungen nach Bezirken								
Politischer Bezirk	2001		2002		2003		2004	
	Eheschließungen	Scheidungen	Eheschließungen	Scheidungen	Eheschließungen	Scheidungen ¹⁾	Eheschließungen	Scheidungen
Graz-Stadt	1.227	821	1.267	751	1.348	673	1.401	717
Bruck a. d. Mur	294	147	267	163	260	151	280	119
Deutschlandsberg	251	99	276	124	213	117	226	124
Feldbach	239	108	251	108	238	100	235	105
Fürstenfeld	73	39	65	50	65	41	103	32
Graz-Umgebung	507	307	515	294	562	288	510	266
Hartberg	205	88	247	110	238	81	230	106
Judenburg	185	98	177	112	163	80	204	104
Knittelfeld	137	70	116	65	130	58	135	79
Leibnitz	276	163	301	189	320	172	308	143
Leoben	250	157	287	168	250	146	268	164
Liezen	285	143	339	144	293	119	301	165
Mürzzuschlag	191	101	173	87	161	86	158	81
Murau	105	48	95	41	108	31	108	36
Radkersburg	64	24	75	36	75	39	81	38
Voitsberg	213	113	203	127	194	101	220	119
Weiz	316	156	374	141	330	136	341	167
Steiermark	4.818	2.682	5.028	2.710	4.948	2.419	5.109	2.565
Österreich	34.213	20.582	36.570	19.597	37.195	19.066	38.528	19.590

1) revidierte Zahlen

Q: STATISTIK AUSTRIA: Demographische Jahrbücher und Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004
- Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Tabelle IX

Steiermark: Nuptialstatistik in relativen Zahlen Eheschließungen und Ehescheidungen pro 1.000 Einwohner ¹⁾ nach Bezirken								
Politischer Bezirk	2001		2002		2003		2004	
	Hei- rats- ziffer	Schei- dungs- ziffer	Hei- rats- ziffer	Schei- dungs- ziffer	Hei- rats- ziffer	Schei- dungs- ziffer	Hei- rats- ziffer	Schei- dungs- ziffer
Graz-Stadt	5,4	3,6	5,6	3,3	6,0	3,0	5,9	3,0
Bruck a. d. Mur	4,5	2,3	4,1	2,5	4,0	2,3	4,4	1,9
Deutschlandsberg	4,1	1,6	4,5	2,0	3,5	1,9	3,7	2,0
Feldbach	3,6	1,6	3,7	1,6	3,5	1,5	3,5	1,6
Fürstenfeld	3,2	1,7	2,8	2,2	2,8	1,8	4,5	1,4
Graz-Umgebung	3,9	2,3	3,9	2,2	4,3	2,2	3,8	2,0
Hartberg	3,0	1,3	3,6	1,6	3,5	1,2	3,4	1,6
Judenburg	3,8	2,0	3,7	2,3	3,4	1,7	4,3	2,2
Knittelfeld	4,6	2,4	3,9	2,2	4,4	2,0	4,6	2,7
Leibnitz	3,7	2,2	4,0	2,5	4,2	2,3	4,0	1,9
Leoben	3,7	2,3	4,2	2,5	3,7	2,2	4,0	2,5
Liezen	3,5	1,7	4,1	1,8	3,6	1,4	3,7	2,0
Mürzzuschlag	4,4	2,4	4,0	2,0	3,7	2,0	3,7	1,9
Murau	3,3	1,5	3,0	1,3	3,4	1,0	3,5	1,2
Radkersburg	2,7	1,0	3,1	1,5	3,1	1,6	3,4	1,6
Voitsberg	4,0	2,1	3,8	2,4	3,6	1,9	4,1	2,2
Weiz	3,7	1,8	4,3	1,6	3,8	1,6	3,9	1,9
Steiermark	4,0	2,2	4,2	2,3	4,2	2,0	4,3	2,1
Österreich	4,2	2,5	4,5	2,4	4,6	2,3	4,7	2,4

¹⁾ Bezirke (2001 bis 2003): Grundzahlen VZ 2001, 2004: Durchschnitt Bevölkerungsregister 1.1.2004 und 1.1.2005; Steiermark: Bevölkerungsfortschreibung, Jahresdurchschnitte, STATISTIK AUSTRIA.
Q: STATISTIK AUSTRIA: Demographische Jahrbücher und Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004
- Arbeitstabellen für Steiermark, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

STEIERMARK / ÖSTERREICH

Vornamensstatistik 2004

M. Mayer

1. Einleitung

Im Jahr 2004 war in steirischen Familien fast 10.500 mal die Entscheidung zu treffen, welchen Vornamen das erwartete Baby erhalten soll.

Seit 1984 – somit seit 20 Jahren - wertet die Statistik Austria aus den Geburtenbüchern die jährlich neu vergebenen **ersten Vornamen** aus.

Erfasst werden dabei die Namensgebungen anlässlich der Geburt von Kindern **österreichischer Staatsbürgerschaft**.

Im Jahr 2004 wurden die Namen von 4.880 Knaben und von 4.699 Mädchen aus der Steiermark ausgewertet, etwa gleich viel wie im Jahr davor.

Die dabei erstellten Vornamensverzeichnisse werden den Standesämtern als Hilfsmittel für die Gebräuchlichkeitsprüfung nach dem Personenstandsgesetz zur Verfügung gestellt.

Die statistische Auswertung lässt unter anderem **aktuelle Beliebheitstrends** erkennen sowie **regionale Unterschiede**, da auch ein Vergleich zu den Vorjahren sowie das Österreichergebnis angeschlossen sind.

Die Rangtabellen beruhen auf Zusammenfassungen phonetisch gleichlautender Vornamen. Leitender Gedanke dabei ist das Gleichlautende bei unterschiedlicher Schreibung, aber auch die Vielfalt eigener Vornamen (z.B. Gert und Gerd oder Susanna und Susanne) zu beachten.

Nicht dargestellt kann damit jedoch die Häufigkeit von Vornamen in der Gesamtbevölkerung werden, da ja nur die Geburtenjahrgänge österreichischer Staatsbürger ab 1984 erfasst sind.

2. Steiermarkergebnis

Wie oft ein Vorname im entsprechenden Jahr vergeben wurde, ergibt eine Rangfolge der Beliebtheit.

Trendänderungen innerhalb der 40 häufigsten Namen sind im Rangvergleich der aktuellen Ergebnisse aus 2004 mit den Ergebnissen des Jahres 2003 und dem Mehrjahresergebnis 1984-2004 ersichtlich.

Übersicht 1:

**Steiermark: Die 40 häufigsten neu vergebenen Vornamen
des Jahres 2004 mit einem Rangvergleich zu 2003 und 1984-2004**

Knaben						Mädchen					
Rang			Vorname	Häufigkeit		Rang			Vorname	Häufigkeit	
2004	2003	1984-2004		absolut	in %	2004	2003	1984-2004		absolut	in %
1	1	10	Lukas	240	4,9	1	3	23	Laura	146	3,1
2	2	13	Florian	141	2,9	1	2	29	Lena	146	3,1
3	4	37	Tobias	131	2,7	3	8	-	Leonie	144	3,1
4	7	20	Sebastian	130	2,7	4	5	7	Anna	142	3,0
5	6	1	Michael	125	2,6	5	1	4	Sarah	129	2,7
6	3	18	David	120	2,5	6	4	1	Julia	128	2,7
7	17	22	Marcel	118	2,4	7	8	36	Hannah	118	2,5
8	8	33	Julian	116	2,4	8	7	3	Katharina	109	2,3
9	14	24	Maximilian	111	2,3	9	12	49	Selina	90	1,9
10	4	29	Fabian	110	2,3	10	6	2	Lisa	87	1,9
11	15	44	Nico	99	2,0	11	10	32	Vanessa	78	1,7
12	22	39	Simon	94	1,9	12	13	22	Viktoria	77	1,6
13	26	-	Jonas	92	1,9	13	11	38	Michelle	75	1,6
14	10	32	Jakob	91	1,9	14	14	24	Nina	74	1,6
15	24	9	Philipp	90	1,8	15	22	-	Lara	72	1,5
16	12	16	Alexander	89	1,8	16	26	-	Jana	71	1,5
17	13	17	Matthias	87	1,8	17	14	15	Jasmin	66	1,4
18	9	5	Daniel	86	1,8	18	16	59	Sophie	62	1,3
19	17	3	Thomas	84	1,7	19	18	-	Lea	61	1,3
20	21	15	Dominik	82	1,7	20	17	42	Magdalena	57	1,2
21	11	2	Stefan	81	1,7	21	21	-	Elena	53	1,1
22	20	55	Elias	79	1,6	22	34	47	Johanna	52	1,1
23	19	45	Jan	78	1,6	23	19	31	Anja	48	1,0
24	15	7	Christoph	76	1,6	24	34	5	Stefanie	47	1,0
25	27	35	Paul	75	1,5	25	23	-	Elisa	44	0,9
26	31	19	Kevin	64	1,3	25	25	-	Marie	44	0,9
27	22	14	Manuel	62	1,3	27	23	9	Christina	42	0,9
28	30	41	Raphael	60	1,2	28	44	-	Celina	39	0,8
29	29	26	Marco	59	1,2	28	40	-	Larissa	39	0,8
30	24	6	Markus	58	1,2	28	27	6	Melanie	39	0,8
31	36	-	Niklas	55	1,1	28	31	19	Verena	39	0,8
32	38	25	Johannes	52	1,1	32	37	-	Chiara	36	0,8
33	34	12	Andreas	51	1,0	33	20	25	Nadine	35	0,7
34	31	11	Martin	49	1,0	34	48	-	Clara	34	0,7
35	28	48	Felix	48	1,0	34	37	10	Katrin	34	0,7
36	37	8	Christian	43	0,9	36	56	40	Maria	31	0,7
36	40	-	Leon	43	0,9	36	30	35	Theresa	31	0,7
36	33	56	Moritz	43	0,9	38	48	-	Anna-Lena	30	0,6
39	39	-	Luca	42	0,9	38	32	-	Valentina	30	0,6
40	42	-	Kilian	37	0,8	40	28	-	Alina	28	0,6
40	43	42	Oliver	37	0,8	40	-	-	Emma	28	0,6

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Übersicht 1 zeigt, dass sich die Rangfolgen der Jahre 2004 und 2003 im Gegensatz zum Mehrjahresergebnis 1984-2004 nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Insbesondere bei den Spitzenplätzen ist eine relativ hohe Konstanz zu erkennen, wenngleich sie deutlich geringer ist als in früheren aufeinanderfolgenden Jahren. So sind bei den Knaben die ersten zwei Ränge im Jahresabstand unverändert geblieben, bei den Mädchen findet man 9 der Top 10 platzierten des Jahres 2003 auch 2004 wieder unter den ersten 10. Dies zeigt aber trotzdem, dass eine Änderung der Präferenzen in Bezug auf die Namensgebung in der Bevölkerung einem eher längerfristigen Wandel ausgesetzt ist. Nur bei wenigen Namen lassen sich auch kurzfristig eindeutige Trends ausmachen, denn die in den meisten Fällen nur relativ geringen Schwankungen dürften bei diesen vergleichsweise geringen Besetzungszahlen wohl eher zufälliger Natur sein.

2.1 Knabennamen

- An der Spitze rangiert auch im Jahr 2004 wie schon in den Vorjahren ganz klar der Aufsteiger **Lukas**, der in der Summe der Jahre 1984 bis 2004 erst auf dem 10. Platz zu finden ist.
- Bereits seit vielen Jahren sehr beliebt ist der langjährige erst- und inzwischen zwar nur mehr fünftplatzierte **Michael**, der die Mehrjahreswertung 1984-2004 anführt. Keinem anderen Knabennamen ist es gelungen, derart konstant Spitzenplätze zu belegen.
- Aus dem langjährigen Spitzenfeld teilweise sehr deutlich abgerutscht sind hingegen sämtliche anderen Namen aus den Top 10 der Mehrjahreswertung 1984-2004, angefangen mit **Philipp, Daniel, Thomas** und **Stefan**, die aktuell noch relativ gut zwischen den Plätzen 15 und 21 rangieren, über die deutlich schlechter platzierten **Christoph, Markus** und **Christian** bis hin zum viertplatzierten der Mehrjahreswertung, **Patrick**, der im Jahr 2004 nur mehr auf Platz 43 liegt, also bereits aus den Top 40 verschwunden ist.
- Stark im Kommen und bereits in den Top 10 oder knapp davor sind **Tobias, Sebastian, Marcel, Maximilian, Nico, Simon** und **Jonas**. **Florian** konnte seinen Spitzenplatz etablieren und ist weiterhin 2..
- Langfristig eher **fallend** in der Beliebtheitsskala sind zudem weiterhin Namen wie **Manuel, Andreas** und **Martin**. Starke Rückschläge gab es 2004 für **Fabian** und **Felix**, wobei man sehen wird, ob es sich dabei nur um einmalige Ausreißer handelt. **Patrick** ist - wie erwähnt - als Einziger im Gegensatz zum Jahr 2003 im Jahr 2004 überhaupt nicht mehr in den Top 40 vertreten.
- Immer **öfter vergeben** werden hingegen Namen wie **Leon, Raphael** oder **Paul**. Am meisten Plätze im Vergleich zu 2003 gut gemacht hat der bereits vorher erwähnte **Jonas**, der im Jahr 2004 um 13 Plätze besser klassiert ist als 2003 und von Platz 26 auf Platz 13 gestiegen ist, während er in der Mehrjahreswertung nicht unter den ersten 60 zu finden ist.
- Besonders auffallend bei den Namensgebungen der Knaben ist die im Vergleich zu den Mädchen deutlich **höhere Konzentration der Vornamen**. So erhielten im Jahr 2004 70%

der Knaben Namen aus den Top 40, während dieser Prozentsatz bei den Mädchen nur bei rund 58% lag. 1996 betrug dieses Verhältnis noch 78% zu 63%. Das bedeutet einerseits, dass bei den Mädchen offenbar eine größere Vielfalt an Namen Verwendung findet als bei den Knaben, andererseits zeigt ein Vergleich mit den Vorjahren, dass bei beiden Geschlechtern die Kreativität bei der Namensgebung zunimmt.

- Im Vergleich zu Gesamtösterreich ist die Vielfalt der vergebenen Namen in der Steiermark jedoch sowohl bei den Knaben als auch bei den Mädchen deutlich geringer, denn österreichweit betrachtet decken die 40 beliebtesten Namen bei den Knaben nur 61% der Namensgebungen des Jahres 2004 ab, bei den Mädchen lediglich 49%, was um jeweils deutliche 2 Prozentpunkte unter den Werten des Vorjahres liegt.

2.2 Mädchennamen

- Wieder einen Wechsel an der Spitze gab es bei den neu vergebenen Mädchennamen im Jahr 2004, hier haben **Laura** und **Lena**, die 2003 die Plätze 3 und 2 belegt hatten, ex aequo die Spitze erklommen, während diese beiden Namen in der Mehrjahreswertung 1984-2004 erst auf den Rängen 23 bzw. 29 zu finden sind.
- Auf Platz 3 und nur ganz knapp hinter den Führenden befindet sich mit **Leonie** eine absolute Aufsteigerin, dieser Name war 2003 erst auf Platz 8 und in der Mehrjahreswertung nicht einmal unter den Top 60 zu finden. Kurioserweise fangen damit übrigens die beliebtesten 3 Mädchennamen mit dem Buchstaben L an.
- Ebenfalls ganz knapp dahinter auf dem 4. Platz befindet sich **Anna**, der Abstand zu Platz 1 beträgt gerade einmal 4 Kinder. Abgestürzt auf den 5. Platz ist die Siegerin des Vorjahres, **Sarah**, gefolgt von der langjährigen Spitzenreiterin und führenden der Mehrjahreswertung, **Julia**.
- Allgemein zeigt sich bei den Mädchennamen mehr Bewegung als bei den Knabennamen. Regelrecht **abgestürzt** im Jahr 2004 ist **Nadine**, die gegenüber 2003 13 Plätze (von 20 auf 33) verloren hat sowie **Alina**, die von 28 auf 40 zurückgefallen ist.
- Ihren **stark positiven Trend** weiter bzw. wieder fortsetzen konnten hingegen **Selina**, **Johanna**, **Celina**, **Larissa**, **Chiara**, **Clara** und besonders **Lara** und **Jana**, die in der Mehrjahreswertung 1984-2004 nicht unter den Top 60 zu finden sind und in der aktuellen Jahreswertung 2004 bereits Platz 15 bzw. 16 erreicht haben.
- Erstmals bzw. wieder unter den 40 beliebtesten Vornamen finden sich **Celina**, **Clara**, **Maria**, **Anna-Lena** und **Emma**.
- Deutlich bergab geht es mit ehemals so beliebten Namen wie **Melanie** oder **Christina**.
- Bereits so stark an Beliebtheit verloren, dass sie im Jahr 2004 gar nicht mehr unter den Top 40 aufscheinen, haben die Namen **Eva**, **Sophia**, **Nicole**, **Elisabeth** und speziell **Carina**, die im Vorjahr noch auf Platz 28 und in der Mehrjahresbetrachtung 1984-2003 gar

noch auf Rang 16 gelegen war, wobei Nicole und Elisabeth sogar die Plätze 14 und 15 der vorjährigen Mehrjahreswertung belegt hatten.

3. Österreich: Die beliebtesten Vornamen im Jahr 2004

Übersicht 2:

Österreich: Die 10 häufigsten neu vergebenen Vornamen 2004							
Knaben				Mädchen			
2004	2003	Name	in %	2004	2003	Name	in %
1	1	Lukas	3,8	1	2	Anna	2,7
2	2	Florian	2,8	2	1	Sarah	2,6
3	3	Tobias	2,6	3	9	Leonie	2,5
4	4	David	2,2	4	3	Julia	2,5
5	6	Fabian	2,1	5	4	Lena	2,3
5	8	Julian	2,1	6	4	Laura	2,1
7	10	Simon	2,1	7	6	Hannah	2,1
8	5	Alexander	2,0	8	8	Katharina	1,9
8	7	Michael	2,0	9	7	Lisa	1,9
10	11	Sebastian	2,0	10	11	Sophie	1,7

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

Diese Liste der bundesweit beliebtesten neu vergebenen Vornamen im Jahr 2004 hat große Ähnlichkeit mit der oben angeführten steirischen Bestenliste. Übersicht 3, in der die Ränge der jeweiligen Namen in Österreich bzw. der Steiermark gegenübergestellt sind, macht dies deutlich.

Übersicht 3:

Österreich-Steiermark: Die 10 häufigsten neu vergebenen Vornamen 2004							
Knaben				Mädchen			
Öst.	Stmk.	Name	Abweichung	Öst.	Stmk.	Name	Abweichung
1	1	Lukas	0	1	4	Anna	3
2	2	Florian	0	2	5	Sarah	3
3	3	Tobias	0	3	3	Leonie	0
4	6	David	2	4	6	Julia	2
5	10	Fabian	5	5	1	Lena	-4
5	8	Julian	3	6	1	Laura	-5
7	12	Simon	5	7	7	Hannah	0
8	16	Alexander	8	8	8	Katharina	0
9	5	Michael	-4	9	10	Lisa	1
10	4	Sebastian	-6	10	18	Sophie	8
11	9	Maximilian	-2	14	9	Selina	-5
13	7	Marcel	-6				

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bearbeitung: LASTAT Steiermark.

So gibt es bei den Mädchen unter den ersten 10 Plätzen etwas geringere Unterschiede als bei den Knaben.

Die größte Abweichung bei den **Knaben** ergibt sich demnach beim Namen Alexander, der bundesweit bereits an der 8. Stelle, in der Steiermark aber nur auf Rang 16 liegt. Auch Fabian und Simon liegen in der Steiermark um 5 Plätze schlechter als bundesweit. Insgesamt finden sich nur 2 (2001: 4) der in Österreich Bestplatzierten nicht unter den steirischen Top 10, und zwar die erwähnten Simon und Alexander. Umgekehrt sind die steirischen Toprangierten Maximilian und Marcel im Österreichranking nicht unter den ersten 10 sowie Michael und Sebastian in den Top 10 weiter hinten zu finden.

Bei den **Mädchen** ist die Übereinstimmung 2004 etwas größer, denn nur einer der in Österreich unter den ersten 10 liegenden Namen ist in der Steiermark nicht unter den Top 10 zu finden, nämlich Sophie auf Platz 18. Die Abweichungen betragen ansonsten maximal 5 Plätze, was die in der Steiermark entsprechend besser platzierten Laura und Selina betrifft.

TABELLENANHANG